# Peter Friedrich Suhm's
# Nordische
# Kämpfer-Romane.

Aus dem Dänischen, mit erläuternden Zusätzen.

## Zweiter Band.

Magdeburg,
bey Georg Christian Keil.
1799.

Peter Friedrich Suhm's

# gesammelte Schriften.

Aus dem Dänischen.

Zweiter Band.

## Nordische Kämpfer-Romane.

Magdeburg,
bey Georg Christian Keil.
1799.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Zueignungsschrift

an

Herrn

# Dr. F. D. Gräter,

in Schwäbisch-Hall.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Indem ich Ihnen, hochgeschätzter Herr, das zweite Bändchen der von mir übersetzten Suhm'schen Kämpferromane überreiche, bringe ich Ihnen einen großen Theil Ihres Eigenthumes dar. Ich bekenne nochmahls willig

lig und laut, daß ich, ohne Ihre vortrefflichen Schriften, meinen Lesern diejenige Belehrung über die altnordische Götterlehre nicht würde zu geben vermocht haben, die zum Verstehen jener Romane unumgänglich erfodert wurde. Auch Sie, mein werther Landsmann, kennen den edlen Suhm, den liebenswürdigen Greis in Norden. Lassen Sie uns gemeinschaftlich arbeiten, seinen Namen in Teutschland weiter zu verbreiten, und die lieblichen und kräftigen

Früchte

Früchte seines Geistes unsern Landsleuten zu genießen zu geben!

Teutschlands Schutzgeist stärke Sie auf dem mühevollen, fast ungebahnten Wege fortzuwandeln, den Sie zur Aufhellung der Sprache, Sitten und Gebräuche unsers altteutschen Vaterlandes rühmlichst betreten haben! Ihr Lohn sei das süße Bewußtsein, sich wohl um das Vaterland verdient gemacht zu haben, wenn auch, was schier zu fürchten steht, der

größte

größte Theil unserer unteutschen Zeitgenossen, bei Ihrem warmen Eifer für teutsche Art und Kunst, kaltes Herzens bleiben sollte.

Leben Sie wohl, würdiger Mann! Ich bitte um Ihre Gewogenheit.

Der Uebersetzer.

# Vorrede des Uebersetzers.

In diesem zweiten Theile der Suhm'schen Schriften übergebe ich meinen lieben Landsleuten das zweite und letzte Bändchen der Kämpferromane; der folgende dritte Theil wird Erzählungen, die auf Sittlichkeit abzwecken, enthalten.

Ueber die Art, wie die teutsche Lesewelt meine Arbeit aufgenommen hat, bin ich, in der Stille meiner Lebensweise, schier unbelehrt geblieben, und von den Kunstrichtern habe

habe ich nur einige leise Stimmen vernommen.

Die Beurtheilung in der oberteutschen Lit. Zeit., die, wie mir ein auswärtiger Freund sagt, sehr günstig (vielleicht allzugünstig) ausgefallen ist, habe ich nicht zu Gesichte bekommen.

Meinen Kunstrichter in Göttingen will ich gern aus seiner sonderbaren Verlegenheit setzen, und ihm gestehen, daß ich ein Obersachse, und um noch genauer zu reden, ein Thüringer bin, ob ich gleich nicht als Obersachse, sondern als Teutscher, der seine vaterländische Sprache für ein Gemeingut aller teutschen Völkerstämme hält, zu schreiben mich bestrebe. Möchte ich mich doch nimmer durch meinen Ausdruck bestimmt verrathen, ob ich ein Oberteutscher oder ein Hochteutscher, ob ich ein Obersachse oder ein Niedersachse, oder ein Schwabe oder ein Westphälinger sei! Möchte ich doch immer nur als Teutscher in meiner Sprache erscheinen und die Vorzüge und Schönheiten der Sprechart jedes teutschen Kreises in meinen Ausdruck aufnehmen und

zu einem schönen Ganzen vereinigen! — Der grelle Abstich zwischen dem Zeitalter der Begebenheit, und der Kleidertracht und dem Haarputze der handelnden Personen, den das Titelkupfer gibt, hat mein Auge nicht minder beleidiget, als das Auge meines Kunstrichters: indessen fällt die Schuld auf den Künstler zurück; ich wasche meine Hände in Unschuld.

Noch muß ich bei dieser Gelegenheit meine Leser wegen der Druckfehler in dem ersten Theil recht sehr um Nachsicht bitten. Ich habe bei dem gegenwärtigen zweiten für eine mehr leserliche Handschrift Sorge getragen und hoffe, daß Setzer und Druckberichtiger nun ebenfalls das Ihrige thun werden.

Und nun erlaube man mir noch über Suhms Romane einige, zwar kleine, doch nicht ganz unwichtige Bemerkungen dem Leser mitzutheilen.

Den ersten Roman in unserer Uebersetzung, Syrithe, schrieb Suhm im Jahre 1774, also lange vorher, eh' unsere rüstigen Büchermacher mit ihren Ritterroma-

nen

nen die Leser fast erstickten, und den Sinn für ächte Darstellung des Schönen und Erhabenen zu Tode schrieben. Er ist abgedruckt im 3ten Theile seiner gesammelten Schriften, und hat, so viel mir bekannt ist, noch keine teutsche Uebersetzung neben der meinigen erlebt.

Sigrid wurde noch früher, im Jahre 1771 gedichtet, und zuerst in das zehnte Stück der Forsog i de skionne og nyttige Videnskaber, (Versuche in den schönen und nützlichen Wissenschaften,) die 1772 herauskamen, eingerückt, ohne daß man des Verfassers Namen wußte. Die Gesellschaft der Beförderung der schönen Wissenschaften in Kopenhagen erkannte diesem Roman den Preis der Wohlredenheit zu, und von der kopenhag'ner Lesewelt wurde er mit solchem Beifalle aufgenommen, daß vom Verfasser der Sigrid, ob man ihn gleich nicht kannte, in allen Kreisen der schönen sowohl, als der gelehrten Welt häufig und angelegentlich die Rede war. In den gesammelten Schriften findet sich dieser Roman im 2ten Theile.

Die

Die Sigrid fand nebst den drei Freunden und der Alfsol an einem Herrn Reichel einen teutschen Uebersetzer. Er gab seine Arbeit im Jahre 1785 in Müllers Verlage zu Leipzig heraus. Aber diese Uebersetzungen sind in aller Hinsicht so schlecht und schülermäßig gerathen, daß man wirklich den meinigen keine Ehre anthun würde, wenn man von ihnen sagen wollte, daß sie nur besser als die Reichel'schen wären. Dann müßte ich die Zeit für ganz verloren achten, die ich darauf wandte, dem würdigen Suhm ein Denkmahl meiner Verehrung und Dankbarkeit in Teutschand zu stiften; dann hätte ich gar nicht übersetzen sollen!

Der erste Roman in gegenwärtigem Bändchen, Signe und Habor wurde im Jahre 1777 verfaßt und zuerst im zwölften Stücke der Forsog i de skionne Vidanskaber abgedruckt. Er erhielt gleichen Beifall mit der Sigrid, und fast war man ungewiß, ob er nicht in Rücksicht der Darstellung, noch über diese zu setzen sei. In

den

den gesammelten Schriften steht er im 3ten Bande.

Dieser Roman hat die Ehre gehabt, vor mir schon zweimahl übersetzt worden zu sein; einmahl vom verstorbenen Justizrath Christiani in Kiel, *) und das zweite Mahl von einem Herrn Mühlenpfordt. **) Beider Uebersetzungen sind ohne Widerrede ungleich besser, als das Reichelsche Machwerk; jedoch sind sie nicht so gut und so untadelhaft, daß sie nicht einer noch bessern Platz lassen sollten.

Obgleich Herr Mühlenpfordt funfzehn Jahre nach dem würdigen Christiani geschrieben hat, so ist seine Uebersetzung (einzelne Stellen abgerechnet) dennoch nicht so leicht und fließend gerathen, als die Verteutschung

des

*) Signe und Habor, oder Liebe stärker als der Tod. Aus den Dänischen des Herrn Kammerherrn Suhm übersetzt mit einer Einleitung und einigen Erläuterungen versehen v. W. E. Christiani. Leipz. 1778. kl. 8.

**) Scenen aus der Geschichte der alten nordischen Völker. Ein Versuch v. G. Mülenpfordt. 1ter Theil. Kopenhagen, 1793. 8.

des Lehrers in Kiel. Herr Mühlenpfordt ist dadurch, daß er, getrieben von einem falschen Geschmacke, die unselige Kraftsprache unserer Ritterromanenschreiber nachzuahmen sich bemüht, und sich in derselben recht zu gefallen scheint, nicht selten platt, unnatürlich und ungelenkig geworden. Auch ist sein Ausdruck bei weitem nicht rein und sprachrichtig. Ob ich nun reiner, sprachrichtiger und geschmeidiger übersetzt habe, als der verstorbene Christiani, und zum Theil Herr Mühlenpfordt, darüber muß ich das Urtheil der Kenner erwarten: ich habe wenigstens gewollt.

Die drei Freunde schrieb unser Verfasser im Jahre 1774, zu einer Zeit, wo seinem Vaterlandliebenden Herzen viel daran liegen mußte, seinen lieben Dänen und Norwegern die großen Vortheile recht einleuchtend darzustellen, die aus der genauern Vereinigung der drei nordischen Völker, der Dänen, Norweger und Schweden entspringen; ein Wunsch, der auch den verewigten Bernstorf oft und lebhaft beschäftigte, der aber, bei dem hartnäckigen Volkshasse, besonders

der

der Norweger und Schweden, wohl nie in Wirklichkeit übergehen, sondern leider! nur ein schöner Traum des Vaterlandsfreundes bleiben wird. In den gesammelten Schriften finden sich die Freunde im 3ten Theile.

Alfsol wurde im Jahre 1783 gedichtet und im vierzehnten Stücke der genannten Versuche abgedruckt. In den gesammelten Schriften trifft man sie im 4ten Theile.

Mit diesem Roman scheint Suhm seine Dichterbahn geschlossen zu haben; wenigstens hat er seit diesem Jahre fast ausschließlich mit der Geschichte seines Vaterlandes sich beschäftiget. — Heil und Ehre dem Romanendichter, der mit einer Sigrid beginnt, und mit einer Alfsol schließt! —

---

Signe

# Signe und Habor.

Ah! te meae si partem animae rapit
Maturios vis, quid moror alteram?
— — — — Non ego perfidum
Dixi sacramentum. Ibimus, ibimus,
Utcunque praecedes, supremum
Carpere iter comites parati.

---

König Sigar wohnte in Sigerstedt, und herrschte über Seelands südliche Theile. Bera, eine Königstochter von Upsala, war sein Gemahl. Durch sie wurde er Vater von Sywalden, Alfen und Algern, drey raschen Kriegeshelden. Signe, seine einzige Tochter, war durch Schönheit und Verstand nicht minder berühmt, als es ihre Brüder durch Tapferkeit

waren. Sie vereinigte mit diesen Gaben eine Festigkeit des Gemüthes, die ihrem Geschlechte meistens fremd ist; eine Aufrichtigkeit des Herzens, welche man noch in den ehrlichen Tagen der Vorzeit bewunderte; und eine Seelengröße, die sie des Herrscherstabes würdig machte. Daß sie sich durchaus mit keinem Andern, als mit einem muthigen unverzagten Krieger verbinden wollte, darüber wunderte sich in jenem streitbaren Zeitalter Niemand. Aber um ihre Gesinnungen desto feyerlicher an den Tag zu legen, hatte sie öffentlich im Tempel der Freia das Gelübde gethan, daß kein Jüngling für würdig geachtet werden solle, ihren Gürtel zulösen, als der, welcher Alfen und Algern, ihre beiden Brüder, im Kampfe überwinden, und selbige zu einem Vergleiche zwingen könne. Denn den ältesten Bruder, Sywalden, wie hochberühmt er sich auch durch seinen Heldenmuth gemacht hatte, liebte sie zu sehr, als daß sie ihn irgend einer Gefahr hätte aussetzen sollen.

„Die brittischen, flamländischen, friesischen und wallisischen Ufer, rief sie, sind

Zeugen

Zeugen ihrer Thaten; dort haben sie den Raben Nahrung gegeben, dort krächzet Odins Vogel über den Leichnamen der Erschlagenen. Wer sie überwinden kann, muß der tapferste Mann auf Erden sein; und Er, nur Er ist meiner werth!"

Das dänische Volk hörte dieses Gelübde. Aus allen Enden des Reiches strömten die Menschen dahin, nicht sowohl um das Fest der Freia zu begehen, als um Signeus Heldengelübde zu vernehmen.

Sie ging selbst hinauf zum Altar, nahm den Kranz von ihrem Haupte, hielt ihn gegen die Bildsäule der Göttin empor und sprach:

— Ich schwöre hier bei deinem Bilde, o Freia! Du, welche die Nacht beherrscht, und alle Herzen zur Liebe lenkt, daß dieser Jungfrauenkranz nicht eher von meinem Haupte kommen soll, (hier setzte sie ihn schnell wieder auf,) als bis der tapferste Mann um mich wirbt."

Nun goß sie ein Horn mit Blut von jungen Mutterpferden gefüllt, auf die Göttin, auf den Wagen derselben, und auf die Katzen, die ihn zogen. Um ihre schneeweissen Schultern wehte gelbes Haar, glänzender als Gold. Es war, nah am Haupte, mit einem rothen Bande lose umschlungen. Ihre großen blauen Augen, voll Freundlichkeit und Vertrauen, erweiterten sich und glichen Odins Augen, wann er den Siegbeseligten Krieger in Walhalla erblickt.

Die ganze Versammlung brach in ein Freudengeschrei aus, und schlug mit den Schwertern auf die Schilde, welches so laut ertönte, daß die Vögel unter dem Himmel vor Schrecken herabstürzten. Aus Einem Munde rief alles Volk: Das Gelübde ist dänisch, und Signe ist eine Däninn! — Nur einige alte Mütterchen erhoben ihre Stimmen, weinten und sprachen:

Ach, Signe wird ewig Jungfrau bleiben, sie wird nie die Süßigkeiten schmecken, die Freia ihren Anbetern schenkt; denn Signens Brüder sind unüberwindlich!

„Dann

„Dann stürbe dennoch das Geschlecht der Skioldunger nicht mit mir!" gab ihnen Signe zur Antwort.

— Sieh', der Mond verhüllt sein Antlitz, fuhren die Alten fort, Freia trauert über die Untreue ihres Schooßkindes. —

„Nein, Freia weint über Oddur'n, sie wünscht, daß meine Liebe der ihrigen gleiche."

Jetzt stand Sigar auf. Er nahm den heiligen und ehrwürdigen Herrscherstab in die Hand, heilig und ehrwürdig nicht durch seine Kostbarkeit, denn er bestand bloß aus einem knotigen, seiner Zweige beraubten Ahornstück, sondern durch sein Alter und durch die Hände, die ihn getragen hatten. Er schwang ihn und sprach:

Ich schwöre bey diesem geheiligten Stabe, den meine ehrwürdigen Ahnen trugen, und die königlichen Hände Dans, des Edelmüthigen, [1]) schnitzten, daß dieser Eid meiner Tochter unverbrüchlich gehalten werden soll, und daß ich sie keinem Andern zum Gemahl

geben will, als demjenigen, welcher an Tapferkeit alle übrigen Streiter zurückläßt. Auch will ich sie beschützen gegen jede Gewalt und Antastung stolzer und kühner Freier!

Hier rief alles Volk: Sigar ist Signens, und Signe ist ihres Stammes würdig!

Damahls lebte in Norwegen, im Drontheimischen ein König mit Namen Hamund. Er hatte vier kekke streitbare Söhne: Hakon, Habor, Helwin und Hamund. Sie waren alle Viere berühmt durch ihre großen Seezüge und durch ihre Siege über Kämpfer ohne Zahl. Besonders aber zeichnete sich der erste aus, denn er hatte den schwedischen König Hugleik, Bruder der Königinn Bera erschlagen, und sich dadurch in Upsal auf den Thron geschwungen.

Eines Tages ging Habor zu seinem Vater und sprach:

Allvater ist mein Zeuge, daß ich meinem Bruder den großen Namen, welchen er sich erworben hat, nicht mißgönne; laß ihn höher

in

in die Lüfte reichen, als Romsdals Horn, 2) laß Odin selbst vor meinem Bruder aufstehen, wann er über Walhalla's Schwelle schreitet; ich gönne ihm gern dieses Glück, aber ich will nur nicht weniger sein, als Er; ich sehne mich auch mit Odin auf der Bank zu sitzen.

Der Alte umarmte seinen Sohn, Thränen flossen ihm über die Heldenwangen, die ersten Thränen, seitdem er den Hügel über seine geliebte Alwilde aufwarf.

— Ich kenne des Normanns Muth: so muß ein Norweger denken. Ach Allvater! ich kann dir nicht dankbar genug seyn, daß du mir Söhne gabst, die ihrem Vater gleichen. Meine Schiffe, meine Schwerter, meine Schilde und Spieße stehen schon bereit; wähle, mein Habor, die besten, wähle, so viele du willst, und erfülle die Erde mit Nordlands Ruhme. . . . . Aber sage mir, mein Sohn, wen willst du angreifen, damit dein Name dem Namen deiner Brüder an die Seite gesetzt werden kann? —

Habor schwieg eine Weile, seine Wangen glühten von Feuer und Verlangen. Endlich brach er aus:

Die dänische Freia, Sigars Signe, hat ein feierliches Gelübde gethan, nur dem tapfersten Manne, nur dem, der ihre Brüder bezwingen kann, ihr Herz zu schenken. Die Walkyre denkt ewig Jungfrau zu bleiben, sie trotzt uns Norwegern mit der Tapferkeit ihrer Dänen: aber dieser Arm, Vater! soll kämpfen, siegen und sie erbeuten!

Der alte Normann erblaßte.

— Verwegener Jüngling, du gehst in deinen gewissen Tod. Doch das schmerzt mich nicht, denn wenn du auch sieglos *) fällst, so wirst du doch nicht ehrlos fallen: aber, mein Sohn, du setzest die Ehre deines Vater-

*) Ich habe geglaubt, dieses Wort (im Dänischen steht seierlos) brauchen zu können, da es die Sprachähnlichkeit für sich hat, und viele Wörter unserer Sprache gerade so gebildet sind.

A. d. Uebers.

Vaterlandes auf's Spiel. Die dänischen Helden sind wie Bärinnen, denen ihre Jungen geraubt wurden, sie kennen keine Flucht. Wie oft habe ich sie an meiner Seite auf den Knieen fechten sehen; gesehen, wie die feindlichen Spieße, die in ihren Leibern stacken, bey jeder Bewegung rasselten, und wie sie, die Trotzigen! in die Schilde ihrer Gegner bissen und starben. Mir zur Seite fochten sie oft, mir gegenüber nie, denn ich hatte sie lieber zu Freunden als zu Feinden. Stehe ab von deinem Vorsatze mein Habor beginne keinen Kampf mit den Söhnen des Krieges! —

„Signe ist der Preis!" rief Habor und seine Augen glänzten doppelt feuriger." Das Gerücht ihrer Jugend und Schöne ist bis zu uns erschollen; und Norwegen entbehrt seines alten Ruhmes nicht, wenn ich auch im Kampfe umkomme. Vor Alfen und Algern zu fallen, ist ein ehrenvolles Ende, und mein Vaterland hat tausend Helden, die besser sind als ich, und die meinen Tod rächen werden. Ich will streiten, und

wenn es auch gegen Thor und Odin selbst wäre, denn Signe ist der Preis!

— Ich erkenne den Normann, ich erkenne meinen Sohn; unerschütterlich in seinem Vorsatze, trotzt er den Gefahren, den Schrecknissen, dem Tode, ja selbst dem Schicksal. Gehe hin, mein Sohn, dein hoher Muth leite dich! Lebend und todt bist du meine Ehre und mein Stolz, du, deiner Mutter Ebenbild, begabt mit gleicher Schönheit, gezeichnet mit gleichen Zügen, nur stärker durch Männlichkeit. —

Hier umarmte er den Jüngling.

— Mein Glück, fuhr er fort, folge dir; Odin und die Nornen mögen es leiten! —

Habor riß sich aus des Vaters Armen los, eilte schnell davon und sprach, als er allein war: Lebend und todt will ich Hamunds würdig sein!

Nun betrieb er mit aller Macht die Ausrüstung der Flotte. In kurzer Zeit schwammen hundert wohlgebauete Schiffe, mit der muthigsten, ausgesuchtesten Mannschaft besetzt, im Hafen der Nidelbe. Aus allen

Enden

Enden strömte Norwegens streitbarste Jugend hinzu; Jedermann wollte an der Heldenthat Theil nehmen, und ein vorhin unbesiegbares Volk besiegen..

Die Tellebøder fanden sich ein mit ihrem Bogen, die Einwohner von Hordeland mit ihrer zweischneidigen Axt, und die Drontheimer mit ihrem breiten Schwerte.

Die Schiffe der Flotte waren roth, gelb und grün gemahlt. Habors Schiff hatte Segel von hochgoldfarbiger Seide, um dadurch das Feuer anzudeuten, welches in seinem Busen brannte, und den Muth, mit dem er jeder Gefahr entgegen zu gehen bereit war. Sein Schild war weiß, mit einer vergoldeten Kante umgeben. In der Mitte stand ein rother Bär, der mit einem wilden Schweine stritt.

Der Wind war günstig. In eilf Tagen lief Habor in den Belt ein, und Tages darauf den Susafluß hinauf bis Sigerstedt.

Hier stieg er ans Land, und zwölf seiner raschesten Hofkämpfer folgten ihm. Als er der Stadt nahe war, rief ihn ein Wächter

an,

an, und frug nach seiner Botschaft. „Mein Name ist Habor," war die Antwort, „ich suche Sigarn, und will Signen erstreiten."

Der Wächter lächelte und sprach: Mein Freund, du versuchest das Unmögliche; Alfs und Algers Kraft ist gleich dem Wetterstrahl. Aber gedulde dich ein wenig, ich will dich bey'm Könige melden, er wird dir gewiß nicht mißgönnen, durch seiner Söhne starken Arm zu fallen.

Der Wächter ging, kam zum König und sprach:

Heil dem König Sigar! Draußen stehen Dreizehn aufgebrachte Normänner, ihr Ansehen ist schrecklich und Feuer blitzt aus ihren Augen. Ihr Anführer Habor bittet um Signen, er bittet um seinen Tod.

Die Königinn Bera schlug ein spöttisches Gelächter auf und rief: Ha, nun kann ich meinen Muth an Habors Bruder kühlen. Hakon erschlug meinen Bruder, meinen einzigen Bruder, und sitzt nun da und prunkt mit dessen Schätzen. Das Silberhorn

horn seines Vorgängers in der Hand haltend, brüstet er sich, daß Hugleik's Tod nimmer gerächt werden würde. Aber Alf und Alger sollen Haborn zu Boden werfen, daß die Raben sein Blut trinken; und dann soll die Reihe an Hakon kommen.

In diesem stolzen Tone sprach die Königinn. Sigar hingegen erblaßte, denn er war kein Krieger. Er hatte zwar in seiner Jugend einigemahl das Meer befahren, aber nicht sowohl aus Neigung, als weil es sein Zeitalter so mit sich brachte. Betroffen sprach er daher zum Wächter:

Das hätte ich nimmer erwartet; die Dänen und Normänner sind beyde heldenmüthige Völker, und haben seit undenklichen Zeiten, in freundschaftlichem Bunde gelebt, denn nie ist einem dieser Völker eingefallen, die Tapferkeit des andern zu versuchen. Groß ist zwar Alfs und Algers Stärke, ihr Rufen ist wie das Geschrei des wilden Ebers: aber Habor ist eben so bekannt im ganzen Norden. Doch — das Gelübde ist unverbrüchlich; ich setze dabey mein Vertrauen

trauen auf Odin, der von jeher den Dänen hold war.

— Das war königlich gesprochen! fiel Bera ein. Habor rennt in seinen gewissen Tod. Sollte der hohe, angestammte Muth der Könige Dänemarks und Schwedens, der in den Adern meiner Söhne lebt, — sollte er sie nicht befeuern, das Blut eines armseligen Freibeuters aus Norwegen zu verspritzen? —

Jetzt wurde nichts mehr gesprochen. Der Wächter ging und brachte Bescheid. Habor kam.

Er schritt über die Thürschwelle, gleich Baldern, als er in Walhalla eintrat. Sigar und alle seine Kämpfer standen vor ihm auf. Ein Schauer überfiel den König, selbst Bera wankte. Sigar reichte ihm die Hand.

„Sey willkommen nordischer Held!" sprach er, „Held aus Freundesland! Setze dich an meine Seite, weder Meth noch Bier sollen gespart werden. So lange du dich an meinem Hofe aufhalten willst, sollst du mir immer ein lieber Gast sein."

— König

— König der Dänen, antwortete Habor, ich hasse den Müßiggang, mein Geist kann nicht unthätig seyn, und der Sieg entfernt sich nie von meiner Fahne. Du weißt meine Botschaft, mein Kämpfer wird sie dir angesagt haben. —

„Ja das hat er," seufzte der König, „aber Alf und Alger sind jetzt nicht daheim. Sie steuern auf kurze Zeit mit ihren Schiffen nach dem Lande des wendischen Gestades zu, woselbst sie sich im Blute der Seeräuber baden. Verweile indessen hier, meine Tochter soll dir ein volles Horn reichen."

Habor schwieg, und alle Anwesende schwiegen mit ihm. Große Gedanken wälzten sich in ihren Seelen hin und her. Jedermann bewunderte den angekommenen Gast. Sigar betrachtete ihn mit Schrecken, Bera mit Haß, mit Zweifel und mit bitterer Freude, die Hofleute mit Ehrfurcht.

Habor sah um sich her auf die glänzenden Schilde, auf die blinkenden Schwerter und auf die Blutbespritzten Fahnen. Signe stellte sich seinem Geiste dar. Ganz Norwegen ging ihm entgegen mit Freudenruf und

Siegesgeschrei. Alf und Alger lagen hingestreckt zu seinen Füßen, und von den Schilden und Schwertern schien ihm Blut herabzuträufeln. „Eine glückliche Vorbedeutung!“ rief er mit einer Donnerstimme, die in dem Saale schrecklich wiederhallte, und seine ganze Seele ward erfüllt mit Zuversicht. Sigars Kniee schlugen zitternd an einander, Bera athmete schwerer, als sonst.

Jetzt trat Signe herein. Sie hatte in ihrer schneeweißen Hand ein mit Silber beschlagenes Horn, und ging auf Haborn zu. Zwey Zofen trugen ihre Schleppe, worin man, so wie im Kleide, die Thaten ihrer Brüder von lieber Hand, von Signens eigner Hand, in Gold gewirkt sah.

„Siehst du, Habor!“ schrie die Königinn mit zorniger tobender Stimme und haßfunkelnden Augen, „Signe bringt dir Dir, Hakons Bruder, den Tod!“

Habor stand auf, und würde gewiß der Königinn geantwortet haben, wenn nicht seine ganze Seele an Signen gehangen hätte. Er nahm das Horn, ergriff ihre Hand, sah sie mit festem Blicke an, trank

und

und schlürfte die Liebe hinab. Sie neigte sich anständig vor ihm, indem sie das Horn ihm reichte, und sprach mit Erdwärts gesenkten Augen und bebender Stimme: Möchten diese Tropfen dir, o Gast! zu Heil und Segen werden.

„Zu Tod und Verderben!" schäumte die Königinn.

— Ein Gast ist immer ehrwürdig, fiel Sigar ein. —

Nun wuchsen Liebe und Muth bey unserm Helden. „Signe rief er, du bist meiner werth, und bist mein!"

Mit leichten schwebenden schnellen Schritten entfernte sich Signe.

Habor stand in Nachdenken vertieft, und seufzte zum erstenmahle. Ich sterbe, war sein Gedanke, und Signe wird mir nicht zu Theil. Bald aber brachten sein männlicher Muth und das Gefühl: In meiner rechten Hand trage ich mein Glück und Signen — wieder Leben und Kraft in die Seele.

Vierzehn Tage verflossen, ehe die beyden Brüder heimkehrten. Habor war in-

zwischen stets bey Hofe, und hatte Theil an allen Leibesübungen und Spielen, die daselbst vorfielen. Er schwamm, focht, rang, lief, jagte, und Keiner konnte es ihm gleich thun. Sigar bewunderte ihn fürchtend. Er stellte seiner Gemahlinn vor, ob es nicht räthlicher sey, ihn von seinem Vorsatze abzulenken.

„Nein!" gab sie zur Antwort, „Habor ist unbeweglich, und — desto besser! Er rennt in sein eigenes Verderben; Alfs und Algers scharfschneidende Schwerter sollen meinen Zorn in seinem Blute kühlen, und das wird nur ein kleiner Anfang sein. Hakon, sinnlos wüthend über Habors Tod, soll sich mit meinen Söhnen messen und — fallen. Ich sehe schon, wie die Raben seine Augen aushacken, wie er gestraft wird, der Verwegene! daß er es wagte, sich auf Odins Thron, auf den Stuhl der Götter zu setzen; er, ein verächtlicher, unbekannter Drontheimer! Groß und edel ist Habor; das muß ich selbst gestehen: aber um so würdiger ist auch das Opfer,

das

das ich dem abgeschiedenen Geiste meines Bruders bringe!"

Einst war Habor mit dem ganzen Hofe auf der Jagd. Ein wildes Schwein von fürchterlichem Ansehen brach schnell aus dem Gebüsch hervor und stürzte gerade auf die Königinn los. Sigar schoß mit seiner welken zitternden Hand einen Bogen ab; das Thier wurde am Rücken gestreift, und der Spieß sank matt zur Seite nieder. Plötzlich sah man Haborn quer über dem Eber sitzen, und ihm ein Messer in die Brust stoßen. Das Thier stürzte zur Erde, und sein Blut überspritzte die Kleider der Königinn.

Als die Gefahr vorüber war, murmelte Bera einige abgebrochene Worte, die mehr Erbitterung und Beschämung, als Dank auszudrücken schienen. Die Andern alle erhuben diese That bis an die Wolken; nur Signe schlug die schönen Augen nieder und schwieg.

„Warum so stumm, meine Tochter?" frug Bera, als sie allein mit ihr war. „Jedermann preiset Haborn, und bald

wird man in ihm Alfs und Algers Ueberwinder bewundern. Was meinst du, sollte er wohl tapferer sein, als deine Brüder? Sollten diese wohl eben so leicht fallen, als der Eber?"

— Meine Brüder, antwortete Signe, haben über tausende gesiegt. Sie sind Helden und Habor ist es auch. —

„Aber wer, glaubst du, wird überwinden?" — Zum erstenmahl kommt Bekümmerniß für meine Brüder in mein Herz. —

„O, keinen Wunsch für Haborn! —

— Mein Herz ist rein; die Nornen mögen rathen! —

„Fast scheinst du Haborn mehr, als deine Brüder zu lieben."

— Ich bin eine Däninn! —

„O, bleib' es immer, meine Tochter, und zeige dich besonders des Stammes deiner Mutter werth."

Hier trennten sie sich.

Habor war in seinem Umgange gegen Jedermann offen und freymüthig, nur gegen die Königstochter hielt er zurück. Er sprach selten und wenig mit ihr, auch sie gab ihm

nur

nur kurze Antworten und knüpfte nie von selbst eine Unterredung an. In seinem Gefolge befand sich ein Kämpfer, Namens Asmund, der sein vertrautester Freund war. Dieser Asmund wunderte sich über Habors Betragen und frug, warum er in Signens Gegenwart so stumm sey? Die Liebe mache ja beherzt.

„Nein, mein Freund," versetzte Habor, die Liebe macht furchtsam."

— Sonderbar! Wie oft sehe ich den Mann erblassen, vor einem Mädchen erblassen, der so unzähligemahl dem Tode entgegen ging! Warum schließest du dein Herz nicht auf vor Signen? Rede, und sie wird dich lieben. Eine tugendhafte Jungfrau spricht nie zuerst von Liebe. —

„Was willst du, Asmund? Denke doch an Signens Gelübde; sie kann, sie darf mich ja nicht lieben, ehe sie versichert ist, daß ich tapferer bin, als ihre Brüder. Ich liebe sie: aber Sieg oder Tod sind mein Loos, und nur durch Sieg ist Signe mein. Komme ich um, so muß ich meine Liebe in diesem Busen verschließen, und nur

 erst

erst in Walhalla kann ich mich der holden Jungfrau erfreuen."

— Sie ist wohl dein, wenn du siegst, denn Gelübde sind heilig: aber liebt sie dich auch? —

„Sie wäre nicht die Meine, Asmund, wenn sie mich nicht liebte. Königstöchter lieben nicht aus Wollust, nicht um ihretwillen; nein sie lieben nur den Geliebten in dem Geliebten."

— Wenn sie dich aber vorher schon liebt, so kannst du dann um so gewisser hoffen, daß sie dich nach dem Siege auch mit Liebe beglücken wird. —

„Sie haßt mich nicht."

— Wer könnte dich hassen, Habor? —

„Wer? Bera, des ehrlosen Hugleiks Schwester, und ach! auch Signens Mutter."

— Du bist mir unbegreiflich, Freund; Du liebst, und dennoch suchst du nicht die Jungfrau deines Herzens zu gegenseitiger Liebe zu überreden, und dennoch willst du nicht wissen, daß du geliebt bist. —

„Ich

„Ich folge meinen eigenen Grundsätzen. Wie nun, wenn mich Signe feurig liebte, und ich fiele im Kampfe, wäre sie da nicht unglücklich, und ach! wäre sie es nicht durch mich?“

Er schwieg. Thränen flossen über seine Wangen.

— Ein Held weint! Kennt ein Held Thränen? —

„Auch er ist ein Mensch.“

— Weinen um eines Mädchens willen! —

„Für Signen bin ich bereit zu sterben.“

— Lieben und sich doch nicht bemühen, wieder geliebt zu seyn! Wie wunderbar!

„Ich thue alles für Signen: ich kämpfe.

— Aber wenn du ihre Brüder tödtest, sollte da Signe —

„Sie hat der Freia ein feyerliches Gelübde gethan.“

— Ich fürchte die Königinn. —

„Bera kann und darf nimmermehr des Volkes Sitten und Gebräuche aufheben.“

— Aber bedenke doch, trauter Habor, Signe ist schön. —

 „Ja

„Ja das ist wahr! die Rose selbst ist nicht so schön: so schön öffnet sich diese nicht den Westwinden, als Signens Lippen sich öffnen. Holdseligkeit lächelt auf ihrem Munde und sanfte Röthe blüht auf ihren Wangen. Selbst Hnoß 3) ist nicht so reizend und Freia weint nicht solche schöne Thränen. Signe allein kann Iduns Aepfel 4) austheilen, denn bei ihr ist ein ewiger Frühling. Freund, mein Herz sagt mir, daß sie mein werden wird."

— Aber wenn dich dieses Herz täuschte? Liebster Habor, laß uns umkehren nach Norwegen! Auf! Fliehe das Feuer, das dich verzehrt, das Feuer, welches dir den Tod, jetzt durch das Schwert der Brüder, oder kurz hernach durch den Haß der Mutter bringen wird. —

„Spricht jetzt Asmund? Ich soll ehrlos zurückkehren? Ich soll Signen verlieren? Sey mir willkommen, süßer Tod! — Schweig', rede nicht mehr so, oder unsere Freundschaft geht zu Ende."

— Du gebietest; ich schweige. —

„Es

„Es ist nun Einmahl beschlossen, Asmund; ich kann nichts mehr als — sterben, und was ist das? Signens Thränen werden mich trösten. Ich kenne meinen Werth, und weiß gewiß, daß Signens Mitleid mir im Tode folgt.“

— Ich schweige; aber eine einzige Frage noch: Wann sahst du Signen weinen? —

„Nachdem ich den Eber erlegt hatte, ging ich kurze Zeit darauf wieder an den Ort, wo er gefallen war, zurück. Noch lag er todt da, aber welch' ein Anblick! Signen sah ich neben demselben auf den Knieen, wie sie ihre beyden Arme auf den Stamm eines abgehauenen Baumes stützte, und ihre Augen fest auf das erlegte Thier heftete. Schmerzlicher Kummer sprach aus allen ihren Gesichtszügen, und tiefe, hohle Seufzer drängten sich aus ihrer Brust hervor; ihre Thränen flossen, und mit geschlossenen Augen und ächzender, gebrochener Stimme sprach sie die Namen: Bera, Alf, Alger, Habor aus. Nun fiel sie mit dem Gesichte auf den Stamm, und netzte ihn mit ihren Thränen. . . . . O, Freund! möchten

diese Thränen auf mich herabgeflossen seyn! Möchte ich sie aufgeküßt, und in diesem Augenblicke den Tod umarmt haben!"

— Glücklicher Habor, die Königstochter liebt dich. —

„Sage lieber: Signe."

— Geberden, Habor, sprechen lauter, als Worte. —

„Ja gewiß, sie kämpft mit der Zärtlichkeit für ihre Brüder und mit der Liebe zu mir."

— Aber warum redetest du damahls Signen nicht an? Du bekömmst nie wieder eine schönere Gelegenheit. —

„Freund ich ehre Signens Schweigen; mein Muth und meine Tugend sollen auf ihr Herz wirken, nicht todte Worte. Was meine Geliebte geheim halten will, darf ich nicht wissen. Leise ging ich vorüber, damit das Rauschen meiner Tritte mich nicht verrathen sollte."

Sigar und Habor spielten bisweilen Schach. Der letzte gewann immer. Zufällig stand einst die Prinzessin dabey. Sigar verlor, wie gewöhnlich.

„Räche

„Räche mich, meine Tochter, sprach er, du spielst ja so gut. Laß dein Spiel eine Vorbedeutung des Sieges deiner Brüder sein.“

Signe sah ihren Vater starr an, schwieg und setzte sich hastig.

— Prinzessinn, ergriff Habor das Wort, ich nehme die Bedingung des Königs an; ich stelle mich selbst vor, und du vertrittst den Platz deiner Brüder. —

„Nein, Habor,“ versetzte sie, und ihre Augen trübten sich. „Mit dem Unglücke meiner Brüder zu spielen, verbietet mir die Verwandtschaft des Blutes, und mit deinem Unfalle Scherz zu treiben, erlaubt die Gastfreundschaft nicht.“

Hier lächelte Swanhilde, eine Prinzessinn von Reid-Gothland, Miterzogene Signens von der zartesten Kindheit an, und Algers Verlobte.

— Die Nornen, antwortete Habor, mögen unser Schicksal berathen und es angenehm machen! —

Signens Blick erhellte sich. Das Spiel dauerte lange; sie dachten über jeden

Zug

Zug lange und tief nach, und wann der Zug geschehen war, so hätten alle Umstehenden glauben sollen, daß sie gar nicht gedacht hätten. Sie übersahen von beyden Seiten viele günstige Gelegenheiten: zuletzt blieben ihre Könige allein zurück. Bera ging ab und zu.

„Meine Tochter,“ äußerte sie, „ist höflich gegen den Fremden; sie braucht nicht ihre ganze Stärke.“

— Aber mich dünkt auch, fiel Swanhilde ein, daß Habor mit Sigarn geschickter spielte. —

Ich wende doch alle meine Kräfte an, versetzte Habor, allein Signe spielt besser als Sigar.

Ja, dafür ist sie auch ein Weib, unterbrach ihn der alte Bolwise, Sigars oberster Rath, dessen Augen vor Alter halb blind waren, dessen Verstand aber weit sah.

Einmahl traf es sich, daß Sigar mit seinem ganzen Gefolge jagte. Auch die Königinn und die Prinzessinn waren dabei. Habor hielt sich zum König, doch so, daß er auf alle Bewegungen Signens Acht

gab.

gab. Sie waren jetzt an einen Fluß gekommen, der eine Furt hatte. Der Hirsch, den sie verfolgten, war durchgeschwommen. Sigar und Habor stiegen vom Pferde, und mehre mit ihnen blieben dißseit des Flusses, theils zu Pferde, theils zu Fuße; die meisten aber setzten dem Hirsche nach. Signe hielt still mit ihrem Rosse, und ließ, im Nachdenken über ihren Zustand vertieft, den Zügel fahren. Auf einmahl lief das Pferd mit ihr davon, jagte den andern nach, und sprang gerade in den Fluß. Signe fiel herab, und das Pferd sank in einen Schlund und ertrank. Kaum aber blieb so viel Zeit übrig, es zu bemerken, siehe! so trug schon Habor die Prinzessin auf seinen Schultern ans Land. Swanhilde und die übrigen Frauenspersonen waren bemüht, sie wieder zum Leben zu bringen. Habor und die ganze Gesellschaft versammelten sich um sie her; sie schlug die Augen auf, und blickte zuerst auf Habor'n und dann auf Swanhilden.

„War es nicht Habor, der mich rettete? frug sie mit matter Stimme.

— Du

— Du wünschest es, fiel Vera ihr in's Wort, denn außer dem Norweger kann Niemand so etwas thun. —

Er hat es auch wirklich gethan, unterbrach sie Belwise, ein kluger redlicher Mann und Bruder des Bolwise.

— Der glückliche Zufall war Ursache, fuhr die Königinn fort, daß er dem Ufer so nahe war; er muß ihre Rettung seinem nervigen Arm verdanken. Hätte er auch das Pferd erhalten, so hätte er mehr geleistet, als ein Anderer vermochte. —

Königinn, jetzt spricht der Haß aus dir! fiel Belwise heftig ein. Laß Odin und die Nornen für das Schicksal sorgen, und sey zufrieden mit dem Ausspruche derselben.

Sigar näherte sich unserm Helden, ergriff seine Hand und sprach zu ihm in traulichem Tone.

„Habor, du hast unsere Tochter gerettet, und aus Erkenntlichkeit möchte ich gern dein Leben erhalten; streite nicht mit meinen Söhnen."

— Ich fürchte sie nicht, antwortete er. —

Auf

Auf dem Rückwege nahm Signe Gelegenheit, Haborn ihre Hand zu reichen, aber hastig zog sie dieselbe wieder zurück, indem eine plötzliche Röthe in ihren Wangen aufstieg. Doch sprach sie mit holdseliger Stimme zu ihm:

„Habor rettete mein Leben, und ich will für ihn thun, was ich kann.“

Habor mußte jede Antwort unterdrücken, weil er dem Zorne der Königinn, welche ihn scharf ins Auge gefaßt hatte, keine neue Nahrung geben wollte: aber er blickte Signen an mit Augen, die alles sagten, mit Augen, womit nur Liebende sehen und die kein Pinsel darzustellen vermag.

Indessen sengten und raubten Alf und Alger auf der Wendischen Küste. Hildegisl, ein schöner, tapferer Prinz aus Sachsen, hatte sich zu ihnen geschlagen. Der tägliche Umgang und die gemeinschaftliche Gefahr, und die gemeinschaftliche Freude nach dem Siege, hatten sie so fest verbunden, daß sie eines Tages zu ihm sagten:

„Hildegisl, wir können dir unsere Freundschaft nicht besser beweisen, und sie

nicht fester knüpfen, als wenn wir dich zum Schwager zu bekommen suchen; ein solches Band macht unsere Brüderschaft unauflöslich."

Hildegisl freute sich über diesen Antrag, aber er äußerte zugleich Bedenklichkeit und Furcht. Es waren nicht blos Vater und Mutter, sondern auch Signe selbst zu überreden; Signe, von welcher er vor zwey Jahren bey einer Werbung um sie abschlägliche Antwort bekommen hatte. Noch mehr aber legte ihr bekanntes Gelübde ein unüberwindliches Hinderniß in den Weg. Alf nahm das Wort:

„Ich weiß es wohl, sagte er, das kleine, abergläubische Mädchen hat ein unbesonnenes Gelübde gethan. Wir sind in allen Stücken einig, nur nicht in der Lehre von den Göttern; sie glaubt an alle Götter und Göttinnen, und ich — ich glaube an mich selbst. Mein rechter Arm, meine Stärke, mein Muth, diese, diese sollen mir helfen. Es ist wahr, Signe ist keusch und beständig; fast sollte ich glauben, daß sie im Sinne habe, als Jungfrau zu sterben, seitdem

sie

sie angelobt hat, sich nur mit dem zu vermählen, der mich und meinen Bruder überwindet; denn das ist unmöglich, und noch hat es nach zwei Jahren noch Niemand gewagt, sich anzubieten."

— Was bleibt mir also unter diesen Umständen für Hoffnung? fiel Hildegisl ein. —

"Du mußt ein Paar Jahre warten, Freund. Wenn sie dann sieht, daß sich kein Kämpfer meldet, und des Vaters, der Mutter und der Brüder vereinigte Bitten hinzukommen, und du zugleich erscheinst: so zweifele ich keinesweges, daß sie nicht, trotz all' ihrer Keuschheit und Standhaftigkeit, den thöricht gefaßten Entschluß ändern sollte; denn der Mensch ist nicht geschaffen, einzeln zu leben. Indessen wäre es doch gut, wenn du uns jetzt nach Hause folgtest."

— Das wollte ich gern thun, aber ich habe meinem Vater angeloben müssen, gerade um diese Zeit bei ihm zu sein, um ihm wider die Soraben streiten zu helfen. —

"Das ist etwas anders! Gelübde dieser Art heischen die größte Ehrfurcht; andere aber,

aber, welche man ohnmächtigen Wesen gethan hat, die vielleicht nie gewesen sind, oder doch eben so viele Fehltritte begangen haben, als wir, sind thöricht.

Ich bin zwar kein Sklave des öffentlichen Gottesdienstes, unterbrach ihn Alger, aber höhnen muß man die Götter doch nicht; sie könnten von Zorn entbrennen und Odin ist mächtig.

„Ja dein Odin, versetzte Alf hitzig, ist so mächtig, wie die andern. Siehst du nicht, daß die eifrigsten Verehrer der Götter sowohl, als die Verächter derselben, sterben, und noch dazu auf dem Siechbette sterben, ohne den hohen Freudengenuß, im Kampfe gefallen zu sein?"

Aber wie, wenn es ein Nifelheim gibt?

„Darauf lasse ich es ankommen; ich sah noch nie ein Gespenst."

Da denkt Sywald anders, und ist doch ein muthiger Kämpfer.

„Ja dafür ist er auch Signens Liebling und genießt den seltenen Vorzug, von ihrem Gelübde ausgeschlossen zu seyn."

Nu

Nu das ist doch wahrhaftig nicht geschehen, weil Signe schlechter von ihm dächte; das bezeugen die rauchenden Ufer Britaniens, welche jetzt abermals seinen starken Arm fühlen.

Bald darauf schieden sie von einander; Hildegisl zog zu seinem Vater und Alf und Alger kehrten in ihre Heimath zurück. Kurz vorher, ehe sie anlangten, hatte sich auch Sywald eingefunden.

Er und Habor wurden bald gute Freunde, denn beide Jünglinge waren muthig, tapfer, edel und hochherzig. Sywald wünschte, daß Signe ihr berüchtigtes Gelübde nicht gethan haben möchte; ihm bangte jetzt für seinen Freund und für seine Brüder: „aber die Ehre, sagte er, muß alle unsere Wünsche beherrschen, und die Götter können helfen, wann man es am wenigsten erwartet.“

Eines Tages, als der König und mit ihm Sywald, Bera, Signe, Habor und alle seine Kämpfer an der Tafel sassen, traten Alf und Alger unerwartet in

den Sal. Der erste führte das Wort und sprach:

„Heil sei dir, Vater! Möchtest du lange noch Meth und Bier mit deinen Kämpfern trinken! Dein Glücksstern hat mir und Algern Sieg und günstige Winde zur Heimfahrt verliehen. Ich habe mich mit Hildegisl, dem tapfern Prinzen Sachsenlandes, zur Freundschaft verbunden und ihm meine Schwester versprochen. Ihr unsinniges Gelübde muß sie nicht binden, noch weniger darf sie Jungfrau bleiben; wer wagt es wohl, mit mir zu kämpfen?"

— Das thue ich, rief Habor, und sprang über die Bank. Da liegen meine Stahlhandschuhe! Einer für dich, Alf! und einer für Algern. Ich bin Signens Buhle und werde sie erkämpfen oder sterben.

„Ja nun, liebe Schwester! rief Alf in spottendem Tone, nun wirst du gewiß vermählt. Was sagst du dazu?"

Signens Gesichtszüge veränderten sich nicht, nur ihr Augenstern zog sich zusammen. Freimüthig gab sie Alfen zur Antwort:

Mein

Mein Gelübde ist heilig; die Götter mögen meine Brüder beschützen und Freia mag mein Schicksal berathen!

„Wie, Schwester, du stützest dich vielleicht auf den andern Theil deines Gelübdes, daß du den Mann erhören willst, der deine Brüder zu einem Vergleich bringen kann? Aber ich hoffe, diesen Fremdling zu bezwingen, wer er auch ist.“

— Habor, erscholl es, Habor ist mein Name, Hamund mein Vater, Drontheim mein Geburtsort, und noch bin ich unbesiegt! —

„Ach, ich habe von dir reden hören. Du erwartest vielleicht Hakons Glück; Hakon überwand einen Greis: hier ist ein junger, rascher Mann. Doppelter Grund bewaffnet jetzt meinen Arm zum Kampfe wider dich: ich muß mich und auch Hugleiken rächen, Hugleiks Mord muß ich rächen und deine Vermessenheit bestrafen. Hast du mein Feldgeschrei nicht vernommen? Ich schlage und mache keine Gefangenen.“

(Hier unterdrückte Signe einen Seufzer)

 — Die

— Die Nornen, antwortete Habor, bestimmen den Ausgang; Odin ist auch der Gott der Norweger.

„Ja so gut, wie der Gott der Dänen; besonders mächtig ist er in Ragnaroker, wenn Fenris, der Wolf, ihn verschlingt."

— Du verlässest dich auf deine eigenen Kräfte, Alf; wohl dir, daß du Signens Bruder bist und daß ich deines Vaters Gast bin, sonst sollte mein Schwert —

Habor schwieg, wurde blutroth, legte die Hand an sein Schwert und sah Signen an.

Friede im Sale des Königs! donnerte Sywald.

Ha! dort sehe ich Hugleiks Geist, fiel Bera mit kreischender Stimme ein, wie er dich verfolgt, du Stolzer! wie er sich in deinem Blute badet!

Signe unterdrückte von neuem einen emporsteigenden Seufzer.

Nun wurde Rath gehalten, auf welche Weise der Streit geführt werden sollte. Sigar, Bera und Bolwise wollten, daß Habor mit Alfen und Algern Mann

für

für Mann kämpfen sollte; Sigar, um das Blut seiner Unterthanen zu schonen; Bera und Bolwise, weil sie hofften, daß Habor dann leichter fallen würde. Bera wünschte deßwegen, daß er zuerst mit Algern und gleich darauf mit Alfen fechten möchte; denn, dachte sie, fällt auch Alger, oder wird er überwunden, so ist doch der tapfere Alf, mein Schooßkind, noch übrig, dem hernach der Sieg über einen ermatteten Kämpfer leicht werden muß. Bolwise, Sywald, Habor und Sigar hingegen verlangten, daß beide Kriegsheere mit einander streiten sollten. Die drei ersten hielten diese Art des Kampfes für ehrenvoller und Jeder wollte seinem Volke den Vorzug gönnen: Signe aber glaubte, daß Habor hierbei weniger Gefahr litte, denn sie konnte sich jetzt nicht mehr verhehlen, daß sie ihm den Sieg wünschte, doch freilich mit der Errettung ihrer Brüder. Lange widersetzte sich ihr dänisches Herz diesem Gedanken, aber die Liebe trug den Sieg davon. —

Zuletzt gaben Alf und Alger der Sache den Ausschlag. Sie äußerten, daß sie

dänischen Volke die Ehre dieses Tages wünschten. Es wurden demnach folgende Bedingungen festgesetzt:

Wer den andern in die Flucht jagen konnte, hatte gewonnen, und wer ausglitt oder fiel, sollte sich für überwunden bekennen, vom Streite abstehen und einen Vergleich eingehen. Und hiervon sollten auch die Hauptpersonen nicht ausgeschlossen sein.

Alle waren mit diesen Bedingungen zufrieden; nur Alf gab zu erkennen, daß er seinem einmal angenommenen Grundsatze nicht untreu werden dürfe. Er werde nie, so lange er sich noch rühren könne, vom Kampfe ablassen und schlechterdings den gleitenden oder fallenden Feind nicht schonen. Bera rühmte ihn darob sehr und nannte ihn Hugleiks Rächer und Schwedens und Dänemarks Vertheidiger. Sywald aber billigte die wilde Tapferkeit seines Bruders gar nicht. Habor machte keine Einwendung.

Er gelobte an, sich Signens würdig zu zeigen, da sie einen feigen Mann unmöglich lieben könne.

Bei Sigerstedt lag ein anmuthiger Buchenhain. Dahin wandelte Signe oft, Arm in Arm mit ihrer geliebten Swanhilde. Noch hatte Habor nie Gelegenheit gesucht, mit ihr allein zu sprechen; aber nun wünschte er doch vor seiner Abfahrt zu wissen, was sie eigentlich für ihn zu thun bereit sei. Er nahm also die Gelegenheit wahr und traf sie, zu seiner großen Freude, in diesem Haine. Swanhilde ging bei Seite, und er nahete sich der Königstochter mit folgenden Worten:

„Signe, ich gehe jetzt unerschrocken zum Kampfe wider deine Brüder; Norwegens Ehre und dein Herz, holde Jungfrau! rufen mich dazu auf. Werde ich in diesem Kampfe erschlagen, so überlebt mich zwar mein Name, aber, ach! — ich bin dann der süßen Ueberzeugung, daß du mich liebst, beraubt; du willst ja den Jüngling nicht erhören, der sich besiegen läßt."

— Damahls, norwegischer Held, hatte ich dich noch nicht gesehen, antwortete Signe, indem sie ihr Gesicht mit der Hand bedeckte, an welcher die Thränen herabträufelten.

„Ueberwunden, Signe, will ich nicht vor dir erscheinen, diesen Schimpf kann ich deinem Herzen nicht zufügen. Nein, so bald ich merke, daß das Glück der Waffen mir entgegen ist, will ich mich mitten unter deine Dänen werfen und im Gedränge derselben, deiner würdig sterben."

— Hier hast du meine Hand, Habor, daß ich dein bin, dein, oder keines Mannes Gattinn! Wer dürfte sich mit meinen Brüdern messen, wenn du überwunden bist? Dein, hier schon, oder dort in den Wohnungen der Unsterblichen! —

„In den Wohnungen der Unsterblichen, erste der Walkyren! Odin muß mein Glück beneiden.„

— Und Frigga meines. Sie wird glauben, mir sey ein schöneres Loos gefallen, als ihr, und Odin stehe dir nach. . . . Aber lebe, siege und und erhalte meine Brü-

der!

der! Doch ... wie wird Alf zu erhalten seyn? Er will sich nicht ergeben und Keinen schonen. —

„Ich will ihn zwischen die Schilde klemmen.“

— Meine Hoffnung lebt auf, edler Habor! Wir sollen leben, wir sollen lieben ... hier und dort. Gehe, schone deiner! Nein, kämpfe und vereinige Liebe und Ehre! Einen ehrlosen Mann könnte ich nicht lieben. O Dänemark! o Vaterland! Mein heißester Wunsch für dich ..... Wie? Freia rächt sich! —

„Freia begünstigt mich; Signe ist Freia.“

— Was sehe ich? Die Wangen des muthvollen Habors sind von Thränen benetzt! —

„Die Freude preßt sie aus.“

— Wohl weiß deine Brust nicht, was Furcht ist, mein Geliebter! Siehe, nimm hier aus meiner Hand einen dreifachen Goldring zum Unterpfande, daß ich lebend oder todt dein sein werde; denn du, du rettetest mein Leben, und wenn du auch sieglos fal-

len solltest, so warst du doch des Sieges werth. —

„Mein Muth verdoppelt sich, meine Kräfte wachsen; der Ring ist mein Schild.“

— Gehe jetzt, Habor; Freia selbst führe dich an ihrer Hand. Sei morgen wieder hier, und ich werde dir mehr Geschenke geben. —

Habor entfernte sich mit langsamen, festen und muthigen Schritten. Er sah unaufhörlich zurück, und Vertrauen, Müth und Freude strahlten aus seinen Augen. Signe stand unbeweglich still und blickte ihm nach.

Recht wie der Schiffbrüchige mit unverwandten Augen nach der vor ihm liegenden Klippe sieht und seine Arme dahin ausstreckt, so streckte Signe ihre Arme aus nach Haborn... Jetzt kam Swanhilde zurück.

„Signe, war ihr erstes Wort, Signe, du liebst.“

— Hast du etwas gehört, beste Swanhilde? —

„Nein! Man braucht dich nur zu sehen, um es zu errathen. Ach, daß du glücklich werden

werden möchtest! Aber wie soll es denn meinem Alger gehen?"

— Fürchte nichts für ihn; ich hoffe die Götter werden sein Leben beschützen. —

„Auch seine Ehre?... Du wünschest doch Haborn Sieg!

— Von dem Allertapfersten überwunden zu werden, ist keine Schande. —

„Ist Signe eine Däninn?"

— Die Dänen und Norweger sind schon seit langer Zeit Freunde gewesen, und wenn sie nun ihre Kräfte an einander versucht haben werden, wird sich ihre Freundschaft erneuen, und ich bin das Unterpfand der Dauer ihres Bundes. —

„Du liebst mit solcher Gewißheit; hat denn Habor schon gesiegt?"

— Der Blick seiner Augen überzeugt mich, daß er siegen wird. —

„Aber Alf lechzet nur nach Tod oder Sieg.

— Ja, er macht mir auch Kummer, aber ich hoffe zugleich, Allvater wird ein Herz schonen, das zu ihm betet, und beides, meine Pflicht und meine Ehre, retten. —

„Aber Vera, (hier seufzte Signe tief,) Vera wird dir nie verstatten, dich mit Habor'n zu vermählen, sie wird immerdar in ihm einen Feind sehen, den Bruder des Mörders ihres Bruders. Anders nennt sie Hakon nicht, und Haborn zu verfolgen hält sie für billige Selbstrache."

— Ich bin Vera's Tochter, und Vera ist vernünftig. Sie hat mir immer das Herz der Mutter gezeigt, sie kann, sie wird nicht gegen Gesetz und Gebrauch angehen, ein feierliches Gelübde nicht brechen. —

„Das würde auch schon das Volk nicht zugeben, aber Schlauheit vermag viel."

— Nur unsere Freundschaft, liebe Swanhilde, macht, daß ich nicht auf dich zürne, da du so übel von meiner Mutter sprichst. —

„Süße Freundinn, erwiederte Swanhilde und warf sich in Signens Arme, die Liebe macht mich furchtsam, ich fürchte für dein Schicksal, ich bitte dich nur: sei vorsichtig!"

— Vera ist meine Mutter, ich bin ihre Tochter, ich kann sterben, aber meine Pflicht nicht übertreten. —

Tages darauf erschien Habor an dem bestimmten Orte.

Er ging auf und ab, heftig, hastig; bald stand er still und sah nach allen Seiten. In jedem Blatt, das sich bewegte, zeigte sich ihm Signe. Seine Gedankenschwangere Seele machte seinen Blick tiefsinnig, sein Wesen unruhig, seine Tritte wankend. Das Blut schwellte seine Adern und dehnte seine Glieder aus; das Gewand ward seinem Körper zu enge.

Großer Allvater, rief er, welch hartes Gelübde! ich soll das Brautbett mit Blut, mit dem Blute des Bruders meiner Verlobten, besprengen! — So soll ich Signen gewinnen! Aber vielleicht kann ich dieser traurigen Bedingung entgehen; Allvater ist ja gnädig. O, wüßte ich nur der Nornen Spruch! — Ob mich wohl Signe lieben kann, wenn ich, bespritzt mit dem Blute ihrer Brüder, wiederkehre? Ob sie wohl kann? — Ja, sie liebt mich schon, ihr Gelübde

lübde ist heilig, und Freia hörte es. Ich bin außer Schuld; sie selbst setzte ihre Brüder auf die Wage des Schicksals. Mit meinem Willen sollen sie nicht fallen; aber Alf will sich nicht besiegen lassen. Und wenn er dennoch fiel, so hätte ich ja das Gelübde erfüllt so wäre ich ja tapferer, als er. O, Signe ist mir alles, ich muß, ich will sie erkämpfen, es koste, was es wolle. Der Tod ist ein Spiel, der Tod ist ein Tanz, nur Signe ist alles! Was wird Bera sagen, Bera, die Schwedinn? Vergebens hat sie Dänische Kinder, ihr Herz ist schwedisch. Ich mich vor ihr fürchten? Ich zittre nicht vor Helden, und sollte vor einem Weibe beben! Was wird sie thun? Das Volk war Zeuge des Gelübdes. Aber wo ist Signe? —

„Hier ist sie!" antwortete ihre zärtliche Stimme, die Stimme eines liebenden Mädchens.

„Empfange hier, mein Habor, einen kleinen Lohn für die Errettung meines Lebens! Dieser seidene Panzer ist siebenmahl mit sechsfachgewundener Seide durchnähet,

er wird aufnehmen alle feindlichen Schüsse, abwehren allen tödtenden Pfeilen."

— Wer nähete ihn? rief Habor. —

„Wer anders, als ich?"

Ja, das kann ich bezeugen, fiel Swanhilde ein. Ich glaubte, die Stiche geschähen für einen Bruder, für einen dänischen Bruder.

Signe erröthete und sprach: Habor hat mein Leben errettet.

Und dein Herz gewonnen, setzte Swanhilde hinzu. Und du, o großer Held! ich mißgönne dir dein Glück nicht, aber schone Alger's, bring' ihn lebend, bring' ihn unentehrt hieher, überwinde ihn nicht, als nur nach tapferm Widerstande; ein feiger Mann darf nie an meiner Seite liegen.

— Swanhildens eigene Wahl, versetzte Habor, Algers Feldgeschrei und Muth überzeugen mich von seiner Gegenwehr. Meine Hand wird ihn bezwingen, aber nicht ohne Mühe. —

„Großer Held," ergriff jetzt Signe das Wort, „gehe, wohin Ehre und Liebe dich führen! Ehre und Liebe mögen dich leiten in den Kampf, und Ehre und Liebe dich

wieder zurückbringen! Kehre wieder an meine Brust, wie ich wünsche, kehre wieder, ohne ein Herz in Trauer versetzt zu haben."

Hier niesete sie stark.

— Dies Zeichen sei mir willkommen! rief Habor. Signe soll mich hin und zurück führen, und Niemand der Ihrigen soll über mich weinen.

Inzwischen hatten Alf und Alger ein Heer zusammengezogen. Sie sammelten hundert Schiffe, gerade so viele, als Habor hatte. Auch die Mannschaft war auf beiden Flotten gleich an Zahl. In der Pracht übertrafen sie Habors Schiffe. An vielen war das Vordertheil vergoldet; auf einigen sah man Drachen- und Löwen-Häupter: alle waren, so weit sie über dem Wasser hervorragten, roth, blau und gelb gemahlt. Das Hintertheil des Schiffes, welches die Königssöhne selbst selbst bestiegen, ging in einen vergoldeten Drachenschwanz auf. Alle ihre Leute waren entweder in Stahlpanzer oder in Ringhelme gekleidet. Alle Schwerter und Spieße blitzten. Die Schilde hingen außen an den Schiffen, und dazwischen

waren weiße und rothe Ruder ausgesetzt.

Alf führte in seinem Schilde einen geharnischten Mann, der einen Bär erlegte, worüber geschrieben stand: Habor. Mit diesem Schilde ging er zu seiner Schwester, die krank in ihrem Gemache lag. „Siehe, Schwester, sagte er zu ihr, so wird es Habor'n gehen, und dann kann Hildegisl zu deinem Besitze gelangen."

— Er müßte dich zuvor überwinden, lieber Bruder, und stehst du Habor'n, dann bist du sicher, nicht überwunden zuwerden. —

„Ich glaube, Bera hat Recht, wenn sie sagt, daß du diesen Normann liebst. Du wünschest wohl lieber ihm, als deinen Brüdern, Sieg?

Signe schwieg einige Augenblicke.

— Der Allvater, fuhr sie fort, berathet unser Schicksal. Ich bin auf alles gefaßt. —

Eine unzählige Menge Volks folgte den Helden zu den Schiffen. Sigar ging voran, er nahm Abschied von Alfen, Algern und Habor'n. Er vermochte nicht, ein einziges Wort hervorzubringen, seine

Kniee zitterten und schlugen zusammen. Bera aber war muthig und sah mit rachgierigem Auge auf Habor'n. „Geh' in deinen gewissen Tod!" murmelte sie. — „Ja zum gewissen Siege!" antwortete er.

Ihre beiden Söhne umarmte sie mit den Worten: Meine Wünsche folgen euch! Ich bin überzeugt, daß ihr zurückkommt, als Hugleiks Rächer, als Sieger des Uebermüthigen, der allein Signens würdig zu sein wähnt. O, ihr Götter, laßt Signen lieber als Jungfrau sterben, als diesen (auf Habor'n zeigend) siegen!

Alf zischelte ihr ins Ohr: du rufst die Götter an?

Das thue ich des Volks wegen, gab sie zur Antwort.

Swanhilde befand sich auch unter den Begleitenden. Sie war in ein weißes Gewand gekleidet, worin auf der Brust Algers Bild, von ihrer Hand in Gold gestickt, stand. Auf dem Haupte trug sie einen Eichenkranz. „Diesen Kranz, rief sie, will ich dir, lieber Alger, freudig aufsetzen, wenn du, unbeschädigt und verglichen mit

Ha-

Habor'n, wiederkehrst. — „Jetzt sprach Signens Freundinn, liebe Swanhilde, sagte die Königinn, und nicht Algers Braut.

Alger kann siegen, versetzte Swanhilde, und sich doch vergleichen. Seine Ehre ist mir über alles lieb. —

Alger umarmte und küßte sie noch, und nun riß er sich mit Gewalt aus ihrer Umarmung los und sprang auf's Schiff.

Swanhilde weinte, alle trauerten, nur Bera, Alf und Bolwise nicht.

Wie er geliebt wird! „rief Bera.

— Wer liebt nicht gute Herzen? erwiederte Sywald. —

Habor und Sywald nahmen von einander Abschied wie Helden, muthvoll und zärtlich; es war eine einzige Umarmung.

„Allvater lenke alles zum Besten! „sprach Sywald.

— Ich bin dein Freund, versetzte Habor, wie es auch gehe. Grüße Signen, sage ihr, daß ich männlich fechten wolle, doch immer mit dem Gedanken, daß es ihre Brüder seien, gegen die ich meine Waffen richte. Da! (hier brach er einen goldenen

Ring entzwei) gib ihr diese Hälfte zum Unterpfande meiner Liebe im Leben und im Tode; die andere Hälfte soll sie bekommen, wann ich als Sieger zurück komme.

Als die Dänen an Bord gingen, wünschte ihnen das ganze versammelte Volk Glück und frohe Wiederkehr: aber als die Norweger ihre Schiffe bestiegen, schwieg das Volk, denn Habor war geliebt und bewundert; und Glück und Sieg ihm laut zu wünschen, erlaubte das Dänische Blut nicht.

Alwer, Thors Priester, opferte am Strande, und weißagte aus des Stieres Eingeweiden. Er rollte die Augen heftig umher, runzelte die Stirn, schlug mit den Armen, rieb sich die Hände und schäumte mit dem Munde. Er öffnete die Lippen oft, gleich als wollte er reden, knirschte mit den Zähnen, stampfte mit den Füßen, zitterte am ganzen Leibe, und rief endlich in schrecklichen Lauten und abgebrochenen Worten: Vergleich — Mord — Brand — Niederlage — Freude — Kummer — bald — weit weg. —

Das Volk wurde von einem allgemeinen Schauer befallen; stummer Schrecken herrschte überall. Swanhilde fiel ohnmächtig in ihrer Amme, Gunwors Arme. Bolwise allein lachte, und die Königinn sprach zum Priester: Die Weißagung ist zweideutig, wie gewöhnlich; der Gaukler will uns glauben machen, als wisse er was, aber er nennt alles, was geschehen kann, und hat also doppelte Wahl; doch das ist sein Erwerb.

Nun ruderten die Schiffe den Fluß entlang. Grüne, blaue, gelbe und rothe Wimpel bezeichneten ihren Lauf, nachdem sie sich schon den Blicken der Zuschauer entzogen hatten. Flötengetön und Geigenspiel schallten fernher aus ihnen zum Ufer herüber. Am Gestade tanzten junge Mädchen und neuverheirathete Frauen nach dem Schalle von Trommeln, Zimbeln und Schellen. In Aller Herzen lebte der heiße Wunsch, daß Signe einen Gemahl bekommen möchte, den sie wirklich liebte. Sie seufzten, die Jungfrauen, denn sie vermochten nicht einzusehen, wie zwei so streitige Dinge vereinigt werden könnten, doch — „die Götter vermögen alles! war der Trost, der sie beruhigte.

Die Königinn lechzte nur nach Habors und der Norweger Tod. In ihrem Herzen war sie dessen gewiß. Signe, dachte sie, läßt sich schon noch überreden, von ihrem Gelübde abzugehen, wenn nur erst Habor dahin ist; und Freia wird sich hoffentlich die Sache so nahe nicht nehmen, denn sie weiß nichts davon. Wie aber, fuhr sie in ihren Betrachtungen fort, wenn sich Signe nicht überreden läßt, was dann? — — Je nun, so manche Mädchen sterben unverheirathet; mag auch Signe Gattenlos bleiben! Ich werde gerächt, Hugleiks Blut, das noch dampft, wird gerächt, und der Abscheuliche wird ausgerottet. Laßt immerhin Signen eine Zeit lang seufzen, die Zukunft lindert allen Schmerz! Sie ist jung, sie ist ein Weib; das zeigte sie, da sie so leicht den Fremdling lieb gewann. Sie kann also auch wohl einen Andern lieben.

Unterdessen flossen Signens Tage traurig hin. Tugend, Muth, Bruder- Vaterlands- und Geschlechts-Liebe beunruhigten ihr Herz. Sie durfte sich selbst nicht zu deutlich die Frage vorlegen, was sie eigentlich

lich wünsche. Bald traten ihre Brüder vor ihren weichen Sinn; der gewohnte Umgang von Kindheit auf, die vielen schönen Stunden, die zärtliche Sorgfalt, der Tag liebreicher Umarmung, so oft sie Siegbekränzt nach Hause kehrten. Und wie, sprach sie zu sich, wie werde ich sie nun empfangen? Vielleicht todt, blutend; und wenn das Beste erfolgt, doch besiegt. Unbesonnenes Gelübde! Und du kannst nicht gebrochen werden! Die Göttin hörte es.... Jetzt in diesem Augenblicke nähern sie sich vielleicht; jede Verhinderung käme zu spät. Helden lassen sich nicht abhalten, am wenigsten durch Liebe; Ehre geht ihnen über alles. Doch das Gelübde gab mir meinen Habor; sonst hätte ihn vielleicht mein Auge nie gesehen. Lieber Name! Habor! Einen Helden liebe ich, und als Heldinn will ich lieben. Auf Signe! Du bist Königstochter, bist Däninn! Habor kann fallen und Signe kann sterben. — Aber er kann auch siegen, es kann auch ein Vergleich gestiftet werden. Alf und Alger sind immer noch tapfer, wenn nur Einer tapferer ist, als sie. Auf

Signe! zeige dich Habors würdig! Eine Unwürdige kann nicht seine Geliebte sein. Jetzt wagt er sein Leben für dich, für deine Person; dein Herz hat er schon. Und du, du solltest nicht für ihn sterben können? Leb', geliebter Habor, leb'! Lebe für Signen! Signe lebt und stirbt für dich. Auf Signe, auf! Trockne die Thränen von deinen Augen und zeige dich Habors werth!

Jetzt stand sie auf, getröstet und muthig. „Ich bin Habors Braut!" rief sie. . . Keine Thränen flossen mehr, Muth und Vertrauen verbreiteten sich über ihre Wangen, Ruhe lag in ihrem ganzen Wesen, und Tugend, stille Tugend, und fester Entschluß schimmerten aus ihren Blicken. Sie ging aus ihrer Kammer, mit empor gerichtetem Haupte, zum Himmel aufsehend; so wie die Tanne auf Norwegens Felsen mit ihrem Gipfel zu den Wolken emporwächs't. Eine ernste Freundlichkeit herrschte in ihrem Anstande und ein himmlischer Geist umfloß ihren Körper. Sie lächelte, nicht wie eine Braut ihrem Buhlen zulächelt, sondern wie ein Vater, der seinen Sohn ehrenvoll im

Kampfe fallen sieht. So ging sie nach ihres Vaters Sal. Sie war noch nicht weit gekommen, als ihr die Königinn, ihre Mutter, begegnete.

„So ruhig, Signe?" hub diese an, „und deine Brüder fechten!"

— Ich habe sie den Händen der Götter übergeben. —

„Der Götter! Ja die werden wohl vom Himmel herab kommen."

Signe seufzte.

„Warum seufzest du, Signe?"

— Weil meine Mutter in einer so wichtigen Sache anders denkt, als ich, anders, als Alle. —

„Alf und Bolwise denken eben so."

— Den letzten solltet ihr doch nicht nennen, Mutter. Freilich Alf bekümmert mich. —

„Alf ist aber nicht selten siegreich zurückgekommen, ob er gleich nicht an die Götter, sondern an sich selbst glaubt."

— Wir leben nicht bloß für diese, sondern auch für jene Welt. —

„Diese ist uns gewiß, liebe Signe. Frode opferte täglich den Göttern und wurde doch erschlagen."

— Er starb als Held, Mutter: sterben müssen wir alle. Nach dem Tode empfängt die Tugend ihren Lohn, Gimle ist der Tugendhaften letzte Wohnung. —

„Da hoffest du wohl Habor'n zu finden?"

— Ihn und alle guten Menschen. —

„Arme Signe, die nicht in der gegenwärtigen, sondern in einer andern Welt lebt!"

Jetzt trennten sich Mutter und Tochter; Bera mit wildmitleidigem und Signe mit schmerzlich bedauerndem Blicke.

Signe war nun immerfort ruhig, doch nicht gleichgültig, sondern mehr tiefsinnig. Sie sprach nicht davon, sie frug nicht danach, wie es wohl gehen möchte, denn, bereit, das Schicksal unter jeder Gestalt zu empfangen, hatte sie sich schon bestimmt, was sie thun würde. Bera spottete gewöhnlich und sprach von ihrer Freude, wenn sie Habors Kopf zu ihren Füßen sehen werde. Sigar schwieg und seufzte.

Sywald ließ nichts Unanständiges hören, sondern gab zu erkennen, daß er den Göttern

Göttern vertraue. Bolwise hoffte, daß die Königssöhne nicht Einen Norweger leben lassen würden.

Und ich, fiel Bolwise ein, bitte die Götter, daß alles zur allgemeinen Zufriedenheit ausfallen möge."

Schwanhilde betrug sich wie eine sanfte Liebende, wie eine zärtliche Freundinn. Sie seufzte, wann Alger genennt wurde, und bat von den Göttern Gutes für ihn, und wünschte auch Haborn Gutes. Einst war sie mit Gunwor'n allein, und Gunwor frug sie, wie sie dem Manne Gutes wünschen könne, der ihren Bräutigam tödten wolle.

„Meine Freundinn liebt ihn, versetzte Swanhilde, und er ist in der That liebenswürdig."

— Aber er will deinen Bräutigam tödten. —

„Signens Gelübde zwingt ihn dazu, gute Gunwor, und er liebt Signen."

— Aber warum mußte er zu deinem Verdruße sich von der Ehre hieher treiben lassen? Warum mußte er Signen lieben?

„Be-

„Befragst du ein Herz, das beides, Ehre und Liebe fühlt? Ich liebe ja Signen, mit der innigsten Zärtlichkeit liebe ich sie, und ein Königssohn sollte sie nicht lieben?

— Aber liebst du nicht Algern? —

„Du hast ihn so lange schon gesehen, und fragst noch? Liebe fühlt mein Herz allein für ihn, für keinen Andern, aber Signe ist mir auch theuer. Ja, geliebteste Signe! ich liebe alles, was du liebst."

— Aber wenn Alger fiel, wenn Habor's Hand —

„Stille, liebe Gunwor! stille! Laß nicht das Leben uns verbittern; ich hoffe auf die Götter. Alger wird unversehrt wiederkommen, als Held wiederkommen, und alles wird einen guten Ausgang nehmen.

— Ja, wenn aber Habor siegt? —

„Laß ihn auch siegen, die Tapfern vermögen ja doch nichts gegen das Glück! Ich kenne Algern; unwürdig kann er nicht wiederkehren."

Nun trieben die Ruder mit Macht die Schiffe vorwärts, und des Stromes schneller

ler Lauf stieß sie bald in das Meer. Da legte sich Schiff gegen Schiff, die Vordertheile wurden zusammen gebunden, und so verwandelte sich die Seeschlacht in einen stehenden Streit. Die Schiffe waren auf beiden Seiten fast gleich groß, und jedes derselben faßte eine gleiche Anzahl von Mannschaft; nur das, worauf sich die Dänischen Königssöhne befanden, war etwas höher, als Habors Schiffe.

Diesen Vortheil beschlossen Alf und Alger zu benutzen, und suchten deßwegen lange schon in Habor's Schiff hinabzuspringen. Sie ließen einen Hagel von Steinen, Wurfspießen und Pfeilen auf die Norweger niederregnen. Aber Habor hatte seinen Kampfgesellen befohlen, zu knieen und die Schilde vor sich, über die Köpfe zu halten. „Dieser Regen geht schon vorüber;“ rief er ihnen zu, „laßt nur die Dänen sich abmatten!“ Endlich gebot Alger, daß seine Leute in größter Hast auf die Norweger zurennen, und aus allen Kräften mit den Schilden, deren Mitte auf den obersten Theil der Schilde der Norweger traf, losstoßen

sollten,

sollten, um dadurch einen oder den andern umzuwerfen, und so in das Schiff einzubrechen. Aber die Norweger standen unbeweglich wie eine Mauer. Nachdem der Dänen Anfall nachließ, und sie fast alle Schußwaffen verbraucht hatten, richteten sich die Norweger auf Habor's Befehl hastig empor, und Einige von ihnen stiegen auf die Schilde der Andern, die indessen noch auf den Knieen lagen. Dadurch geschahe es, daß Habor, Asmund, Biörn und Asgrim, (denn Heldennamen müssen verewigt werden,) hinauf ins dänische Schiff kamen.

Stracks warfen sie die Schilde auf den Rücken und schwungen die Schwerter mit beiden Händen, um sich Platz zu machen und zu verhindern, daß die Dänen, (was Alf zur Absicht hatte,) sie nicht durch ihre Menge zwischen die Schilde einklemmen konnten. In kurzer Zeit kamen auf diese Weise noch dreizehn Normänner in das dänische Schiff; und nun dachten die Dänen nicht weiter daran, mehren das Eindringen zu verwehren, sondern nur die niederzuhauen, welche bereits in das Schiff gekommen

men waren. Schild stieß gegen Schild, Panzer gegen Panzer, hell klangen die Schwerter, die Helme ertönten, das Blut floß und das Schiff sank und hob sich wieder, so oft ein Kämpfer fiel. Die Helden hatten Mühe fest zu stehen. Mann focht vor Mann, und viele, deren Schwerter stumpf geworden waren, packten ihren Gegner an der Brust, am Leibe oder an der Gurgel an, um ihn zu Boden zu werfen. Da galt es Kräfte, denn Muth beseelte Alle!

„Verdoppelt euren Angriff, ihr kecken Helden Dänemarks!" schrie Alf. „Ihr unüberwindlichen Kämpfer, schlagt die norwegischen Helden zu Boden. — Dringt vor wie Dänen, rief Alger, dringt vor mit erneuertem Muthe und frischen Kräften, denn ihr kämpft mit Norwegern! — O, ihr Götter!" rief Habor, „und du, o Signe! verleiht mir Kräfte, schenkt mir Glück, die zu besiegen, die ohne euern Beistand unbesieglich sind. . . . Signe! — rief er noch einmahl und stieß mit übernatürlichen Kräften auf Algern. Der Held wich mit einem Fuße, auf einer vom

Blut schlüpfrigen Stelle, eine Handbreit zurück. Indem sank das Schiff und hob sich wieder mit einer springenden Bewegung, denn ein Normann fiel. Alger fing darob an zu wanken, Habor stieß mit verdoppelter Heftigkeit zum zweitenmahle auf ihn zu, und Alger fiel. Seine Waffen erklangen so laut, daß sie das heftige Getümmel der Kämpfer und das Klirren der Schwerter durchdrangen.

So stürzet Sarpen 5) in tobenden Wellen herab, so donnert es an Norwegens Felsen, wann das wilde Meer sich an denselben bricht.

Und so raseten Muth, Erbitterung, Zorn und Schreck in der Brust der Dänen, als ihr Königssohn fiel.

Habor bog sich stracks über Algern. „Geliebter Freund, sprach er zu ihm, du hast wohl keinen Schaden gelitten?"

Alger reichte ihm die Hand.

— Du hast gewonnen, Habor! versetzte er. Für mich ist Signe dein. Mir fehlt nichts, als daß ich vom Falle etwas gequetscht worden bin. —

Habor

Habor hob ihn auf. Sie umarmten einander, zogen ihre Helme ab und versiegelten den Vergleich durch einen Kuß.

Unterdessen standen die andern Krieger still, und die Schwerter ruhten in ihren Händen; aber sobald Alger zur Seite gegangen war, stürmte Alf hervor: Hieher Habor! Hier, hier ist Algers, Dänemarks und Signens Rächer! — Gleich einem vor Hunger rasenden Wolfe, der jetzt seine gewisse Beute erblickt, fiel er Habor'n an. Habor konnte nichts weiter thun, als ihn von sich abhalten. Sein Schild borst, seine Stahlhandschuhe wurden durchgehauen, und hätte nicht Signens seidener Wamms ihn gerettet, so wäre es um sein Leben geschehen gewesen.

Nun aber nahmen Alfs Kräfte ab. Habor setzte heftig auf ihn ein, und die Normänner rotteten sich um ihn her und drängten auf ihn los, um den Hartnäckigen, nach Habor's Befehl, zwischen die Schilde einzuklemmen und lebend zu fangen. Norwegens Held wollte nicht gern, befleckt mit Bruderblute, das Brautbett besteigen. Aber

es war nicht möglich sich Signens Bruder zu bemächtigen. Er kehrte sich rund um, drehte sich nach allen Seiten, hieb mit beiden Händen, bald von oben nach unten, bald von unten nach oben, bald in die Quere, bald in einem Kreise um sich her, so daß ihm Keiner nahe kommen konnte. Es war, als wenn seine Kräfte wüchsen. Indessen erhielt er doch manche Wunde von Habor'n, denn die Andern setzten ihm nur mit den Schilden zu und brachten ihm dadurch ziemliche Stöße bei.

Habor nahm Signens Ring und rief: Ich schwöre bei diesem heiligen Schmucke, daß Signe doch, hier oder dort, meine Braut werden soll. Signe, gib Leben! Ich fechte für dich!

— Nie, nie, schrie Alf, soll Signe dein werden; der Tod soll deine Augen verschließen. —

— Nun gingen sie auf einander los. So kämpfen zwei Löwen; sie schnauben, aus ihren Augen sprüht Feuer, die Mähnen sträuben sich und stehen starr empor, eine

Klaue

Klaue trifft auf die andere; schaudervoll ist der Anblick ihrer fürchterlichen Rachen.

Der Kampf der übrigen Streiter ruhte. Sie legten die Schwerter bei Seite, und hingerückt schienen sie in ihren Königssöhnen, beide Völker kämpfen zu sehen.

Mit männlicher Kraft hieb Habor. Seines Gegners Helm zersprang, das Schwert glitt ab, und Alf wurde am Halse schwer verwundet. Noch gräßlicher war dieses erbitterten Kämpfers Hieb. Habor's Helm fiel aufs Verdeck, und seine linke Backe hing zerhauen auf den Hals herab. Unterdessen rieselte das Blut von den erhaltenen Wunden unter Alfs Panzer herunter und ohnmächtig sank er auf die Kniee.

„Du fällst;" rief Habor, „Vergleich!"

„Tod!" schrie Alf und schwang das Schwert.

Da lief Habor mit zornigem Unwillen auf ihm zu, und hieb mit derber Hand nach ihm. Das Schwert durchschnitt das Helmvisier auf der linken Seite, und fuhr durch

die Milz bis in die Eingeweide. Alf lag ohne Besinnung da.

„Laß ihn liegen!“ rief Biörn, als Habor sich ihm nähern wollte.

„Signens Bruder ist todt!“ brach Habor mit gerührter Stimme aus, warf sich über ihn her und weinte.

Das rothe Schild, das Schild des Krieges wurde nun vom Maste heruntergenommen und dafür das weiße Schild, das Schild des Friedens aufgesteckt. Es war auch wirklich hohe Zeit, daß der Streit aufhörte, denn sonst wäre auf den übrigen Schiffen kaum Ein Mann am Leben geblieben.

Bei der Zählung fand sich, daß die Dänen auf den andern Schiffen doch einigen Vortheil gehabt hatten, denn es waren hundert und funfzehn Norweger mehr gefallen. Da aber die Hauptpersonen der Dänen unterlegen hatten, so wurden den Norwegern die Königstochter und der Sieg zuerkannt.

Habor trug alle mögliche Sorge für Alfen, ließ ihn in sein eigenes Bett tragen, seine Wunden verbinden, und ihn mit kal-

tem

tem Wasser besprengen. Dies brachte ihn wieder zu sich.

Asmund erinnerte Habor'n, bei dem Sorgen für Andere, seiner selbst nicht zu vergessen. „Das Blut, sprach er zu ihm, fließt ja an deinem Panzer herab, und die Luft kann deiner offenen Wunde schaden.“

„Nur dann erst wann ich von Alfs Leben überzeugt bin, versetzte Habor, ist es Zeit an mich selbst zu denken.“

Er blieb am Bette des Verwundeten sitzen, bis dieser sich bewegte und die Augen aufschlug. Dann ging er fort, aus Besorgniß, seine Gegenwart könnte den Kranken beunruhigen. Asmund nähete ihm seine Wange, so gut er konnte, zusammen.

Alf schwieg lange, nachdem er wieder zu sich selbst gekommen war. Asbiörn und Hadding, zwei vornehme Dänen, mußten ihm den Ausgang der ganzen Begebenheit erzählen. Er antwortete nichts. Endlich sprach er: Laßt Haborn kommen!

„Habor, hub er an, sobald er ihn erblickte, du hast überwunden. Das Ge-

setz der Ehre befiehlt, daß Signe dein wird; aber mein Herz kann dir nie zugethan sein, denn du bist tapferer als ich."

— Das schmerzt mich, erwiederte jener, daß der Bruder meiner Signe nicht mein Freund werden will; aber die Götter, ich und Signe werden alles Mögliche thun, ihn zu gewinnen. —

„Das ist umsonst, du hoffest vergebens; denn du siegtest. Mein Herz vergißt dieses Verbrechen nicht. Laß dir damit genügen, daß Signe dein ist."

— Nein, auch Alf muß mein Freund werden! Aber sprich nicht zuviel, es könnte deiner Wunde schaden. —

„Ich will schweigen. Rudre morgen den Strom hinauf, denn jetzt ist es zu spät. Könnte ich gehen, traun! ich würde nicht deiner Freude Zeuge sein."

Inzwischen war an Sigar's Hofe alles in Bewegung. Sigar war beklommen von Todesangst, seine Söhne stellten sich ihm blutig dar. Sywald war Gedankenvoll. Wie Wogen ein Schiff umtreiben, wankte sein Gemüth zwischen Freund

und

und Brüdern. Alger erfüllte jetzt Swanhilds ganze Seele. Sie legte sich zur Ruhe, fuhr aber jeden Augenblick auf, denn die Schwerter klangen in ihren Ohren wieder. Alger ist tapfer, rief sie, wer läßt sich ihm vergleichen? Aber die Kriegsgöttin ist veränderlich: vielleicht ist Hildur 6) Habor'n günstig. Habor begünstigt, meine Freundinn begünstigt, Signe glücklich, und ich unglücklich! Konnte ich je denken, daß ich unglücklich sei, wann Signe lächelt? Ist's möglich, daß ich weine, wann sie frohlockt? —

Unter solchen Klagen brachte Swanhilde die ganze Nacht hin. Den Schlummer eines Augenblicks unterbrachen Bilder, grausenvoller als der Tod.

Bera sprach mit erzwungenen und bitterm Gelächter (denn heimlich nagte Furcht an ihrem Herzen): der Normann wird sich wohl wehren, aber er muß dennoch fallen: vor Algern und Alfen muß alles fallen. — Sie sann im Innersten ihres Herzens nach, wie sie, wann der Erfolg ihren

Wünschen entgegen sei, Habors Glück verzögern, ja zerstören könne.

„Jeder Tag, an dem er Signen nicht umarmt, bringt Freude mir in's Herz. Zwar leidet Signe, aber meine Rache sättigt sich."

Und was ging in Signens Gemüth vor? Voll Zärtlichkeit für ihre Brüder, voll Liebe für Habor'n war sie doch voll Vertrauens auf die Götter. Sie hoffte gewiß, daß diese die Streiter vereinigen und die Ehre Aller retten würden; und wenn Habor fallen sollte, so war ihr Entschluß fest, und muthiger, als je.

Die Sonne ging auf und begann der Berge Spitzen zu bestrahlen. Der Wächter kam in des Königs Gemach gelaufen, und sprach: Heil sei euch, Herr! Von Süden kömmt eine Flamme, sie scheint sich zu nähern. „Das sind der Schiffe vergoldete Wimpel!" versetzte Sywald.

„Meinen Stab!" rief Sigar, erwartete ihn nicht, stand auf und fiel.

Himmlische, mit sorglicher Furcht gemischte Freude verbreitete sich über Swan-

hil-

hildens Angesicht. „Kommt Alger mit?“ frug sie.

— Thörinn! versetzte Bera. Man sieht die Schiffe nicht, und du willst, daß man die Leute sehe. —

Sie hielt die Hand vor die Augen und weinte.

Alle eilten nun hin nach dem Ufer des Flusses. Swanhilde war die erste, Signe ging ruhig und langsam und kam mit dem zweiten Zuge, Sigar war der letzte. Jetzt sah man ein Schiff mit vergoldetem Wimpel, das weit vor den andern vorauslief. Im Vordertheile standen zwei ansehnliche Männer. Noch erkannte man sie nicht. Auf einmahl rief Signe: Habor! und Swanhilde rief: Alger! Da fiel die Königinn zu Boden und mußte fortgetragen werden. Swanhilde sank auch nieder und erwachte nicht eher, bis der zärtliche Alger sie an seinen Busen drückte. Meine Swanhilde! — Mein Alger! — Die heftige Freude erlaubte ihnen nicht mehr zu sagen.

Signe ging so gleich zu Habor'n und ihre ersten Worte waren: Lebt Alf?

„Ja!" versetzte er und umarmte seine Braut zum erstenmahl.

— Er lebt, fiel Bolwise ein, aber er ist überwunden. — Erbitterung zeigte sich auf seinen Wangen.

„Er that Alles, was der Tapfere thun kann," erwiederte Habor; „aber Odin und Signe halfen mir."

Signe hing an Algers Halse und frug noch einmahl nach Alfen. Er erzählte ihr kürzlich, wie es zugegangen sei. „Die milden Götter," sagte das gute Mädchen, „haben mein Flehen erhört; Habor ist mein, und Dänemarks und meiner Brüder Ehre ist gerettet."

Nun ging die Schaar wieder heim, aber viermahl langsamer, als sie gekommen war. Signe und Habor gingen Hand in Hand, und ihre Blicke waren unablässig auf einander geheftet. Sie sprachen von Ehre, von Tugend, von Göttern und von Liebe.

An Habors anderen Seite ging Sywald, hielt seines Freundes Hand in der seini-

seinigen und schwieg; denn er wollte die freundschaftliche Unterhaltung nicht unterbrechen.

Mit verschlungenen Armen gingen Swanhilde und Alger. Sie hing an seinem Halse und netzte sein Gesicht mit ihren Thränen. Sie sprachen von nichts als von Liebe.

Die übrigen Alle bildeten ebenfalls sehr rührende Gruppen. Junge Weiber hingen am Busen ihrer Männer und weinten. Verlobte Jungfrauen gingen mit ihren Bräutigamen Hand in Hand, und Freude blitzte aus ihren Augen. Alte, abgelebte Väter und Mütter wurden von ihren Söhnen im Gehen unterstützt und stöhnten mühsam: Nun wollen wir freudig sterben!

Aber welche Worte vermögen das Trauern derer zu beschreiben, die ihre Verlobten, ihre Söhne, ihre Männer vermißten? Nur der Trost blieb ihnen, daß sie als Helden gefallen waren, daß die Skalden auf ihren Grabeshöhen singen, und Siegessteine zu ihrem Angedenken errichtet werden würden. Alle kamen überein, daß die Dä-

nen

nen und Norweger die zwei ersten Heldenvölker in der Welt seien, unüberwindlich in Einigung und nur zerstörbar durch eigene wechselseitige Kräfte. Ohne Mißgunst, ohne Verdruß redeten die Dänen von der Norweger Heldenthaten, so wie die Norweger von den Großthaten der Dänen. Wenn das Glück, sagten die Dänen, unsern Königssöhnen nicht günstig sein sollte, so war Habor allein würdig, daß es ihm freundlich lächelte. Alle vereinigten sich in dem Gedanken, daß diese Begebenheit nur als ein plötzlich aufsteigendes Ungewitter angesehen werden müsse, und daß die reizende Signe alle Wolken verjagen und beide Völker durch ein ewiges Band zusammen knüpfen solle. „Und dann" riefen sie, „dann kann die ganze Welt nicht gegen uns bestehen."

Bera hielt inzwischen Rath mit Bolwisen, wie sie Habors Vermählung abwehren und ihren Haß sättigen könne. Ihr Geist war stark aber böse. Es wurde beschlossen, List zu Hülfe zu nehmen, da Gewalt nichts ausrichten werde.

Vera trat zum Brautpaar und sprach: Vorhin haßte ich dich, Habor, jetzt aber bewundere ich dich. Du hast meine Söhne besiegt. Anfänglich, das muß ich gestehen, schmerzte es mich, allein nun freue ich mich, einen würdigen Mann für Signen gefunden zu haben.

— Sie fiel Habor'n um den Hals und vergoß heuchlerische Thränen.

Habor umarmte sie herzlich. Unerwartete Freude schnürte seinen Busen zusammen, und heftig dehnte er sich wieder aus, da er keinen Raum für die vielen Empfindungen hatte. Habor ward blaß, aber gleich darauf strömte ihm Blut in's Gesicht, und wahre Thränen flossen. Signe seufzte.

„Ich sehe den Helden weinen!" sagte Vera.

— Ja, wahre Helden sind gefühlvoll, versetzte Signe.

„Aber liebst du Haborn jetzt noch so heftig, wie zuvor, meine Tochter, nun er diese häßliche Narbe hat?"

—Noch

— Noch heftiger, erwiederte Signe hastig; um meinetwegen trägt er sie, ich hieb ihm diese Wunde. —

Sie küßte die Stelle, und Habor drükte sie an seine Heldenbrust. Reine, schuldlose, wahre Wonne durchströmte ihre Adern; sie zitterten, eins in des andern Armen. —

„Wie sie sich einander lieben!" dachte Bera bei sich. „Sie genießen beneidenswerthe Lust. Signe liebt meinen Feind; Signe ist strafwürdig. Habor muß von der Erde vertilgt werden, und wenn auch Signe darüber umkommen sollte."

Dennoch fühlte sie doch einigen Widerstand im Herzen.

„Aber — fuhr sie in ihrer Betrachtung fort, — Signe ist ein Weib und ist jung, sie liebt das Leben und die Freude, sie wird weinen, allein sie wird auch vergessen lernen."

— Geliebte Signe! unterbrach Habor das lange Schweigen, du vergissest über der heftigen Liebe zu deinem Habor, der besten Mutter zu danken. —

Signe

Signe ergriff ihrer Mutter Hand, küßte sie zitternd, seufzte und weinte. Vera drückte das Gesicht ihrer Tochter an ihren Busen, und auch ihr sogar glänzten Thränen im Auge.

Der größte Missethäter kann nie ganz zum Laster sich gewöhnen, denn das menschliche Herz ist nicht dafür geschaffen.

„Geht nun, liebendes Paar!" hub Vera an. „Geht morgen in Freia's Tempel. Nimm daselbst, o Tochter! den Jungfrauenkranz von deinem Haupte, und gib dem ganzen Volke zu erkennen, daß der, welcher Dänemark überwand, auch dein Herz besiegte. . . .

Ich überwand Dänemark nicht, fiel Habor hastig ein; im Gegentheil hat das dänische Volk einigen Vortheil über die Norweger errungen. Des Schicksals Göttinnen wollten, daß Alger fallen sollte, und die dänische Königstochter (hier schlang er seinen rechten Arm um Signen) verleih mir Stärke und Muth.

Hier schwieg Habor.

In Vera's Augen glühte Feuer. Der Held bemerkte es; die zärtliche Braut aber gewahrte nichts davon.

Sie wandte das Gesicht weg, hielt die Hand vor die Augen und konnte nicht weinen.

Habor äußerte, es könne ja an demselben Tage zugleich die Hochzeit gefeiert werden.

„Verliebte sind sehr eilig; das muß man sagen,“ fiel Vera ein, „aber du hast einen Vater, Habor, du hast Brüder; diese müssen Zeugen deines Glückes sein.“

Beinahe geliebte Mutter, hätte ich die Meinigen vergessen, erwiederte der Held, aber die Liebe verzaubert. Mein Vater ist alt, den kann ich nicht erwarten, allein meine Brüder, besonders Hakon, der tapfere Hakon. . . .

Diese unüberlegten Worte hemmten seiner Zunge Lauf. Vera's Wangen brannten, doch nicht vom Feuer der Freundschaft; sie drehte den Kopf nach der offenen Thür.

„Dort

„Dort sitzt Sigar!“ sagte sie, „seine Befehle müssen wir über alles, was wir verhandelt, vernehmen.

Signe blickte Haborn, als er Hakon nannte, an. „Habor!“ sagte sie zärtlich zu ihm und schwieg. Bera sah auf sie mit forschendem Blicke. „Habor, du bist mein!“ fuhr Signe hastig fort.

Dir bangt für deinen Geliebten, dachte die Königinn, und du willst doch deiner Mutter kein Mißtrauen merken lassen.

Sie näherten sich nun insgesamt Sigar'n. Signe warf sich vor ihm nieder und küßte seine Hand. Habor umarmte ihn und küßte seinen Mund und sprach:

Morgen will ich, wenn du es genehmigst, mein König! mit meiner Braut mich verloben.

— Und zugleich die Hochzeit feiern, fiel Sigar ein. —

Signe drückte ihres Vaters Hand heftig an ihren Mund.

Das war freilich auch mein Gedanke, versetzte Habor: aber Bera hat mich an meinen Vater und meine Brüder erinnert,

die ebenfalls diesem freudigen Tage beiwohnen müssen. Ueber meine Liebe hätte ich sie bald vergessen.

— Aber was sagt Signe dazu? frug Sigar. —

Vera wollte antworten, allein Signe stand hastig auf und sprach mit freiem Angesichte:

Von dem Augenblicke an, als Habor siegte, bin ich sein, und habe keinen andern Willen, als den seinigen.

Sie blickte Habor'n zärtlich und fröhlich an. Seine Augen kamen den ihrigen entgegen. Vera mußte die Tugend des liebenden Paares bewundern und Sigar sein Blut erkennen.

Das dänische Blut ist edel, fiel Habor ein. So edel als das norwegische, war Sigars Antwort. — Aber mein Weib, meine Vera, schweigt?

„Ich bin so von der Tugend dieses edlen Paares eingenommen, daß ich nichts weiter kann, als es bewundern.“

Nun wurde ausgemacht, daß Habor selbst nach Hause segeln sollte, um seine Brü-

der

der und wo möglich seinen Vater mitzubrin-
gen. Zu Hakon sollte Bolwise reisen,
sobald die Nachricht komme, daß Habor
in Drontheim angelangt sei.

Am Abend sprachen Sywald, Signe und Habor zusammen. Und du kannst Haborn reisen lassen? frug Sywald seine Schwester.

„Warum nicht?" antwortete sie. „Zwar liebe ich ihn mehr, als mich, und erröthe nicht zu gestehen, daß mich verlangt, durch unauflösliche Bande mit ihm vereinigt zu sein; nur falsche, ziererische, verstellte Jungfrauen können so etwas läugnen, Liebe ist keine Schande, keine Schwachheit: aber auch seine Ehre ist mir werther, als ich mir selbst bin, und seine Ehre fodert, seinen Vater und seine Brüder zu lieben. Würde er sich der Trägheit ergeben, weichlich, aus einem Mann ein Weib werden, stets an mir hangen; dann wäre er nicht der tapfere Held, nicht der Habor, den die Welt bewundert, der Habor, der meine Ehre ist, der Habor, um den mich meine Feinde beneiden und meine Freunde glücklich preisen."

Sywald umarmte Signen.

„Du bist meine Schwester!“ sagte er zu ihr. „So spricht die wahre Liebe; die Götter mögen dich, gutes Mädchen, so glücklich machen, als du tugendhaft bist!“

Habor stand in Entzücken versunken; er schwieg, denn die größte Freude ist stumm.

Signens Worte drangen tief in sein Herz; er hörte, sah, fühlte, dachte nichts, als Signen. Auf einmahl weckte ihn Sywalds Stimme aus dem süßesten Traume, er ergriff mit Heftigkeit Signens Hand, legte sie auf seine Brust und rief: Mögen die Götter es geben! „Er rief es mit der muthvollen edlen und zärtlichen Stimme, die großen Seelen so wohl ansteht und edlen Jungfrauen so lieblich behagt; Jungfrauen, welche die Tugend lieben, Jungfrauen die ihren Bräutigam mehr als sich selbst lieben.“ Mögen die Götter es geben! wiederholte er. „Tugendhafte Freundinn! tugendhaft sollen und wollen wir immerdar bleiben, und den Nornen die Leitung unsers Schicksals überlassen.“ — Ja sie leiten unser Geschick,

ant-

antwortete Signe, sich sanft in Habor's Arme werfend, aber das Los der Tugendhaften ist immer glücklich.

Als die Nacht hereinbrach, trennte sich die Gesellschaft, und Sywald begleitete Signen nach Hause; denn ihr Jungfrauengemach lag einsam und von ihres Vaters Wohnung etwas entfernt.

„Zärtlichst geliebte Schwester," hub Sywald auf dem Wege an, „warum mußte dein Glück aufgeschoben werden? Warum gabst du deine Genehmigung dazu? Ach, ich fürchte, ich fürchte die Urheber dieser Verzögerung!"

Er schwieg. Signe schwieg auch und sah ihn traulich an.

„Ich lese in deinem Herzen," fuhr Sywald fort, „ich lese: Tochter und Braut — große, entgegengesetzte Pflichten — Habor darf nicht trauern, eine Mutter muß man keines Verdachtes beschuldigen — ich lese auch: Hoffnung und Furcht." —

Bei jedem Worte drückte ihm Signe die Hand und blickte ihn an. —

Nun blieben Signe, Swanhilde und Gunwor allein.

„Vera ist freundlich,“ hub Swanhilde an, „mir ist bange für ihre Freundlichkeit.“

— Sie ist meine Mutter und ist Königinn, gab ihr Signe zur Antwort. —

„Wohl wahr, aber sie hat aus ihrem Geburtslande Haß gegen Dänen und Norweger mitgebracht.“

— Das sind Vorurtheile! Böse und Gute finden sich unter allen Menschen, aber meine Mutter kann nicht böse sein. —

„Du hoffest, fürchtest und zitterst, liebe Signe, komm daß ich dich zärtlich an meinem Busen drücke.“

Meine liebe Pflegetochter, fiel Gunwor ein, du verdirbst Signen, wenn das möglich wäre; dein Mißtrauen geht zu weit. Vera war immer eine gute Mutter, sie gab ja ihre Einwilligung zu Signens Wahl, und die Gesetze verbinden sie ohnehin dazu. Und was hat Signe zu fürchten, so lange sie der Tugend und ihren Pflichten folgt?

So

So redete Gunwor und dachte doch im Herzen, wie alles auszuforschen, und ob dabei nicht etwas zu verdienen sei.

— Ja Pflicht und Tugend, versetzte Signe sollen mich stets auf meinen Wegen leiten. Wenn ich tugendhaft bin, habe ich nichts zu fürchten; und lebend oder todt bin ich Habor's. —

Signe und Swanhilde legten sich, wie gewöhnlich, in Ein Bette zur Ruhe, und sprachen lange von ihren Verlobten. Gang, Aussehen, Farbe, Haar, Muth, Stärke, Abkunft, Namen, Ehre, nichts wurde vergessen. Jede erhob den Ihrigen, und dennoch keimte kein Verdruß in ihren Herzen auf.

Swanhilde war ruhig und unbefangen bei ihrer Liebe. Signen beruhigten ihr Muth und ihre Tugend, wiewohl ihr Verstand nicht ohne Furcht war. Sie stand im Traume am Fuße des Altars, hielt ihres Geliebten Hand in der ihrigen, zog sie aber blutend an sich. Darüber bewegte sie sich stark, seufzte laut, umarmte Swanhilden heftig und rief: Habor — ist todt!

Swanhilde kehrte sich halb wachend halb schlafend um und lispelte: Lieber Alger! Sie erwachte, und Schamröthe überflog ihre Wangen. „Geliebte Signe!" fuhr sie fort, „sei ruhig, morgen ist der glückliche Tag." Ja, Allvater wird alles gut machen, versetzte diese und schlief ruhig ein.

So mögen sie ruhen, die Tugendhaften! Betrachten wir jetzt das Lager der Bösen.

Der milde Schlaf senkte sich nicht auf Gunwors Augenlieder herab. Jedesmahl, wann sie sich schließen wollten, riß die Vorstellung von großen Dingen, von Gold und Silber, sie wieder auf. — Die Königinn haßt Haborn, dieser Haß muß dir Reichthum verschaffen, Gunwor! — Aber dann wird Signe unglücklich, die Freundinn deiner Swanhilde unglücklich. — Eben recht! Warum handelt sie ihrer Mutter zuwider? Sie will sich in die Arme des Ueberwinders der Dänen werfen, sie will sich mit dem vermählen, dessen Bruder mit dem Blute ihres Oheims befleckt ist. — Doch sie hat ein Gelübde gethan,

das

das ihre Mutter genehmigte. — Aber wie denn? Die Erfüllung desselben schien unmöglich. Wer konnte die dänischen Königssöhne überwunden denken, sie nur einmahl denken? — Und wie lieblich glänzt das Gold! —

Sie rang die Hände, riß sich empor, und streckte mit gleicher Heftigkeit, wie Signe nach Habor'n, die Arme aus. Aber auf Signens Antlitz ruhten freundliches Lächeln, holde Vertraulichkeit, entzückende Sehnsucht, brennendes Verlangen: Gunwors Gesicht entstellten rasende Begierden, Unruhe, Verzweifelung und Plage. — Das Blut erhitzte Signen, ihr Herz schlug heftig, gleichförmig, brennend: Gunwors ganzer Leib starrte vor Kälte; sie zitterte vor dem Abgrund, worein sie sich stürzen wollte; jeder Zug in ihrem Angesichte war verdreht, gleich dem Angesicht des Missethäters, der auf dem Rade liegt und den Todesstoß erwartet. Gunwors Lage war die Lage aller lasterhaften Menschen. Ein graulicher Trieb stieß sie fort, Vergnügen fand sie nicht darin, keine stille, keine gleichförmige

förmige wahre Freude, wohl aber das schmerzliche Feuer wilder Lust. Jetzt stand sie auf, warf hastig einige Kleider um sich; die Haare flatterten um die Schultern, scheußlich und wild, von innerm Schreck, von Grauen, von Unruhe empor getrieben. Mit zitterndem Fuße und wankendem Tritte eilte sie nach Bera's Wohnung. Da kam ihr ein Geschrei entgegen, wie von einer Nachteule. Es war Bera's Stimme. Sie sprach zu Bolwisen, ihrem Vertrauten: „Eher mögen Signe, eher Sigar und alle meine Söhne, ja ich selbst umkommen, als daß Habor lebe, Habor, mein Feind, in Signens Armen glücklich sei!"

Gunwor trat eben ins Zimmer, und selbst ihr grausames Gemüth kam in Verwirrung, ihr Herz zitterte und fühlte Gewissensbisse, als sie die Königinn sitzen sah, wie sie ihre Arme nach Bolwisen ausstreckte. Bera's Gesicht war blau, die Augen starrten und wollten aus ihren Höhlen springen, sie waren roth, aber nicht von Thränen, sondern von Toben und von Blut. Die

Nasenlöcher waren auseinander gesperrt; Schrecken saß in den Runzeln der Stirne, Harm auf den Wangen und Raserei auf den bleichblauen Lippen. Jede Muskel hatte sich zusammengezogen, wie bei einem Sünder der sterben muß und nicht will, weil er die ewige Rache fürchtet.

Gunwor ging auf die Königinn zu und sprach: Fürchte nichts Königinn! Gunwor wird deiner Rache dienen. Bera schlug die Augen auf sie, aus denen teuflische Freude blitzte, und sprach mit bitterm Lächeln: Rache! der Lohn ist dir gewiß. —

Ruhiger als Gunwor und Bera saß Bolwise da. Tückisch lächelnd fühlte er tief im Herzen diejenige Art der falschen Freude, die durchdachte Bosheit gewährt. Verschlagen und ränkevoll hielt er Arglist für Weisheit, und fand Lust an Betrug. Vor tugendhaften und glücklichen Menschen hatte er einen Abscheu, und suchte die Ruhe derselben zu zerstören, denn ihr Bild war ihm Vorwurf. Oft rannte ihn der Gedanke an, Bera zu betrügen und Haborn alles zu entdecken, denn solch' ein Streich gab

Nah-

Nahrung seiner Falschheit: aber er unterdrückte diese Lust wieder, weil Habor glücklich war und Vera sich unglücklich glaubte.

Gunwor schlug vor, stracks hinzugehen und Habor'n zu ermorden, da er sich jetzt nichts Böses versehe und leicht zu überraschen sei.

„Dieser Rath ist nicht sicher;" fiel Bolwise ein, „der thörichte Pöbel bewundert ihn, und wir könnten uns dadurch selbst in Gefahr stürzen."

Auch stürbe er dann eines zu leichten Todes, sprach Vera. Nein, laßt ihn erst morgen die Freude der Erwartung fühlen, laßt ihn lange die Hoffnung schmecken, und dann erst sterben, damit er den Verlust der Hoffnung empfinde! —

Bolwise sprang von seinem Sitze auf, schlug vor Freuden in die Hände und rief: Das ist wahr, Königinn, ihr seid sinnreich im Quälen!

Nach langem Berathen wurde endlich ausgemacht, Haborn in Frieden ziehen zu lassen. Nachher wolle man Alfen wider

ihn aufzuhetzen suchen, den man in dieser Hinsicht auf eine schlaue Weise oft daran erinnern müsse, wie groß die Schande für einen Helden, wie er sei, überwunden worden zu sein. — Gunwor wand indessen ein, daß auf diese Weise die Königinn ihres geliebten Alfs Leben abermahls in Gefahr setze. „Nicht so sehr, da er Haborn unerwartet überfällt," erwiederte die Königinn; „und so hat doch die Sache ein edles Ansehen, das man soviel möglich beizubehalten suchen muß." — „Recht so!" sagte Bolwise; „den Schein der Tugend muß man haben, aber nicht Tugend selbst, das Schreckbild schwacher Seelen; Seelen, welche sich vor Göttern fürchten, die sie doch selbst gemacht haben."

Die Sonne färbte nun schon Stevens Fels, die Fische tauchten im Gewässer auf und freuten sich der Strahlen, hell sang die Lerche, und Habor erwachte — froh und ohne Furcht oder Kummer. Lange zuvor war Signe wach gewesen, mit wechselnder Freude und wechselnder Sorge im kämpfenden Herzen.

Aber

Aber Zuversicht zu den Göttern und töchterliches Vertrauen hatten doch den Sieg davon getragen, und die Freude über den Kummer erhoben. Sie lag still und rührte sich nicht. — „Meine liebe Swanhilde schlummert noch, ich darf sie nicht wecken.“ — Der Gedanke an Haborn füllte ihr, der Liebe und der Freude offenes Herz. Mit mehr als gewöhnlicher Milde heftete sie ihre Augen auf Swanhilden. „Wenn das Habor wäre!“ dachte sie und erröthete. Leise war Swanhildens Athmen, ihr Busen regte sich kaum, liebliche Ruhe lag auf ihrem Antlitz, und holdseliges Lächeln schwebte um ihre Lippen, denn sie umarmte Algern. Signe konnte ihr Auge nicht sättigen an dem Anblick ihrer Freundinn. „Mein Herz fühlt lauter Freude!“ sagte sie leise und hielt die Hand vor den Mund, damit ihr Odem die ruhig Schlafende nicht wecke. „Wenn das Habor wäre!“ — Sie sah zum Himmel auf, ihr Herz klopfte und ein stiller Seufer entfloh ihrer Brust. „Ach, mein Glück wird so groß sein, daß das menschliche Herz es nicht

zu

zu fühlen, nicht zu ertragen vermag!" — Sanfte Zähren netzten ihre Augen, rollten die Wangen herab, erhöhten ihre Schönheit, und stille Freude belebte von neuen ihre Blicke.

Swanhilde erwachte und warf einen Blick auf ihre Freundinn. „Die Sonne ist längst aufgegangen," sagte sie, ich habe deine Freude verzögert. — Meine Freude, erwiederte Signe, war, deinen frohen, sanften Schlaf zu sehen. Deine freundlichen Züge sagten mir, daß du von Algern träumtest. —

Swanhilde erröthete, mit der liebenswürdigen Miene, welche der Schmuck der schuldlosen Jungfrau, die Zierde des sanft liebenden, gefühlvollen Mädchens ist. Signe entschwang sich mit leichtem Sprunge dem Bett, und kleidete sich schnell und behende, doch aber nett und ordentlich an; ihre Zofen halfen ihr. Die Liebe selbst flocht ihr Haar, und von allen Annehmlichkeiten mangelte ihr nicht Eine. Mit himmlischem Lächeln setzte sie den Blumenkranz auf ihr Haupt.



Bayerische Staatsbibliothek München

„Froh setzest du ihn auf," sprach Swanhilde," froher nimmst du ihn ab."

Butterblumen, Tausendschön, Vergiß mein nicht und Zaunglöckchen sproßten hie und da aus ihrem gelben Haare hervor. Schleedornblüthen zierten ihren weißen Busen, und schienen grau zu sein.

„Reizend bist du, o Signe!" hub Gunwor an, „gleich der Flur, wann sie in ihrem schönsten Schmucke mit Blumen pranget."

„Ja, schön ist meine Freundinn," fiel Swanhilde ein, „groß ist ihre äußere Schönheit, aber größer und lieblicher noch ist ihr innerer Schmuck."

Mit verschämter Anmuth lächelte Signe ihrer Freundinn zu und sprach zu Gunworn:

— Die Freude ist es, die mir heute vielleicht einige Vortheile verschafft; Habor schmücket mich. Aber lobe mich nicht zu sehr, du Treue! denn leicht schleicht sich Stolz in unser Herz. —

So sprach das unschuldige Mädchen; sie wähnte, daß alle Menschen so treu seien, als

Bayerische Staatsbibliothek München

als sie selbst. — Gunwor erblaßte, das Gewissen mahnte, aber das Gold übertäubte die Pflicht. Sie blieb bei dem Vorsatz, die schuldlose Jungfrau zu verrathen, und in Habors Abwesenheit alle ihre Worte, alle ihre Handlungen auszuforschen.

Am Mittage ging der Aufzug vor sich. Auf einer Seite sah man alle junge erwachsene Mädchen, weiß gekleidet sich dem Tempel nahen. Signe befand sich an der Spitze derselben. Alle hatten Blumenkränze auf den Häuptern, und alle waren schön: aber die umstehende Menge hatte nur Augen für Signen. Sie gingen sämmtlich Hand in Hand, in springenden Tänzen, und ihre lieblichen Stimmen verkündigten in Liedern Habors Glück. Wie frohe, muntere Rehe hüpften sie daher. Signe tanzte nicht, aber leicht schwebend waren ihre Tritte, wie des jungen Rennthiers in Norwegens Gefilden. Sie berührte die Erde kaum und Freude beseelte ihren zwanglosen Gang. Schlank wie des Schiffes Mast, schwebte sie einher, und die Westwinde trieben mit ihrem Gewande leises Spiel. Anmuth war

 in

in jeder Bewegung, und Aufmunterung zur Freude sprach aus ihrem Antlitz. — Sanfte Gefühle durchströmten Aller Herzen, und Ehrerbietung, Ergebenheit und Liebe mahlten sich auf den Gesichtern.

Auf der andern Seite sah man die nordischen Helden und die junge Mannschaft der Stadt zum Tempel schreiten. Sie waren alle in blaue Wämmser gekleidet, mit weißen Mänteln. Das Schwert trugen sie an der Seite und das Schild in der Hand. Sie gingen und tanzten einher, aber ihr Tanz war ernsthaft und ihr Gesang männlich. Mit den Schwertern, die sie alle auf Einmahl zogen, schlugen sie auf die Schilde. Laut priesen sie Signen glücklich, — „denn der tapferste Mann, Norwegens Held, Dänemarks Freund ist in ihr Los gefallen."

Wie, wann ein Vater des Vaterlandes nach Hause kehrt, nachdem er die Feinde desselben geschlagen und seine Mitbürger befreiet hat, hochherzig geht er einher, aber huldreich sieht er auf seine frohen Landsleute herab; so auch Habor, so groß und so gut erschien dieser Held.

Die

Die männliche Schaar ging zuerst in den Tempel. Habor kniete vor Sigarn nieder; aber Sigar hob ihn auf, umarmte ihn und sprach: Mein Sohn! — So knieete er auch vor Bera hin, die ihn mit verstellter Zärtlichkeit in die Höhe zog. „Sei glücklich!" sagte sie laut. „Daß dich die Adler zerreissen!" sprach sie im Stillen, und ein kalter Schauer durchbebte alle ihre Glieder: die mütterliche Liebe kämpfte mit der Rache, aber die Liebe lag unter in diesem Wettstreite.

Sywald empfing Haborn freudenvoll, und führte ihn hinauf zum Altar.

Jetzt erschien Signe. Das Volk strömte von Liebe getrieben hinzu. Sie wurde im Gedränge zu Sigars Füßen getragen. „Meine Wünsche sind erfüllt," sprach der alte König; „was könnte mir nun noch fehlen?" Und Vaterthränen rollten seine Wangen herab. Signe hing zärtlich und wonnevoll an seinem Halse, und fühlte die Größe ihrer Pflicht und die Liebe ihres Vaters in ihrer ganzen Stärke. Bera zwang sich freundlich zu sein, wiewohl sie

ihre Verlegenheit nicht ganz verbergen konnte. Sie umarmte Signen mit widerstrebender Zärtlichkeit. Niemand, selbst Signe nicht merkte es, denn sie waren Alle berauscht von Freude, und die Freude ist unachtsam.

Langsam, mit wankendem Tritte führte Sigar seine Tochter hinauf zum Altar. Jeder Schritt, der sie näher brachte, vermehrte Habors Freude; er fühlte dunkel den Wunsch, daß der König noch langsamer hätte gehen mögen. Jeder Schritt zeigte ihm Signen in einem andern Lichte, in einer andern Stellung, wovon die eine immer lieblicher als die andere war. Die schönste für sein Herz war freilich die, als Signe ihm zur Seite stand, als sie einander die Hände drückten und die schlagenden Adern sich berührten. So wären sie stehen geblieben, Auge auf Auge geheftet, in tiefer Vergessenheit, was ihnen zu thun oblag, hätte nicht Hafthor, Freia's Priester sie daran erinnert. Signe nahm den Kranz vom Haupte, legte ihn vor dem Bilde der Göttin nieder und sprach:

Göttin der Liebe! Hier lege ich vor dir den Kranz nach meinem Gelübde nieder; denn der tapferste Mann hat mein Herz besiegt.

Habor band einen Halsschmuck los und sprach:

Dieser Schmuck, sei dir, o Freia! zum Opfer gebracht; denn die würdigste Jungfrau hat mein Herz besiegt.

Nun gab der Priester beiden Liebenden ein Horn, mit Blute gefüllt in die Hand. Sie gossen sie aus in den kupfernen Kessel, der vor der Göttin stand, und sprachen:

„So wie dieses Blut zusammenfließt, so sollen auch unser Glück, unser Schicksal, unsere Herzen und unsere Seelen zusammenfließen, so lange als noch Blut in unsern Adern rollt, so lange Freias Rocken 7) am Himmel glänzt. Im Leben wollen wir Eins sein, und auch nach dem Tode wollen wir Eins sein, und unsere Liebe in Freia's Sale erneuern."

Ein heiliger Schauer lief durch die ganze Versammlung, und eine ehrerbietige Furcht machte Alle verstummen. Die Göttinn selbst schien gegenwärtig zu sein. Sogar Bera zitterte; so mächtig wirkt die unsichtbare Gottheit auch auf ungöttliche Gemüther! Sogar Gunwor wankte und mußte sich an einem Pfeiler halten. In diesem Augenblicke wäre sie im Stande gewesen, ihre Missethat zu bekennen, aber es war nur die Empfindung eines Augenblicks. Bolwise allein, fest in seiner Ungöttlichkeit, stark in der Bosheit, und taub von Gefühl sprach vor sich in der Stille: Was das für eine Freude ist, ein solches Glück zu zersplittern!

Nachdem die guten Seelen sich von Taumel ihrer Empfindungen wieder erholt hatten, drückte Swanhilde Algers Hand und sprach sanft, gleich den lichten Alfen: Jetzt fühlte ich den Vorschmack der Freude, die auf mich wartet, wann du ewig mein bist. „Swanhilde!" antwortete Alger, „ich sah dich in Signen, und du warst mein einziger Gedanke."

Jetzt

Jetzt nahm der Priester ein Gefäß voll glühender Kohlen, warf etwas Räucherwerk darauf, und beräucherte Signen und Haborn, mit den Worten:

Die Götter mögen euch segnen, und euch mit Ehre, Glück und Ruhm überschütten! Sie mögen eure Glückseligkeit so sehr vervielfältigen, als Theile in diesem Rauche sind, und eure Namen mögen einen guten und dauernden Geruch bei den Nachkommen hinterlassen!

Darauf nahm er ein linnenes Tuch, überreichte es den Liebenden, ließ es von selbigen, an jedem Ende, halten und sprach:

So seid von diesem Tage an Eins, und traget gemeinschaftlich Bürde und Schicksal!

Zuletzt umarmte sich das liebende Paar. Beim Ausgang aus dem Tempel befanden sie sich Hand in Hand an der Spitze. Darauf kamen Sigar und Bera, dann Alger und Swanhilde; Sywald ging mit Bolwisen, und endlich folgten die Uebrigen.

Das Gastmahl währte drei Tage. Weder Meth noch Bier wurden gespart; geräuchertes Fleisch, Speck und Fische bedeckten in Ueberfluß die Tische, und nichts mangelte. Alle Gäste waren vergnügt; sogar Bera, Bolwise und Gunwor schienen es zu sein. Bolwise genoß die Lust der Bosheit fast rein und ungetrübt, und Gunwor tröstete sich mit dem Golde, das sie bereits empfangen hatte, und noch mehr mit dem, welches sie in der Folge erwartete. Aber Bera, die Königinn, litt am meisten, denn sie war doch Mutter, und Signens Liebe zeigte sich ihr unverstellt, in aller Stärke. Doch empfand sie den größten Schmerz, so fühlte sie auch die größte Wollust, die Wollust, welche der Rache Hoffnung bosheitsvollen Herzen schenkt.

Alf konnte seiner Wunden wegen diesen Feierlichkeiten nicht beiwohnen; doch besserte es sich täglich mit ihm. Er war sehr unruhig. Auf der einen Seite band ihn das Gelübde, auf der andern wüthete er vor Scham, überwunden zu sein. „Habor muß all' sein Glück meinem Mißgeschicke

danken.

danken. In seinem Herzen frohlockt er über mich, wenn er gleich äußerlich sich anders stellt. Wie können wir je Freunde werden? Er verachtet mich, und ich hasse ihn. Was werden die Dänen von mir sagen? — Dort geht der Ueberwundene! Der Normann siegte über ihn, und er lebt! — Mein Name ist dahin, meine Ehre in den Staub getreten. Aber Bedingung — Gelübde — Edelmuth. — O Tod! komm mir zu Hülfe. —

Bera und Bolwise fanden ihn immer in diesem ungewissen, unruhigen Zustande, und arglistig genug, redeten sie beständig von seinen alten Thaten, von seinem vorigen Ruhme. „Vorhin unüberwindlich, der Größte in Norden!" sprachen sie. „Nun ist Habor glücklich. Doch ihr werdet ja Brüder, und er bemitleidet dich."

— Bemitleidet mich? Den Tag sollte ich erleben! —

Nach großer Unruhe und heftiger Gemüthsbewegung fiel er eines Tages in Schlaf. Es war der Schlaf der Unglücklichen, unterbrochen und schreckhaft. Bald

sprang

sprang er auf, bald wälzte er sich auf diese, bald auf jene Seite. Recht wie ein Haus, in welchem Feuer raset; die Wände wanken, die Mauern neigen sich, noch weiß man nicht, wohin sie fallen werden; aber nun stürzen sie mit schrecklichem Krachen ein, die Erde bebt, die Umstehenden fliehen, die Flamme schlägt zum Himmel auf, und alles ist Feuer, Flamme und Dampf: so war Alfs Seele. In diesem Zustande trat Rota 8) vor ihm hin, sie berührte ihn mit ihrem Spieße, aus welchem Eiter träufelte. Die Tropfen drangen in sein Herz. Sie schien ihm zuzurufen: Habor lebt, und du erträgst das, feiger Alf! Er rühmt sich dein Ueberwinder zu sein, und mit deinem Willen Signen zu umarmen. Auf, räche dich, räche Dänemark! Siehe, ich selbst weihe Haborn dem Tode! Auf, schlage, tödte ihn, hau ihn nieder, morde den Ehrenräuber, — deiner Ehre Räuber.

Alf sprang hoch auf, und rollte von seinem Lager auf die Erde. Seine Gesichtszüge waren wild, wie des Missethäters, der auf dem Scheiterhaufen stirbt. In

seinem

seinem Auge stand die Rache gemahlt. „Ehrenräuber!“ schallte es in seinem Ohre wieder. Er wiederholte dies Wort mit schrecklichem Gebrülle; er wurde blaß, er wurde blau, er zitterte am ganzen Leibe, Todeskampf zuckte in allen Gliedern, er schäumte mit dem Munde, knirschte mit den Zähnen, und eine Thräne der Erbitterung floß über seine Wange. Rache! Rache! rief er.

Bera und Bolwise traten in's Zimmer. „Ueber wen?“ frug die Königinn. „Ueber wen anders, als über Haborn?“

Unverstellte und grimmige Freude blitzte aus ihren Augen. Die Gesellschaft wurde vertraulich, so vertraulich als Lasterhafte werden können; denn Bera und Bolwise behielten doch vieles im Herzen, und sprachen hin und wieder anders, als sie es meinten. Nur Alf war in der strengsten Ehrlichkeit böse.

Bolwise redete zum erstenmahl halb ehrerbietig von den Göttern. Dergleichen Träume, meinte er, seien gar nicht zu verachten, sie kommen bisweilen von den Göttern.

tern. — Vera schwieg, denn ihre Lippen verschlossen sich jedesmahl, so oft sie auf diese Art die Götter nennen sollte. Zorn und Rache machten Alfen leichtgläubig, denn er bedurfte fremder Hülfe, wovon ihn schon Habors Tapferkeit überzeugt hatte.

Nach einigen Unterredungen wurde endlich der bekannte böse Rath beschlossen, wiewohl Alf gern Haborn stracks zum Zweikampf herausgefodert haben würde, wenn ihm nicht die Andern vorgestellt hätten, wie ungewiß der Ausgang eines solchen Kampfes sei, und daß das Volk selbigen vielleicht verhindern werde.

Der Tag erschien, wo Habor abreisen sollte. Zuerst nahm er Abschied von Alfen, der sich ganz kaltsinnig bewies. Habor mochte nichts vom Vergangenen sagen, um eine übelgeheilte Wunde nicht aufzureißen. Von Sywalden und auch von Algern nahm er herzlichen Abschied. Swanhilde weinte, und Vera zwang ihrem Auge eine Thräne ab; Sigar ließ den Zähren freien Lauf. Zärtlich, hochherzig und tugendhaft war die Trennung der Liebenden.

„Um-

„Umarme deinen alten Vater, sagte Signe, bringe den ehrwürdigen Greis hieher, den Vater meines Habors, der meinem Herzen so theuer ist, als mein eigener Vater; bringe deine Brüder hieher, meines Habors Brüder die ich liebe, wie meine eigenen; sammle alle meine Freunde, ich kann nicht genug Zeugen meiner Glückseligkeit bekommen. Die Pflicht treibet dich fort; die Liebe bringe dich zurück! Die Götter lieben die Frommen."

— Ja, die Liebe bringt mich zurück, versetzte Habor. Auf der Liebe Schwingen will ich, leicht wie ein Rabe hin und zurückfliegen. Odin wird mir günstige Winde verleihen, denn er hat auch geliebt. —

Alles folgte ihm ans Schiff, Alf ausgenommen; Jedermann wünschte ihm Glück und schnelle Wiederkunft, und wünschten es aus wahrem Herzen; nur drei Personen dachten anders als sie sprachen.

Die Dänen und Norweger gaben einander die Hände und riefen: Wir sind Ein Volk;

Volk; Ein Glaube, Eine Abkunft und Ein Muth beleben uns alle!

Auf der Schiffsbrücke gab Signe Haborn den letzten Kuß. Sie vergoß Thränen, Thränen der Hoffnung. Habor wischte sie mit zärtlicher Hand von ihren Wangen und konnte sich selbst des Weinens nicht enthalten.

Kann auch ein Held weinen? fiel Bolwise ein.

Ja, antwortete Signe, Odin selbst weinte um Gunlödd. 9)

Swanhilde fiel, heftig bewegt, in Algers Arme. „Ach, wenn es Alger wäre," dachte sie, von dem du dich trennen solltest!" —

Habor hatte auf seiner Fahrt sanften, aber schnellen Wind. Seine Brüder fand er in Drontheim, aber sein Vater hütete das Bett. Er erzählte ihm sein Glück. Der Greis empfing gleichsam neue Kräfte. Dies machte Haborn dreist, ihn und seine Brüder um die Begleitung auf seiner Rückreise zu bitten. Vorhin war er zu zärtlich gesinnt, den Vater von seinen letzten Söhnen

nen zu trennen; und ihn selbst nach Sigerstedt zu bringen, war keine Hoffnung vorhanden. „Ich bin zwar schwach, sprach Hamund, aber wo kann ich besser sterben, als in den Armen meines Sohnes und seiner Braut? Und sollte ich auch nicht so glücklich sein, die edle Jungfrau zu sehen, so sterbe ich auf dem Meere, das ich so oft versuchte; und wo man stirbt, ist Walhalla gleich nahe."

Binnen vier Tagen war alles fertig. Hamund und seine Söhne eilten, denn sie merkten, daß Habor sich sehnte. Wo dieser junge Held sich zeigte, strömte das Volk hinzu und segnete ihn. Du hast, sprach es, die alte Freundschaft mit den tapfern Dänen noch mehr befestigt. Nun sind wir beide unüberwindlich.

Sobald Habor abgereiset war, dachte Alf darauf, sein Vorhaben auszuführen. Er machte bekannt, daß er im Sinne habe, mit Hildegisl, den er deßwegen zuvor besuchen wolle, nach den orkadischen Eilanden zu segeln, um auch dort Ehre und Beute zu erwerben.

Warum willst du fortreisen, lieber Bruder? sprach Signe. „Willst du nicht der Feier meiner Hochzeit beiwohnen?“

— Die kann ohne mich gehalten werden, versetzte er. — „Geliebtester Alf!“ fuhr Signe, ihn an ihre Lippen drückend, fort, „vergiß die Vergangenheit, und denke daran daß Habor dein Freund, dein Bruder und mein Bräutigam ist. Erinnere dich des Gelübdes, welches die Götter hörten: du bist ja treu, edel und tapfer.“

Alfs Herz begann zu schmelzen. Er schloß die Schwester fest in seine Arme und Thränen glänzten in seinem Auge; ja sein blutiger Vorsatz wäre fast den Lippen entflohn: er lag schon auf der Zunge. Aber Gunwor mit ihrem Falkenblicke bemerkte es, und drehte schlau die Unterredung auf einen andern Gegenstand. Alf ging hastig davon, und sein Herz blieb hart, wie zuvor.

Von allen, die sich bei ihm zum Seedienst meldeten, wählte er bloß loses Mordgesindel, Landstreicher und solche, die nur wilde Tapferkeit besaßen, die gewohnt

waren,

waren, Kaufleute und Bauern zu plündern, die ihr Spiel damit trieben, kleine Kinder in die Höhe zu werfen, um sie mit den Spitzen ihrer Spieße wieder aufzufangen. Ehrliche und kecke Dänen, sagte ihm schon ein geheimes Gefühl, werden mir nicht folgen, denn diese brachen nie einen Vertrag und — was er hinzuzusetzen erröthete — begehen nie ein Bubenstück. Aber von dergleichen schlechtem Gesindel bekam er so wenige, daß er seine Flotte nicht mit dem zwanzigsten Theile der nöthigen Mannschaft bemannen konnte. Deßwegen segelte er hin nach Sachsen zu Hildegisl, der vorher davon benachrichtigt war, und indessen ein mächtiges Heer zusammengebracht hatte, das ihm willig folgte, unwissend, wem der Streich eigentlich gelten sollte. Liebe, Muth und Signens abschlägliche Antwort feuerten Hildegisl an; auch war er an kein Gelübde gebunden. Wann Habor aus dem Wege geräumt ist, schloß er, wächs't meine Hoffnung, da Mutter und Bruder auf meiner Seite sind. Sollte auch Signe auf einige Zeit trauern, so wird sie ihren Kummer wie-

der vergessen, und ich kann vielleicht Habors Stelle ersetzen, denn ich bin ja eben so viel werth als er: Er ist von edelm Stamme, ich bin es auch; wir sind ja beide Königssöhne, und der Sachse wird doch wohl dem Normann die Wage halten. Er ist tapfer, das bin ich auch, er ist schön, ich bin es auch, ja wohl noch schöner als er; und mein Name endlich ist eben so bekannt, als seiner.

Eigenliebe verblendete den armen Hildegisl, denn Alf sah selbst ein, um wie viel größer Habor sei.

Nach Alfs Abreise ward Signen schwer ums Herz. Sie sagte nichts, aber sie war still, gedankenvoll und sanfttrauernd. Das verursachte der Swanhilde großen Schmerz, denn sie hatte ein sehr weiches Gefühl.

„Muß es mich nicht betrüben, sprach Signe zu ihr, daß mein Bruder nicht vergessen will, was vergangen ist? Er brennt vor Ehrbegierde nach einem großen Namen, er ist hitzig: man darf alles fürchten."

—Aber

— Aber Habors Tugend und Tapferkeit, versetzte Swanhilde, verscheuchen alle Furcht, und die Götter, liebe Signe! . . .

„Ja die guten Götter! Vielleicht war mein Gelübde zu stolz; es gab doch meine Brüder und meinen Bräutigam der Gefahr des Todes bloß. Wahr ist es, ich suchte zugleich dem sächsischen Hildegisl zu entgehen, dem meine Mutter beifiel, für den mein Herz aber nichts empfand. Sein Wesen ist viel zu weichlich und kann einem dänischen Mädchen nicht behagen. Doch — wie es auch gehe, ich weiß, daß alles sich zum Besten kehren wird, da ich auf die Götter hoffe. Und dir, liebe Swanhilde war ja vorhin selbst bange.“

— Vorhin war mir bange vor deiner Mutter, aber jetzt scheint mir das Mutterherz gesiegt zu haben. —

„Vor meiner Mutter!“ wiederholte Signe und unterdrückte einen Seufzer.

— Aber du, liebe Freundinn, du warst ja neulich so muthig, so hoffnungsreich. —

„Was man wünscht, gute Swanhilde, hofft man, und auch jetzt noch hoffe ich.“

Alger hätte seinen Bruder gern begleitet, wenn der Zug nicht so lange gedauert hätte. „Ich darf Signens Hochzeit nicht versäumen,“ sagte er.

— Und noch weniger meine, fiel die zärtliche Swanhilde ein. —

„Nein gewiß nicht,“ versetzte Alger lächelnd, „beide Hochzeiten sollen an Einem Tage gehalten werden.“

— Da werden zwei Freundinnen herzlich froh. —

„Sage lieber: Vier Menschen wollen sich dieses schönen Tages freuen.“

— Aber willst du denn auch so froh sein, als ich, mein Alger? Liebst du mich so, wie ich dich liebe? —

„Beim Allvater! ich liebe dich über alles.“

— Das wollte ich nur gern hören, versetzte Swanhilde zärtlich und schalkhaft lächelnd.

Sie

Sie sanken einander sprachlos in die Arme, und keine Feder vermag ihre Empfindungen zu beschreiben.

Bolwise sollte nun abreisen, um Hakon nach Sigerstedt zu entbieten. Alger wünschte ihn zu begleiten, und Swanhilde gab zuletzt, wiewohl ungern, ihre Einwilligung dazu. Sie reiseten schnell, wie Freier, denn Alger wollte gern bald wieder bei seiner Swanhilde sein. Von Hakon wurden sie wohl aufgenommen. Ich will reisen, sagte er, aber nicht ohne Kriegsheer; denn nach dem Bruder beurtheile ich die Schwester. Alfs Reise ist mir verdächtig.

Alger fuhr zusammen. Es liefen ihm mit eins mancherlei Gedanken durch dem Kopf. — Bera ist doch meine Mutter, und Alf ist ein Held. — Alf ist zwar Held, aber sein Stolz ist beleidiget, und Bera ist nicht minder seine, als Algers Mutter. — Eine gräßliche Furcht kam in sein Gemüth, und auch sogar Bolwisens Ehrlichkeit mußte dem Verdachte nachgeben.

Hakon war stets bereit zum Kriege und zur Seefahrt. In kurzen sah man zweihundert Schiffe im Stocksund fließen. Mit diesen ging er nach Seeland.

Alf und Hildegisl segelten mit hundert und dreißig Schiffen durch den Oresund. Unter diesen befanden sich nur fünf dänische Schiffe; der übrige Theil der Flotte bestand aus sächsischen. Sie legten sich bei Skagen vor Anker, um auf Haborn zu lauern, entdeckten nun dem Schiffsvolke ihre Absicht und theilten Waffen, Kleider, Bier und Speise unter sie aus. Die Sachsen machten keine Einwendung, denn sie glaubten steif und fest, daß ihre Fürsten niemahls Unrecht thun könnten. Aber die wenigen Dänen, wie verderbten Herzens sie auch waren, beriefen sich auf den Vergleich. Sie hatten bei ihrer Grausamkeit dennoch Abscheu vor Untreue, und konnten wie sie sagten, Signen kein Leid zufügen. Es half nichts, daß man ihnen doppelten Sold versprach, und Alf ihnen seinen ganzen Antheil an der Beute überlassen wollte. Sie blieben unbeweglich, bis sie ihr Fürst mit freimüthigem

Blicke

Blicke versicherte, daß Habor ihn überfallen wolle. Da riefen sie alle: Laßt uns für unsern Königssohn fechten!

Nachdem die Flotte zwei Tage still gelegen hatte, sah man die norwegischen Segel sich nähern. Die Sachsen griffen die Norweger ungesäumt an, und darauf machten die Dänen mit ihnen gemeinschaftliche Sache. Das Treffen war bereits angegangen, und sie schämten sich nun, ihre Kampfgehülfen zu verlassen. Die norwegische Flotte bestand nur aus dreißig leichten Fahrzeugen, unter der Anführung Helwins und Hamunds, die der Vater und der Bruder vorausgesandt hatten, um ihre Ankunft zu melden. Die Norweger sahen zwar gleich ein, daß die Feinde, welche sie bloß für Sachsen hielten, an der Zahl ihnen weit überlegen waren: inzwischen beschlossen sie dennoch, lieber zu sterben, als zu fliehen. Auch erwarteten sie, daß indessen ihre zurückgebliebenen Landsleute zu Hülfe kommen würden. Die Schlacht war hartnäckig und dauerte viele Stunden, aber zuletzt wurden alle norwegischen Schiffe entweder genom-

men, oder in Grund gebohrt, bis auf drei, die übel zugerichtet, die Flucht ergriffen und den andern die traurige Botschaft brachten. An Helwins und Hamunds Schiff legten sich Alf und Hildegisl selbst, mit noch vier andern Schiffen. Hier galt es, und mancher tapferer Kämpfer mußte mit dem Leben bezahlen. Endlich drangen Alf und Hildegisl mit ihrer Mannschaft ins feindliche Schiff. „Da giebt's ja auch Dänen!" riefen die norwegischen Fürstensöhne einander entgegen. „Wie geht das zu?" Aber Alf ließ ihnen nicht Zeit zu forschen, und durchbohrte Helwin, den er an den Waffen und aus der Aehnlichkeit mit Haborn für Habors Bruder erkannte. Hamund wurde in demselben Augenblicke von den Sachsen erschlagen. „Da liege!" schrie Alf. „Nun wird Habor sich nicht sehr freuen."

Als die Norweger ihre Königssöhne getödtet sahen, sprangen sie alle auf Einmahl über Bord, warfen die Schilde über sich und ertranken. Da erhuben die Sachsen und Dänen ein Siegesgeschrei, ob sie gleich wenig

wenig Ursache hatten, sich zu freuen. Denn vierzig ihrer besten Schiffe waren theils in Grund gebohrt, theils auf andere Weise zertrümmert. Der Streit war so blutig und heiß, daß weder Dänen, noch Norweger Gefangene machen wollten. Alf fühlte eine abscheuliche Freude, aber seine Rache war noch nicht gestillt: er dürstete nach Habors Blut. Helwins und Hamunds Köpfe ließ er abhauen und auf Spieße gesteckt, im Vordertheile seines Schiffes aufstellen.

Als Habor diese unglückliche Begebenheit vernahm, loderte in seinem Busen das Gefühl billiger Rache heftig und heiß empor. Hamund vergoß nicht Eine Thräne; ruhig und kalt sprach er: Nun kann ich doch noch mein Leben im Waffengetümmel beschließen, was immer mein sehnlichster Wunsch war. — Nicht lange darauf erblickte Habor die vergoldeten Wimpel der feindlichen Schiffe. „Ha!" rief er, „dort ist das Ziel meiner Rache!" „Wo?" frug Hamund, denn seine Augen waren dunkel. „Dort!" versetzte der Held und zeigte mit dem Finger

hin. Hamund stand auf und nahm zwei Wurfspieße in seine Hände. „Schone dein Leben mein Vater! sprach Habor, ich habe heute Kummer genug gehabt." „Ich bin unmächtig," erwiederte Hamund, „aber ich will meine Söhne rächen, so viel ich kann, und die Welt soll sagen: der alte Hamnnd fiel mit Ehren." „Was sehe ich!" rief Habor von neuen, „ein Mann steht mit entblößtem Schwerte im Vordertheile des Schiffs, neben ihm zu jeder Seite ein Kopf, ein blutiger Kopf. Ach, daß es nicht die Köpfe meiner Brüder seien! Bei'm Thor sie sind's!" — Er schwieg und starrte vor sich hin. „Alf!" brach er aus, und das Schwert, das er gezogen hatte, entsank seiner Hand." Signens Bruder!" ächzte der Greis, riß sich mit ungewöhnlichem Feuer empor und blickte Haborn an. Habor antwortete nichts, sein wilder Blick war Antwort. Mit jedem Pulsschlag veränderte sich seine Gesichtsfarbe: bald ward er bleich, bald feuerroth, bald blau; gräßliche, ihm fremde Gedanken zeichneten sich auf seinem Antlitze. Hamund

mund ergriff beide Spieße und warf sie mit aller ihm möglichen Stärke: aber dennoch fielen sie matt, der eine ins Wasser zwischen den Schiffen, der andere an Alfs Seite nieder. Da war es Alfen, als ob Rota ihm mit ihrem Spieße das Herz durchstäche und riefe: Räche deine Schmach! Ich weihe Hamunden dem Odin; denn übrigens hatte ihm jetzt Habors Blick ganz außer Fassung gebracht. Ehre, Verbindung und Pflicht wirkten kräftig auf sein Gefühl, und gern wär' er geflohen, hätte sein Stolz es erlaubt. Hastig warf er das Schwert hin, ergriff einen neben ihm liegenden Bogen, spannte ihn mit starken, festen und sehnigem Arm und zielte gerade auf Hamund. Der Bogen ertönte laut, der Pfeil sausete durch die Luft, fuhr mit unglaublicher Schnelle in Hamunds rechte Seite, durchschnitt das Fleisch und die Adern und saß tief in der Leber fest. Hamund suchte ihn mit beiden Händen heraus zu reißen. Es glückte, das Blut kam stromweis mit, er wankte, er fiel, die Leber hing an der Spitze des Pfeils, und der Geist ent-

entfloh in dem strömenden Blute. Sterbend stürzte er hin aufs Verdeck und biß darein. Habor ergriff hastig sein Schwert und, wiewohl noch ein Raum von etlichen Ellen zwischen beiden Schiffen war, sprang er doch ohne Bedenken hinüber. Er hieb mit beiden Händen, und Alfs Kopf flog das Verdeck entlang. „Fahr zur Hela, Verräther!" rief er mit starker Stimme. Der Sprung geschah mit solcher Heftigkeit, daß der Held an Alfs Leichnam stieß, ihn aufrecht war und über denselben hinstürzte. Aber er war stracks wieder auf den Beinen und machte vor sich her so fürchterlich Platz, daß Alle flohen. Nun ward der Kampf der heißeste. Die Schiffe wurden zusammengebunden und überall herrschte der Tod. Hier lag der tapfere Kämpfer, hingestreckt auf's Verdeck, und wälzte sich in seinem eigenen Blute; dort sank der muthige Streiter in den Abgrund des Meeres, ermordet durch seine eigenen Vertheidigungswaffen, als er auf das feindliche Schiff springen wollte. Wunden und Niederlagen zeigten sich in tausend Gestalten, und alle waren vom Tode um-

umfangen. Die wenigen Dänen, (wenn ich diese Missethäter so nennen darf,) wurden ungewohnt der Treulosigkeit und überwunden vom Gewissen, zum erstenmahl feige und suchten Sicherheit in der Flucht. Mehr Widerstand leisteten die Sachsen, aber zuletzt wich Hildegisl selbst, theils weil er sah, daß aller Kampf vergebens sei, theils weil er mit einem Spieße am Schenkel verwundet war; und vornehmlich, weil nun seine Liebe zu hoffen begann, da Habor Alfen getödtet hatte. Dieser Gedanke machte ihm die Flucht leicht, und alle seine Sachsen folgten ihm.

Habor setzte nicht nach: eine wichtigere Pflicht hielt ihn zurück, die Pflicht, seinen Vater zur Erde zu bringen. Er ließ eine mächtig große Höhe, umsetzt mit vielen Steinen, bei Skagen über ihn aufwerfen und verfertigte selbst zu seinem Ruhme ein Lied. Er und die meisten seiner Kämpfer gingen dreimahl um das Grab, sangen den Gesang mit hoher Stimme, und schlugen bei jedem Absatze desselben mit ihren Schwertern auf die Schilde. In dieselbe Höhe wur-

wurden auch die Köpfe seiner beiden Brüder niedergelegt.

Unterdessen war Hildegisl mit dem Reste seiner Flotte, der aus vierzig Schiffen bestand, nach Sigerstedt gekommen. Er begab sich sogleich zur Königinn und erzählte ihr den ganzen Vorgang der Sache. Anfänglich freute sie sich, als sie aber Alfs Tod vernahm, wäre sie fast von Sinnen gekommen. Sie sprang wüthend umher. Recht wie ein Kräusel, der von muthwilligen Knaben getrieben wird, bald auf diese, bald auf jene Seite, bald hoch in die Luft, bald hastig gerade vorwärts springt, nun nöthigt ihn die Peitsche, einen neuen, dem vorigen entgegen gesetzten Weg zu nehmen: so trieben Schrecken, Rache und Erbitterung die Königinn umher. Als endlich ihre Stimme wiederkam, sprach sie: Man lasse Bolwisen kommen!

Der kluge Mann gab nach vieler, langer und reifer Ueberlegung den Rath, das Volk zusammen zu berufen, und in dieser Versammlung kund zu thun, daß Habor getrieben von seinem alten Hasse, Alfen

über-

überfallen und erschlagen habe; doch nicht ungestraft, denn sein Vater und seine Brüder seien dabei umgekommen. Und diese Versammlung — fuhr Bolwise fort — können wir leicht auf unsere Seite bringen, wenn wir die Sachsen mitsitzen lassen; denn diese werden alsdann die wenigen Dänen bald überstimmen. Einige von ihnen sind mit Algern, und mehre mit Sywalden zu dem Zuge abgereis't, den er nach Rügen unternehmen will. Eilen müssen wir, damit nicht die, welche sich außerhalb Landes befinden, zur Versammlung eingeladen werden. „Meinst du, fiel Hildegisl ein, daß meine Sachsen. . . . . Aber plötzlich schwieg er, denn es fuhr ihm mit eins durch den Kopf, daß er nie größere Hoffnung habe, zu Signens Besitz zu gelangen, als wann Habor zum Schelm verurtheilt worden sei.

Die Volksversammlung wurde ungesäumt zusammen berufen. Bolwise klagte Haborn an, und mahlte seine Handlungen mit den schwärzesten Farben. Hildegisl unterstützte ihn schwach und furchtsam, aber

die Königinn gab den Ausschlag. Mit fliegendem Haar, mit Augen voll Raserei, mit Blut besudelten, von ihren eigenen Nägeln zerkratzten Wangen stürmte sie in die Versammlung, und rief: Rache, Mord und Tod!

Sigar lag indessen vor Kummer zu Bette; seines Sohnes Tod schmerzte ihn sehr. Er wüthete gegen Haborn und konnte dennoch sein Betragen nicht begreifen. „Er war ein Held, ein wahrer Held, sagte er sich, und konnte sich doch so ungleich sein! Ach, es fällt mir schwer, sein Leben zu fordern: aber Alfs Tod verlangt es. Mein Sohn muß gerächt werden. Doch Signe" . . . .

Und siehe! Signe lag in demselben Augenblicke zu seinen Füßen. Bera, welche die muthige und zärtlich liebende Tochter fürchtete, hatte zwar vor der Thür derselben Wache hinstellen lassen, damit sie sich nicht ein Leid zufügen möchte: aber Signe hatte durch freundlich gebietende Mienen die Wache vermocht, sie aus dem Zimmer zu lassen. Man widerstand ihr lange: aber wer sollte

nicht

nicht endlich der Schönheit, Anmuth und Hoheit weichen müssen? —

„Lieber Vater!" sprach Signe und umfaßte Sigars Kniee, „Habor wird angeklagt, unschuldig angeklagt."

— Er hat doch Alfen ermordet. —

„Ja, Vater, aber im stehenden Streite."

— Nein, durch hinterlistigen Ueberfall. Die Zeugen sind gegen ihn. —

„Laß ihn selbst kommen und sich verantworten, und sein Anblick ist Vertheidigung."

— Die Zeugen, meine Tochter, sagen, daß er schuldig sei. —

Signe richtete ihr Haupt empor, und Ueberzeugung, Muth und Liebe glänzten in ihren Augen.

„Schuldig! Habor kann nicht schuldig sein, mein Herz spricht ihn frei. Höre, o Vater, die Tochter, die du gezeuget hast, gib ihr von neuen Leben!"

Hier sank ihr Haupt auf ihres Vaters Kniee, und Thränen stürzten stromweise herab. Sigars Herz ward weich, seine

Blicke trübten sich, und reichlich rollten die Zähren an seinem Barte hinab, benetzten die Wangen seines Kindes, und mischten sich mit dessen Thränen.

— Ach, meine geliebte Tochter! sprach er, du erklärst Haborn für unschuldig, und auch in meinen Augen ist er es. Möchte nur die Volksversammlung nicht schon ihr Urtheil ausgesprochen haben! denn was vermag ich alsdann? —

„Du bist ja König! Verweigere deine Einwilligung, so hat des Volkes Urtheil keine Kraft.“

— Ach, ich habe Bolwisen schon meine Stimme gegeben. — Wie vom Blitz getroffen, lag Signe da. Sie lebte, ohne Lebensgefühl. Endlich brach sie mit schwacher Stimme aus: Sywald, Alger und Bolwise, wo seid ihr? Die Götter haben euch weggesandt, um mich zu strafen. Verlaßt ihr so die Unschuld? Verlaßt ihr, (zum Himmel aufblickend) o, ihr Götter! die, so auf euch hoffen?

Ihr mattes Auge stand unbeweglich still. Tiefes, verzweiflungsvolles Schweigen unter-

terbrach die Unterredung. Sigar konnte den Anblick seiner Tochter nicht ertragen, er verschloß seine Augen und wünschte nicht zu sein. Da traten Bera und Bolwise mit siegender Miene ins Gemach. „Heil sei euch Herr!" sprach die Königinn, „Alf ist ist gerächt, und Habor ist friedlos und für einen Schandbuben erklärt! Aber (indem sie Signen erblickte) Signe. . . .

„Habors Tod gibt Alfen das Leben nicht wieder;" fiel Sigar ein. „Habor ein Schandbube?" rief Signe. „Ein Held, ein Schandbube? Habor, mein Freund, mein Mann!"

— Liebe Signe! erwiederte Bera, und zwang sich sanft zu sein, jetzt vergiß den Unwürdigen, der dein Herz nicht verdiente. —

„Mein Herz nicht verdiente? Er hat mein Herz und soll es ewig behalten! Mein Wille, mein Gelübde, meiner Aeltern Einwilligung, der Götter Ja haben es ihm gegeben. Solche Betheuerungen können nicht aufgehoben werden."

— Bedenke aber, liebe Signe! er hat deinen Bruder getödtet, deinen kecken, deinen lieben Bruder, meinen geliebten Sohn, Dänemarks Schirm und Schild. Muß er nun nicht sein Leben einbüßen? —

„Habor kann nichts Niedriges thun. Sein voriger Wandel, seine Handlungen, sein Ansehen, sein Benehmen, seine Liebe und mein Herz (hier legte sie die Hand auf ihren Busen) sprechen ihn frei.“ — Ich bedaure dich, gute Signe; an deiner Stelle würde ich auch so schließen. Eine zärtlich Liebende entschuldiget alles; aber das Urtheil ist gesprochen und ist unwiderruflich. —

„So auch meine Liebe, das Urtheil meines Herzens, Königinn! Geächtet mit Haborn bin ich glücklicher, als auf diesem verhaßten Schlosse; landflüchtig mit meinem Geliebten hab' ich Freuden die Fülle. Norwegen ist sein Vaterland, und ist auch meines: die ganze Welt ist das Vaterland der Tugendhaften und der Helden.“

Mit edelm Stolze ging die Königstochter von dannen, wie Odin, wann er, um

mit

mit den Göttern Gericht zu halten, zu seinem Throne schreitet, und sein Geist bereits einen festen Beschluß gefaßt hat. Bolwise sah ihr höhnisch nach und sprach: Die Prinzessinn will durchaus einen Gemahl haben, aber es giebt mehrere Männer, als Haborn. Signe blickte ihn sanft und so bedeutend an, wie sie nie zuvor und hernach Jemanden anblickte. Sie antwortete nichts, aber ihr Blick sagte: Verächtlicher, du verdienst keine Erwiederung; erblasse, Verwegener! und ehre die Tugend die du nicht kennst. Sigar stand mühsam auf und kehrte sich gegen Bolwisen: Vermessener, du mißbrauchst mein Alter und meine Schwäche; weißt du nicht, daß du das Geschlecht und deines Königs Tochter ehren mußt? Bolwise ging; ein Wink der Königinn entfernte ihn. Er verantwortete sich nicht, aber sein Herz loderte von Zorn und wünschte einzig, daß der König und Habor, einer in des andern Schwert fallen möchten.

Mit ausgestreckten Armen warf sich Signe an Swanhildens Brust und rief: Ach, theure Freundinn, alles ist da-

hin, nur die Tugend nicht! Habor ist zum Tode verurtheilt, von Dänen zum Tode verurtheilt, die zum erstenmahl ein falsches Urtheil sprachen, um mich unglücklich zu machen.

„Holde Freundinn," erwiederte Swanhilde, „tröste dich, fast kein Däne hat Haborn verurtheilt: es waren beinahe eitel Sachsen."

— Sachsen? Was haben denn Fremdlinge im Reiche der Dänen zu verurtheilen? —

„Unser Schicksal wollte es so; Bera hat sie in die Versammlung eingeführt."

— O, warum gebar sie mich? Doch sie ist meine Mutter! —

Eine schuldige Röthe bedeckte ihre Wangen, sie hielt die Hand vor die Augen und wagte nicht, ihre Freundinn anzublicken. Swanhilde schloß sie in die Arme und rief: O der Tugend, die einer bessern Mutter und eines glücklichern Schicksals werth ist! — Signe seufzte, sie drückte ihre Wangen an die Wangen ihrer Freundinn

und

und sprach: Die Götter gaben mir beides, mein Schicksal und meine Mutter. —

Ein langes Schweigen, das auf eine eben so unerwartete, als angenehme Weise unterbrochen wurde, hemmte die Unterredung.

Habor begab sich, sobald er seines Vaters und seiner Brüder Leichname zur Erde gebracht hatte, gen Seeland, wo er ganz allein mit seinem eigenen Schiffe landete, denn die Andern waren nicht so gute Segler.

Er schloß richtig genug, daß wohl Hildegisl vor ihm die Nachricht der Begebenheit dahin gebracht, und sie wahrscheinlich entstellt vorgetragen haben werde; und nahm daher den Vorsatz, sich zu verkleiden. Er wollte sich keiner unnöthigen Gefahr aussetzen, und dennoch die Freude genießen, an Signens Busen alles gemeinschaftlich zu überlegen. Er stieg zu dem Ende an's Land nachdem er den Susafluß hinan und durch den Tyßtrupsee gesegelt war, und eilte in der Kleidung eines Schildmädchens nach König Sigars Burg. Asmund und zwei

seiner jüngsten Gesellen, die eben so angethan waren, begleiteten ihn.

Die Liebe trieb den Helden, er ging diesen Weg in doppelt kürzerer Zeit, als ein Anderer gebraucht haben würde. Nahe bei der Stadt rief ihn ein Wächter an. Er antwortete, daß er ein Schildmädchen sei, welches Hakon gesandt habe, und gute Botschaft von ihm, Algern und Bolwisen überbringe. — Dann gehe hin zu Signens Wohnung! Diese Fromme empfängt und bewirthet alle solche Jungfrauen wohl.

Habor trat ins Gemach. Der schwache Schimmer einer Lampe ließ ihn Signen erblicken, wie sie mit ihrem Haupte in Swanhildens Schooße lag und mit ihren Armen ihre Freundinn umfaßte. Signe richtete sich matt in die Höhe, und sanfter, edler Kummer sprach aus ihrem Blicke. Die gelben Locken lagen in reizender Verwirrung, die allen Putz übertraf, auf den nackten Schultern und dem enthüllten Busen. Des Busens Hülle war auf die Erde gefallen. Ein weißes Gewand, das dicht

dicht den Leib umschloß, zeigte ihrer Glieder schöne Form. Habor hatte mit gebrannten Nüssen sein Kopfhaar und seine Augenbraunen schwarz gefärbt. Aber was kann dem Falkenblicke eines liebenden Mädchens entgehen? Im Augenblicke spielte Feuer in ihren Augen, Freude röthete ihre Wangen, sie warf sich Haborn in die Arme, und umschlang ihn so fest, wie die Rinde den Eichbaum umschließt. Habor! — Signe! — war alles, was die Liebenden zu sprechen vermochten; sie standen gleich Marmorsäulen da. Swanhilde hatte Mühe, sie zum Sitzen zu bringen: aber auch sitzend umarmten sie sich, Mund an Mund, Auge auf Auge geheftet. Sie redeten nichts; entzückt in sich selbst war die ganze Welt vor ihnen verschwunden. Aber nachdem sie Swanhilde einigemahl mit kaltem Wasser besprengt hatte, (denn sie fürchteten, daß sie in diesem Zustande hinsterben möchten) begann die Lebenskraft sich wieder zu regen. Feurige, oft wiederholte Küsse, abgebrochene, tiefe und hohle Seufzer, verwirrte Ausrufungen, wie: Freude! — Sehnsucht! —

mein

mein Habor! — meine Signe! — Kummer! — Wonne! — waren die ersten Aeußerungen des wiederkehrenden Lebens. Nach einiger Zeit begannen sie ordentlich zu denken, und nun erst vermißte Signe ihren Mantel, hob ihn verschämt auf und schlug ihn um sich. Auch Habor erinnerte sich, daß seine drei Gefährten vor der Thüre stunden und bat, sie einzulassen. Nachdem man ihnen die Füße gewaschen und Speise gegeben hatte, wurden sie zur Ruhe gebracht.

Gunwor wusch Habors Füße und Hände. Sie wunderte sich, daß sie so hart und haarig waren. Habor entschuldigte es damit, daß Hakon seiner Schildjungfrauen so wenig, als seiner Kämpfer schone, und daß sie ihm überall folgen müssen. Allein dies, und noch mehr Habors Stimme, machten Gunwor aufmerksam. Das ist keine weibliche Stimme! dachte sie bei sich und sah zugleich Signen an, die eben mit hoher Freude im Auge hereintrat. Sie wandte sich um und blickte auf Haborn, und auch Habors Augen glänzten von

Frohsinn. Das ist Habor! fuhr ihr mit eins durch den Kopf. Um volle Ueberzeugung zu erlangen, frug sie; Wo soll die Schildjungfrau diese Nacht bleiben? „In meinem Seitengemache," antwortete Signe. Jetzt stand Habor auf und ging, und nun erkannte ihn Gunwor vollkommen. Hier ist Gold zu verdienen! dachte sie, und ihre Seele brannte von einem scheußlichen Feuer.

Sie wandte sich zu Swanhilden, und konnte, (da ihr diese Entdeckung viel zu wichtig war,) sich nicht entbrechen zu sagen: Hakons Schildjungfrau nimmt sich sehr männlich aus; fast sollte man glauben, daß sie ein verkleideter Kämpfer sei. Swanhilde wurde durch diese Anrede, wegen der Gefahr, worin sie ihre Freundinn auf einmahl glaubte, so heftig gerührt, daß sie von ihrer gewöhnlichen Freundlichkeit ganz verlassen wurde. „Gunwor," sagte sie, „frage nicht nach dem, was dir nicht zukömmt. Sei treu und richte aus, was dir befohlen wird." Diese ungewohnte Sprache sollst du mir theuer bezahlen, dachte

Gunwor, und ich will lachen, wann du weinest.

Sie heuchelte nun gegen Swanhilden sowohl, als gegen Signen, ein sehr holdseliges Betragen, und nahm das Schwert und das Schild der Jungfrau zu sich. „Ich will beides, sprach sie, hier unter dem Bette bis morgen verwahren, denn jetzt möchte es der Jungfrau zu beschwerlich zu tragen sein. —

Signe und Habor ließen es geschehen, denn sie traueten ihr.

Nun waren die Liebenden allein, denn Swanhilde ging fort in die nächste Kammer. Signe erzählte ihrem Bräutigam alles, was geschehen war.

„Glaubtest du mich denn schuldig?“ frug er.

— Nein Habor, mein Herz fühlte, daß du schuldlos warst. Der Geliebte meines Herzens kann keine niedrige Handlung begehen. —

Habor erklärte nun, wie alles zugegangen sei.

— Alf wollte sein Unglück, seufzte Signe. O, möchte es keine Verheißung für uns sein! —

„Was ist's denn für ein Unglück, wenn wir uns lieben?“

— Wahr genug, du tapferer und liebenswürdiger Held! Aber dein Leben liegt ja doch auf der Wage. —

„Mein Leben, ja! doch — (hier setzte er Signen auf seine Kniee) wenn ich es verliere, wenn ich verrathen werde, wenn ich, ein Opfer für Bera's Zorn, falle, was will denn meine Signe thun?“ —

— Sterben, sterben mit dir, mein Habor! Du bist mein Leben, und dein Tod öffnet mein Grab. Es ist Wollust für mich, mit dir in einer Wüste zu leben; Wollust, mit dir zu sterben. In einem Augenblicke wollen wir Walhalla's Schwelle betreten, und in Freia's Sale unsere Liebe erneuen. Euch, ihr unterirdischen, ihr schrecklichen, ihr des Todes Götter! euch rufe ich zu Zeugen an: der Augenblick, der Habor's Leben endet, soll auch das meinige schließen! —

Sie

Sie schlang ihren Arm um seinen Nacken, und ihre Augen und ihre Gebärden sagten noch mehr, als ihr Mund. Er umfaßte sie mit seinem kraftvollen Arm heiß und heftig, und drückte sie mit aller Macht an seine Brust, ohne daß sie etwas zu fühlen schien.

„Mehr als liebendes Mädchen, rief er, ich könnte Lust bekommen zu sterben, mit dir zu sterben! Aber dich anzuschauen, ist doch noch größere Wonne!“

Seinem Auge entquollen Thränen, Thränen der Freude und des Kummers. Tiefes Schweigen band die Zunge der Liebenden, und in sich selbst verloren, schienen sie nicht mehr zu sein.

— Aber wenn du ergriffen würdest, brach endlich Signe das Schweigen, wenn du getödtet werden solltest, wie würde ich es zur Stunde zu wissen bekommen? —

„Ich will Asmunden, meinem treuen Asmund Bescheid sagen, daß er durch eine aufgerichtete Stange die Stunde meines Todes bezeichne.“

Habor ging sogleich in Asmunds Schlafgemach, um ihn zu wecken; aber er fand ihn wachend.

„Warum schläfst du nicht, treuer Asmund?"

— Die Gefahr meines Freundes verscheucht den Schlaf. —

„Und an eigne Gefahr denkst du nicht?"

— Ich selbst bin mir nichts, mein Freund ist mir alles.

Habor trug nun Asmunden auf, was er mit Signen verabredet hatte, und Asmund stand stracks auf, ging fort und verbarg sich in den Wald, um daselbst den Ausgang der Sache zu belauschen. Habor kehrte ungesäumt zu Signen zurück.

„Mein Herz ist so schwer," sprach sie zu ihm, „wenn uns nur nichts Schlimmeres als der Tod bevorstehet!"

— Was sollte uns denn noch bevorstehen? —

„Getrennt zu werden und fortzuleben."

— Nein, geliebte Signe, werden wir so getrennt, daß wir keine Hoffnung

haben, uns je wieder zu vereinigen, so ist der Tod überall zu finden. —

„Ja, mein Habor! dieser süße Freund ist überall zu finden; und wer will uns denn verbieten, bei der Freia uns nach dem Tode wieder zu sammeln."

— Aber Signe, wenn man uns hier überraschte, würde dann nicht die Welt falsch über uns urtheilen? Bedenke: Nacht — Liebe und — Einsamkeit. Bolwise wenigstens würde so urtheilen. —

„Ich bin ja dein Weib, mein Habor! Mein Herz ist ja dein. Aber unsere Liebe, ist freilich anders, als der große Haufe begreifen kann."

— Und diese anders geartete Liebe, versetzte Habor, gehört glücklichern und ruhigern Zeiten an. —

Gunwor kam zur Königinn. Sie schlug heftig an die Thür. Ein Knecht ließ sie hinein. „Ich will mit der Königinn allein sprechen!" rief sie. Der Knecht ging weg. „Erwache Bera! Stehe auf! Hier trage ich Habors Leben; (sie zeigte auf seine Waffen,) eile, Habor schläft bei Sig-

Signen, Habor entehrt deine Tochter, Signe umarmt den Mörder ihres Bruders. — „Er soll sterben!" schrie Bera. Sie warf hastig einen Mantel um sich und flog zu Sigars Bett. „Unglücklicher Alter! du schläfst, und Habor schändet deine Tochter!" Erschreckt fuhr der König auf und rief: Dann soll er sterben! aber ist es auch gewiß? „Du zweifelst? Komm und sieh' mit eigenen Augen!"

Unterdessen waren Hildegisl und mehre Sachsen, und auch Bolwise mit einer Rotte loser, seiner würdigen Kerle, auf die Beine gekommen. Sie zogen eiligst von dannen und der König folgte langsam nach. Aber ehe sie hinkamen, kehrte Gunwor zurück. Sie lief mit verstelltem Schreck zur Swanhilde und sprach: Unglückliche Swanhilde! — „Was giebt's wieder?" — Ich darf es nicht sagen. —

„Ach, sage mir alles, da du so viel schon gesagt hast."

— Alger ist todt! —

Wie ein Stein in die Tiefe hinabsinkt, so sank Swanhild zur Erde. Gunwor lachte bitter und fühlte die Süßigkeit der Rache.

Inzwischen kam Bolwise zu Signens Wohnung, und stieß mit seinem Gefolge die Thür mit Gewalt auf. Signens zarte Zofen sprangen erschreckt aus ihren Betten und suchten in ihr Gemach zu kommen; aber Bolwise hatte sich Meister vom Eingange gemacht. Ueber diesen Lärm wachten die Liebenden aus ihren süßen Entzückungen auf. Habor hob Signen von seinem Schoße und rief: Meine Waffen! Ach Freund! versetzte Signe, indem sie unter das Bett sah, die treulose Gunwor. . . .

„Jetzt schlägt die Todesstunde rief Bolwise und brach mit seinem Gefolge ein.“ Ja deine Todesstunde schlägt!“ erwiederte Habor, und klemmte ihn mit seinen Kämpferarmen so heftig um den Hals, daß seine unreine Seele entfuhr. Er fiel und Signe rief: So stürzen alle Verräther! Aber die Sachsen drangen ein und stießen

Sig-

Signen, die sich zwischen sie und Haborn geworfen hatte, ohne Scheu und Scham zur Seite. Es konnte nicht fehlen, daß nicht zugleich auch Habor durch das Andringen der Knechte einige Schritte zurückgedrückt wurde. Dadurch fand Signe Gelegenheit, sich so fest um ihn herumzuschlingen, daß die Knechte troz aller Gewalt Mühe hatten, sie loszureißen. Die hereingestürzte Schaar konnte kaum Platz im Zimmer finden, und Habor vermochte nicht einmahl sich umzudrehen. Man legte Ketten an seine Hände; um die Hände, die im offenen Felde unüberwindlich gewesen wären.

Hildegisl nahete sich Signen und sprach: Weine nicht, schönste der Jungfrauen! ich will dich trösten an Habors Stelle.

„Unwürdiger, rief sie, stirb Bolwisens Tod! Nichts kann mir Haborn ersetzen.“

Der Schönen Kummer muß man ehren, versetzte Hildegisl und ging fort.

Die Thüren zu Signens Wohnung wurden mit sächsischen Kriegsknechten besetzt, damit Niemand herauskommen sollte, denn Vera befürchtete, Signe möchte sich dem Volke zeigen.

Die beiden andern Schildmädchen, oder richtiger, Habors Gesellen kamen hastig aus dem Schlafe und wehrten sich lange, obgleich ohne Schilde aufs tapferste, bis sie als Männer fielen.

Sobald das Zimmer leer war und Signe sich allein mit ihren Mädchen sah, frug sie: Wo ist Swanhilde? „Sie liegt ohnmächtig in jener Kammer," gab man ihr zur Antwort. Da regte sich die zärtliche Freundschaft in ihrem Herzen, sie vergaß ihren eigenen Kummer, und lief hin, ihrer Freundinn zu helfen. Sie küßte sie heftig zwei bis dreimahl und netzte ihr Gesicht mit heißen Thränen.

Swanhilde begann sich zu regen, schlug die Augen auf und sprach mit schwacher Stimme: „Verhaßtes Licht!" und schloß die Augen.

„Ich

„Ich bin es, liebe Swanhilde!“ rief ihr Signe zu; „deine Freundinn, deine Signe ist es.“

— Ach wäre ich so glücklich wie du! —

„Dafür bewahre dich Freia!“

— Wie so? —

„Habor wird ja zum Tode geschleppt.“

— Und du bist hier? —

Swanhilde bekam im Augenblicke neue Kräfte, und vergaß für kurze Zeit sich und ihren Alger. So vergißt der zärtliche Vater, der auf einem Wrack sitzt, seiner eigenen Gefahr, wann eine Welle seinen Sohn in die Fluthen hinabreißt. Er wirft sich ihm nach, faßt ihn am Zipfel des Kleides, schwimmt und arbeitet, um ihn wieder herauf auf den Trümmer zu bringen.

„Wir müssen hinaus, wir müssen Haborn befreien;“ rief Swanhilde, „es koste was es wolle.“

— Ach liebe Freundinn! alle Thüren sind verschlossen, bewaffnete Sachsen halten Wache. —

Signe und Swanhilde erzählten einander wechselseitig ihr Schicksal. Sie murrten nicht, sie sprachen nicht nachtheilig von den Göttern, aber sie beschlossen hochherzig zu sterben.

„Treue Freundinnen, sagten sie zu ihren Zofen, uns bleibt nichts übrig als der Tod: aber rettet euch, bittet die Wächter, daß sie euch hinauslassen."

— Nein, riefen diese einstimmig, wir wollen mit unsern Fürstinnen sterben und die Ehre genießen, sie in Frei'as Wohnung zu bedienen.

Signe und Swanhilde gaben hierauf jeder Zofe insbesondere die Hand, und versicherten sie gleichen Glückes und gleichen Verhängnisses mit ihnen in jener Welt.

„Die Götter sind gut und gerecht; sie sehen nicht auf den Stand sondern auf Tugend, und belohnen den Tugendhaften, der hier auf niederer Stufe stand, nicht minder als den, der tugendhaft und mächtig war. Treue hat hier ewige Ehre, und dort ewiges Glück zum Lohne."

Die

Die zarten Hände trugen nun alles Fichtenholz, was zu finden war, vor Thür und Fenstern zusammen. Auf den Feuerheerd legten sie lange Fichtenstöcke um damit wann der Zeitpunkt erschien, den Holzstoß anzuzünden. Aus ihren Strumpfbändern drehten sie Stricke, die sie sich um den Hals legten und an die eisernen Haken zu befestigen gedachten, welche in den Wänden die Kleider aufzuhängen staken.

Unterdessen ward Habor vors Gericht geführt. Sigar erschien nicht in demselben. Er war überzeugt, Habor habe seine Tochter entehret und also auch seinen Sohn ermordet, und der heftige Schmerz hatte ihn auf's Krankenlager geworfen, wo er es mehr als Einmahl bedauerte, daß die Götter ihm Kinder gegeben hätten. Er übertrug seine Stimme und Vollmacht dem Hildegisl. Die Meinungen in dem Gerichte waren jedoch ziemlich getheilt, denn es hatten sich jetzt aus den nächstliegenden Städten einige Dänen eingefunden. Diese glaubten, man müsse Habors Stand, Volk und Muth berücksichtigen, lieber Freund-

schaft mit den Norwegern unterhalten, als sich solche zu Feinden machen, Habors Tapferkeit benutzen, indem jetzt nur noch ein Einziger Königssohn Dänemarks übrig sei, (denn das Gerücht von Algers Tod hatte sich allgemein verbreitet,) und endlich Signens Kummer erwägen. Dabei murrten sie laut, daß Fremdlinge, daß Sachsen in einem dänischen Gericht sitzen und stimmen sollten. Allein die an der Zahl stärkern Sachsen und die Unwürdigen von der Rotte Bera's und Bolwisens überstimmten die Dänen, und Habor wurde zum Tode verurtheilt.

Man führte ihn ohne Zaudern auf einen nahe liegenden Hügel, worunter Signens Wohnung lag. Bera und Hildegisl saßen in der Mitte der Versammlung, die einen Kreis um sie und Haborn schloß. Die Königinn trat zu den unglücklichen Helden, reichte ihm ein mit Meth gefülltes Horn und sprach: Trinke das Horn des Todes, es ist dein Brauthorn! — Er nahm es mit fester Hand, schüttete den Meth auf die Erde, und rief: Das bringe ich euch

zum

zum Opfer, ihr unterirdischen Götter! Wärst du nicht Signens Mutter, Königinn! so wollte ich dich ihnen weihen. — Bera lachte spöttisch und sprach: Das würde mich sehr erschreckt haben! Laß doch nun die Götter dich retten, auf die du gehoffet hast.

„Du wirst auch sterben, versetzte Habor, du, die an keine Götter glaubt.“ — Seine Freimüthigkeit machte sie erblassen.

Darauf nahm er seinen russischen Hut vom Kopfe, warf ihn hoch in die Luft und sprach: So hoch werden mein und Signens Name steigen!

Auf dieses verabredete Zeichen richtete Asmund seine Stange auf. Er stand auf der Seite, die gegen Signens Wohnung gerichtet war. Signe erblickte das Zeichen, ohne im mindesten zu erschrecken. Sie rief mit hochherzigem Lächeln: Sei mir willkommen, Tod! Freundinnen, fuhr sie fort, indem sie sich umkehrte, Habor ist schon im Sale der Helden und winkt uns, zu kommen.

Stracks

Stracks lief jede mit ihrer brennenden Fichtenfackel, als wie zum Tanze, und setzte den Holzstoß in Brand. Nun sprangen sie hurtig auf die Stühle, wie auf Brautbänke bestteten die Schnüre an die Hacken und stiessen die Stühle mit den Füßen unter sich weg. Zwischen Signen und Swanhilden entstand ein Streit, welche zuerst sterben sollte, um die erste bei Haborn oder Algern zu sein; endlich behielt Signe den Vorzug.

Zum Beschluß umarmten sie sich, ohne Thränen, ohne Furcht wie zwei Freundinnen, die nach einer langen Reise einander freudig wiedersehen. „Bald, bald riefen sie, werden wir unsere Geliebten umfassen, uns ewig mit ihnen vermählen. Keine Macht, keine Gewalt wird uns mehr trennen, kein Bolwise wird daselbst sein. Und keine Bera setzte Swanhilde hinzu. Beim Worte Bera seufzte Signe zum erstenmahl in dieser verhängnißvollen Stunde. „Gunwor war nicht werth mit uns zu sterben!“ rief sie von neuen.

Fröh-

Fröhlich sprang Signe auf den Stuhl, fröhlich legte sie die Schnur um den Hals und fröhlich heftete sie selbige an den Hacken. Sie streckte ihre Arme aus und sprach: Deine treue Signe umarmt dich Habor! — Swanhilde zog den Stuhl weg und kehrte sich zur Seite. Sie brach in einen Strom von Thränen aus und fühlte, sich selbst vergessend, innigst den Tod ihrer Freundinn. Sie that hierauf wie die andern Jungfrauen: aber von Schauder und Ohnmacht befallen vermochte sie nicht den Stuhl wegzustoßen.

Gräßlich war es zu sehen wie zwanzig Mädchen in der frischesten Jugend, zwanzig in der vollen Blüthe der Schönheit einem gewaltsamen Tode zum Raube wurden. Aber wer könnte dennoch ihrer Treue und ihrem Muthe hohen Beifall versagen?

Während dieser kläglichen Geschichte sprach Habor lange und viel mit den Umstehenden. Er versicherte Allen, daß er nicht als Verräther sterbe, daß Signe zu keusch sei, um eine Handlung zu begehen, deren man sie beschuldigt habe, daß er sie

zu sehr liebe, um auf so etwas gedacht zu haben. Alles dieses that er um zu sehen, ob Signe ihr Versprechen halten würde, oder richtiger, um der Freude gewiß zu sein, sie in den Wohnungen der Unsterblichen stracks wieder zu umarmen. Bera verstattete ihm diese Verzögerung gern, denn sie fand Gefallen ihr Auge an seinem Unglücke zu sättigen, und wähnte, je länger es daure, je länger schmecke er des Todes Bitterkeiten. Auf einmahl rief Habor: Ha, ich sehe die Flamme lodern; Signens Treue steht fest! Hieher mit deinem Beile! Mich verlangt nach Signens Umarmung. Nun ist der Tod Freude meinem Herzen. In der ganzen nordischen Welt wird man unsere Namen besingen.

Plötzlich kehrte sich die Versammlung um, und siehe! die Flamme schlug allerwärts aus Signens Wohnung heraus. Unzählige eilten hin sie zu retten, denn Signe war geliebt. Verworfener! schrie Bera, du hast meine Tochter bezaubert. „Worauf wartest du?“ versetzte Habor.

„Wo

„Wo ist dein Büttel? Ich hasse das Licht, gib mir den Tod zum Lohne."

Niemand antwortete. Ein unerwarteter Angriff jagte alle Zurückgebliebenen in die Flucht. Einer stürzte über den Andern her. Geschrei, Schrecken und Verwirrung ertönte überall und ängstigte die Gemüther Aller. Habor blieb allein. Er eilte hinab vom Hügel, Signe lieh ihm Schwingen. Mitten durch die Flamme lief er in Signens Gemach, denn kein Kriegsknecht ward mehr gefunden. Er hielt Signen in seinen Armen, aber ach! halb verbrannt. Er trug den brennenden Leichnam hinaus, seine Kleider brannten zugleich. Außen vor der Thür fand er das Schwert eines Kriegsmannes. Er zog es, durchbohrte sich, stürzte auf Signens Leiche, umfaßte sie und rief: Ich eile zu dir, ich komme!

Der Schrecken entstand daher, daß Hakon, Alger und Belwise mit dem schwedischen Kriegsheer angelangt waren, und einen Angriff thaten. An der Mündung der Suse hatten sie von dem abscheulichen Gerichte gehört. Sie eilten, als sie

es vernahmen, und kamen doch zu spät.

Sobald Alger Signens Wohnung in Brand sah, dachte er an seine Swanhilde. Er verließ die Gefährten und eilte dahin, brach durch das Feuer hindurch, lösete die Schnur, hüllte die Geliebte in seinen Mantel und trug sie hinaus. Er legte sie unbeschädigt auf die Erde, aber sein Mantel brannte und er hätte nicht daran gedacht ihn von sich zu werfen, wenn nicht einer von seinen Leuten hinzugelaufen wäre und ihn weggerissen hätte. Nun warf er sich über Swanhilden her und sprach: Geliebte, bist du todt? Du schweigst! Swanhilde, du antwortest nicht deinem Alger? Ach, komm ins Leben zurück, meine Küsse sollen dich beleben.

Er umfaßte sie unter tausend Küssen. „Noch ist sie warm!" rief er freudig. Sie zuckte mit dem einen Arme und keine Zunge kann die Wonne aussprechen, die Alger fühlte. Er besprengte sie mit kaltem Wasser, er benetzte sie mit warmen Thränen, er küßte sie unaufhörlich, und diese feurigen Küsse

Küsse weckten sie zum Leben. Sie schlug die Augen auf und sprach: Alger! und schloß sie wieder. „Nun habe ich doch,“ fuhr sie fort, „recht eigentliche Gewißheit von jenem Leben, nun werde ich nie meinen Alger verlieren.

„Was sprichst du von jenem Leben?“ versetzte Alger. „Du hast jetzt Algern hier auf Erden; er lebt und auch du lebst, beste Swanhilde!“

„Lieber, lieber Schatten! du lebst,“ erwiederte Swanhilde, den Blick von neuen erhebend, „du lebst, um nie zu sterben.“

„Ich bin kein Schatten, Beste! Fasse mich an und fühle, daß ich einen Körper habe.“

Nun richtete sie sich auf und konnte gar nicht fertig werden, Algern anzufühlen. Sie küßte ihn häufig und sprach! Du lebst, mein Alger! und man sagte dich todt, desto besser! Aber lebe auch ich?

„Laß doch die eine Hand die andere fühlen,“ versetzte er lächelnd.

— Aber wie bin ich lebend geblieben? —

Alger erzählte ihr alles, wie es zugegangen war. Sie schlang ihre Arme um seinen Nacken.

— Ich lebe, sprach sie, und du lebst mein Alger; Dank sei den Göttern für mein Leben! Aber wo ist Signe?

„Das weiß ich nicht, aber wir wollen sie suchen."

Sie waren nicht weit gegangen, als sie auf zwei todte, halbverbrannte Leichen stiessen, die auf einander lagen. Alger wälzte sie um, Swanhilde sank ohnmächtig nieder, und er selbst stand starren Blickes und stumm und sprachlos da. Signe lächelte im Tode, und Heldenmuth und Liebe sprachen aus Habors Antlitz. Alger kehrte sich um, nahm Swanhilden auf seinen Arm und trug sie in die Halle Sigars.

Unterdessen hatte Hakon die Versammlung angegriffen. Schrecken, Mord und Niederlage gingen vor seinen Fahnen her. Die Schaar floh, denn böse Menschen flie-

hen

hen leicht. Hildegisl fiel doch als Held. Seine Sachsen ergriffen darauf die Flucht, denn es däuchte ihnen, als hätten sie nun keine Ursache mehr zu streiten. In diesem Gewirre ergriff Hakon die Bera, zog sie bei den Haaren fort und durchstach sie von hinten zu mit seinem Schwerte. Sein Sieg wurde freilich durch diesen Mord mit Rache und Zorn befleckt, aber es wurde doch ein böses Weib bestraft.

Belwise ging zu Sigarn. Der Greis lag gegen die Wand gekehrt im Bette und weinte.

Du bist nicht ganz kinderlos, mein König!" rief ihm Belwise zu. „Dein Alger lebt und hat seine Swanhilde gerettet." — O, laß mich sogleich meine lieben Kinder umarmen! —

Es war ein rührender Anblick, zu sehen, wie sie beide vor dem König auf den Knieen lagen und ihre Thränen in eins zusammenflossen.

Zwei Tage darauf kam Sywald heim, mit Sieg und Ehre bekrönt. Aber er wollte nicht bleiben. „Mein bester Freund, sprach

er, ist todt, meine unvergleichliche Schwester ist nicht mehr. Behalte das Reich, Alger! und laß die See mich und meinen Gram verschlingen. Alle baten ihn zu bleiben, aber vergebens. Er zog von dannen, sobald die Liebenden zur Erde bestattet waren.

Sie wurden in Einen Hügel einander in die Arme gelegt. Auf ihrem Grabstein wurden Runen ausgehauen, die also lauteten:

Hier liegen Signe und Habor,
treue Liebende im Leben und
im Tode.

Alle damahls lebenden Skalden verfertigten Grabgesänge, und zwei mächtige Völker, die Dänen und Norweger, trauerten am Grabe der Liebenden. Belwise hielt eine Rede, worin er ihren Heldenmuth, ihre Treue, ihre Aufrichtigkeit und ihre Milde pries.

„Sie hofften auf die Götter, sprach „er, und wurden dennoch von selbigen „verlassen. Vielleicht war Signens „Gelübde etwas stolz und unbesonnen; „sie bewaffnete dadurch die Brüder gegen „den

„den Geliebten. Eben so wenig kann ich „ihren Tod uneingeschränkt preisen, ob „ich gleich also dem Geiste meines Zeit„alters gemäß reden würde. Aber die „Götter sind gnädig, sie sehen am besten „in das Innere der Herzen der Menschen. „Deßwegen darf ich die Entschlafenen „auch nicht unselig nach ihrem Tode heis„sen, wiewohl ich den mehr lobe, der die „Stunde der Götter und des Schicksals „erwartet. Wahrscheinlich sind diese „Tugendhaften glücklich, und gewiß sind „jene Bösen unglücklich. Oft, ja nur „gar zu oft, haben Gute und Böse glei„ches Schicksal hier auf Erden. Aber „jene Welt trennt sie; Nastrond und „Simle sind dort ihr verschiedenes „Loos." —

Sigar starb drei Wochen nach seiner Tochter, und wurde seinem Verlangen gemäß zu ihr in die Grabeshöhle gelegt.

Sywald ging auf die See, und kam in einem Sturme, in der Bucht des Finnischen Meeres um.

Alger und Swanhilde lebten lange zusammen, und die Freundlichkeit wich nie von ihr: aber sie war nicht mehr munter, eine traurige Sanftmuth herrschte in ihrem Wesen. Täglich ging sie auf Signens Grab und weinte. Alger tadelte sie darob nicht, er seufzte vielmehr oft und weinte bisweilen mit ihr.

Gynwor lebte eine Zeitlang sich selbst zur Plage, und bekam nichts von dem Golde, das sie erwartet hatte.

Asmund zog mit Hakon, und fand kurz darauf im Kampfgetümmel den Tod, den er begierig suchte.

---

# Die drei Freunde,

oder

# Hialmar, Asbiörn und Orwarodd.

---

Nach Orwarodds Sage.

Felices ter et amplius,
Quos irrupta tenet copula.

Nahe bey Sigtun wohnte Hater, ein armer Bauer; arm, nicht durch seine Schuld, sondern durch die Unfruchtbarkeit seiner Aecker, die mit Steinen in solcher Menge übersäet waren, daß der Fleiß eines Jahrhunderts erforderlich gewesen sein würde, sie fortzuschaffen. Dennoch war Hater vergnügt und zufrieden, und immer munter, obschon seine ganze Habe in einer einzigen Kuh und drei Schafen bestand; denn Tugend wohnt oft bei Dürftigkeit. Mit einer Angel erhielt er fast ganz allein sein, und seines Sohnes, Hialmars, Leben.

„Ich hinterlasse dir zwar keinen Reichthum, mein Sohn, sprach er oft zu ihm,

aber du hast gesunde Glieder und starke Hände; diese werden dich ernähren, so wie sie mich ernährt haben."

Hater übte seinen Sohn täglich, Lasten zu tragen und zu heben, zu laufen, zu werfen, zu schwimmen und zu reiten.

„So bildet man sich zum Krieger, sprach er. Mein Vater, (jetzt lebt er selig bei Odin!) erzog mich auf diese Weise; dadurch wurde ich stark, gesund, handfest, muthig, und geschickt, als Jüngling schon in den Krieg zu ziehen. Thue deßgleichen bei zunehmenden Jahren, und erhebe deines Vaters Ehre. . . . Aber mein Vater machte mich auch zu einem vernünftigen Krieger. Er sang mir oft Odins hohes Lied vor; das macht den Krieger menschlich, besonnen, ernsthaft und gerecht; sonst ist er nur wild, aufbrausend, unstät und grausam, wie unsere meisten Freibeuter, welche Bauern und Kaufleute bestehlen, Weiber schänden und Kinder morden. Der rechtschaffene Kämpfer hingegen beschützt den Handelsmann und den Dörfner, vertheidigt das unschuldige Alter und wacht über des

Weibes

Weibes Ehre, den größten Schmuck desselben. Jenen verabscheuen alle Menschen, alle fliehen vor ihm; sie wünschen ihm Unsieg *) und Mißgeschick, und er selbst fällt zuletzt sieglos, ohne Kinder; und kein Skalde singt bei seinem Grabe. Der großmüthige edle Kämpfer aber wird von allen beklagt, und des Skalden Lied ertönt über seinem Hügel. Allen, die vorüber gehen, entschlüpft der stille Wunsch: Odin sey diesem entschlafenen Kämpfer hold, er lebe dereinst glücklich in Gimle! Junge, zarte Jungfrauen nennen ihn ihren Befreier; durch seinen Arm geschützt, hoffen sie in des Geliebten Umarmung zu sinken, und von des Räubers Händen verschont zu bleiben."

Der junge Hialmar umschlang seines Vaters Arm, küßte söhnlich **) seinen Mund,

*) Nach den Dänischen (Ufeier), und nach der Sprachähnlichkeit von Unglück.

**) Nach dem Dänischen, (sönligen), und nach der Sprachähnlichkeit, wie brüderlich, töchterlich, kindlich.

Mund, und sprach mit bebender Stimme: Vater, lehre mich auch Odins Hochgesang, daß ich dem großherzigen, edlen Kämpfer gleiche!

Hater drückte seinen Sohn zärtlich an die väterliche Brust. Sanfte Thränen flossen ihm vom Auge herab. Er sprach: Wachse, Hialmar, und werde deines Vaters Lust und Ehre!

Es war eine Freude, zu sehen, wie hurtig Hialmar die Ruder auf das Bot zu seinem Vater trug, wie behend er den Regenwurm an die Angel steckte, mit welcher Stärke er das Bot vom Ufer abzustoßen, zog; eine Wonne zu hören, wann sie beide das hohe Lied Odins anstimmten, und die umliegenden Berge selbiges wiederhallten.

Hialmar war jetzt achtzehn Jahre alt, groß und stark von Gliedern, und angenehmen, sanften und dabei offenen Gesichtes. Er that nie etwas, ohne es zuvor überlegt zu haben; nie sprach er, ohne gedacht zu haben; nie beleidigte er Jemand, weder durch Worte noch durch Handlungen; er

war langsam im Entschließen, aber standhaft im Ausführen.

Eines Abends, als der Mond hell und klar schien, stand der Alte vor seiner Hüttenthür. Hialmar kam gegangen und trug einen Eimer mit Fischen, sein Fischergeräthe hatte er auf dem Rücken.

„Mein Sohn, sprach der Alte, setz' ab; es ist Zeit, daß ich dir den Weg zeige, den du bald betreten wirst, denn du stehst jetzt in dem Alter, wo du nicht länger heimisch bleiben darfst. Die weite Welt steht offen vor dir, und du mußt anfangen, den Weg der Ehre zu wandeln."

Tiefes Nachdenken ruhte auf Hialmars Gesicht, und seufzend sprach er: Bei meinem Vater zu seyn, ihn zu ernähren, zu erhalten, sein Trost zu seyn und seine Stütze im Alter, das, das ist meine Ehre!

„Du hast lange genug für mich gelebt, erwiederte der Greis, nun mußt du auch für die Ehre leben, für dich selbst und für dein Vaterland. Curische und esthnische Seeräuber belagern unsere Klippen. Nicht ein

Fischer-

Fischerbot darf sich hinauswagen. Unterdessen begnügen sich unsere kecken Krieger damit, daß sie Handelsleute bestehlen, Bauern das Ihrige rauben, Jungfrauen kränken, im Saale der Disa [10]) tanzen, und das Blut aus den Opferschaalen lecken. Aber du schweigst, mein Sohn! Dringt deines Vaterlandes Stimme nicht in dein Ohr? Bist du stumm für das Land, das dich gebar?"

— Nein, war Hialmars Antwort, ich bin dem Mutterlande viel schuldig, aber ein graues Haupt, ein Vater, ja mehr noch, als ein Vater, heischt meine Sorge. Ich will hineingehen und diese Fische zum Abendmahle zubereiten. —

„Das wird schon geschehen, versetzte der Alte, denn nun muß ich anfangen, mich selbst zu bedienen. Für mich brauchst du nicht zu sorgen; mein alter Freund und Nachbar Haldor wird mir die Aufnahme in seiner Hütte nicht versagen. Ich will Tagelöhner bei ihm werden. Du büßest dabei nichts ein, als diese Steine, du gewinnst dagegen einen ewigen Namen, denn mein

mein Geist sagt mir voraus, daß du zu etwas Großem bestimmt bist. Ich mache dir deßwegen keine weitere Vorstellung, aber ich gebiete dir aus väterlicher Macht, daß du gehorchest."

— Ich kenne meine Pflicht, unterbrach ihn Hialmar, ich fühle das Gewicht derselben, das schwere Gewicht, zum erstenmahle, und erinnere mich jetzt der Worte, die ich so oft von dir hörte, herzensguter Vater; daß die Tugend nichts sei, wenn sie uns nicht etwas koste, — und wie viel kostet es diesem Herzen, von dir zu scheiden! — aber, (hier schwieg er ein paar Augenblicke,) mein Entschluß ist gefaßt; ich will mich bestreben, das, was mein Vater ist, zu werden, oder mich seiner würdig zu machen, und die Hoffnung zu erfüllen, die er auf mich gesetzt hat. —

Hater drückte Hialmarn fest herauf an seine Brust und sprach:

„Ich habe dich nicht vergebens erzogen. Du bist mein Sohn! Nun erst wird mir die Mahlzeit schmecken, die wir verzehren wollen, ehe ich dir meine Absicht entdecke. Und

da

da ich nun doch zum letztenmahle die Kost von deiner Hand bereitet genießen kann, so will ich dir die Freude nicht rauben, hier deine söhnliche Ergebenheit zu beweisen. Komm, laß uns hineingehen!"

Ueber dem Mahle wurde wenig gesprochen, aber wohl und überlegt. Man pries Allvaters Wohlthaten, der Gesundheit und Geschmack gab, seine Gaben zu verzehren, und sprach von den Vortheilen eines unschuldigen Lebens, und beklagte die, welche mit aller Mühe sich nicht erinnern können, auch nur Eine gute Handlung gethan zu haben.

Nach dem Mahle sprach Hater:

„Da dir ein so wichtiges Geschäft bevorsteht, mein Sohn, wie das ist, in die große Welt einzutreten und dich am Hofe des Königs zu zeigen, so ist es nöthig und billig, zuvor Gebet und Opfer dem Allvater zu bringen."

Hater nahm seine Axt und Hialmar auch. Darauf gingen sie in den Stall. Hater band die Kuh los und führte sie heraus.

Wie,

Wie, fiel Hialmar ein, mein Vater will seine Kuh missen! Wovon will er denn hinfort leben? —

„Dafür werden Allvater und Hater sorgen," gab der Alte zur Antwort.

Die Kuh wurde auf die gewöhnliche Weise geschlachtet, das Blut in einen Kessel aufgefangen, das Fleisch zerlegt und alles zusammen auf einen von rohen Steinen erbauten Altar gesetzt. Oben auf den Altar wurde dicht umher Reisigholz gelegt; dann wurde Blut darauf gesprengt und das Ganze angezündet.

Beide, Vater und Sohn, knieten nieder an der Seite des Altars, und Hater betete mit lauter Stimme:

Allvater, Odin, As oder Wodan, wie du heißen willst, du, welcher fern von uns in Gimle wohnt, unsichtbar und doch allgegenwärtig, merk' auf meine Rede und sey mir gnädig! Vater und Freund der Menschen, du kennst die zärtlichen Gefühle, die jetzt mein Herz bewegen, denn du selbst hast sie mir gegeben; es kann dir daher gewiß nicht mißfallen, daß mein

Herz für meinen Sohn glühet. Gib ihm Stärke und Muth, den Gefahren entgegen zu gehen, die ihm bevorstehen! Mache ihn zum Schutz des Landes, zum Schrecken der Feinde, zur Zuflucht der Unterdrückten! Laß niemahls niedrige Heucheley seine Zunge beflecken, ob er schon vor einem König stehen soll! Laß ihn besiegen den Haß und das Mißtrauen, das unter dem Hofgesinde herrscht, und laß ihn eher umkommen, als etwas Niedriges begehen und von den Vorschriften abweichen, die ich ihm gegeben habe! Unendlich sind deine Gewalt und dein Zorn gegen die, welche sich versehen. Wann die Welt vergeht, dann wird es kund werden.

Nun stimmte Hater einige der letzten Absätze aus der Woluspa [11]) an, und Hialmar sang mit. Da schlug die Flamme rein und hoch empor.

„Dank dir, Allvater, rief Hater, du hast mein Gebet erhört! Geliebter! (hier legte er seines Sohnes Haupt auf seine Brust,) der Gott, welcher den Mond und die Sterne schuf, bewahre deine Tugend und

mache dich des Vaterlandes werth. So lange du tugendhaft bist, wird die Welt schön für dich sein, der Mond wird hell und klar scheinen und die Sterne werden lieblich glänzen. Aber sobald das Laster sich deinem Herzen nähert, wird die Welt im Augenblicke häßlich; der Mond verdunkelt seinen Schein und die Sterne werden düster; denn es ist düster in dir selbst. Unschuld allein macht ruhig, fröhlich und munter, gibt der Welt ihre Schönheit und dem Menschen helle Augen."

Jetzt gingen sie beide hinein in die Hütte, und der Alte ermahnte Hialmarn, Achtung zu geben, was ihm diese Nacht träumen werde, so wie er es auch thun wolle.

Am Morgen erzählte zuerst der Vater seinen Traum.

„Mir war es, sprach er, als ob ich aufwärts in die Luft führe; die Erde war unter meinen Füßen; ein unbeschreibliches Licht umgab mich, es blendete nicht, sondern machte alles klar und durchsichtig. Aber bald hernach fuhr ich wieder schneller

hinab, und da ich weinte und einen so reizenden Ort nicht verlassen wollte, tönte eine Stimme in mein Ohr: Du wirst bald wiederkehren, um immer hier zu bleiben!"

„Lieber Hialmar, fuhr der Alte fort, achtzig Winter weißagen mir, daß ich diese Erde bald verlassen und zum Allvater kommen werde."

— Ich folge dir, antwortete Hialmar, wann Allvater will. . . . Mein Traum war auch prächtig, aber nicht so prächtig. Ich befand mich auf Einmahl in einem schönen Sale, der mit aufgehängten vergoldeten Schilden geziert war. In der obersten Ecke saß auf einem erhöhten Sessel ein ansehnlicher Mann, dem ich mich große Lust zu nähern fühlte, allein ein Bär und ein Lindwurm hinderten mich daran. Ich schritt zwar diesen Thieren muthig entgegen, aber weder Hieb noch Stich gingen in sie ein; sie stießen mich immer wieder zurück, bis eine mächtige und schöne Hand sie fortjagte, mich gerades Weges zum Thronsessel führte, und einen köstlichen Goldschmuck um meinen rechten Arm band. Indem ich

aber

aber nun diesen Schmuck mit Entzücken betrachtete, verschwand er nicht allein vor meinen Augen, sondern es schien mir auch, als ob mich ein Schwert durchbohrte, und ich wachte mit Schmerz und Schrecken auf. —

„Mein Sohn, sprach Hater, dieser Traum bedeutet ohne Zweifel, daß du an des Königs Hof kommen, und im Begriffe stehen wirst, seine Gnade zu erlangen, allein der Bär und der Lindwurm, d. i. Bosheit und Schmeichelei, die seinen Sitz umringen, werden dich lange daran verhindern. Zuletzt wird eine ausgezeichnete Person dir des Königs Gnade verschaffen, aber indem du dich am besten darüber freuest, wirst du sterben, und, wie es scheint, eines gewaltsamen Todes. Jedoch mein Sohn, wenn du fechtend für Ehre und Vaterland fällst, stirbst du den Heldentod! . . . So lege wenigstens ich unsere Träume aus; denn unsere Väter haben gesagt, daß die Götter oft auf diese Weise den Menschen zu erkennen geben, was selbigen widerfahren wird. Bisweilen geschieht es auch durch

Nornen, bisweilen durch Fylgien. Allein dies alles begegnet nur denen, welche von ihnen geliebt werden; und diese Göttergeliebten, mein Sohn, lassen sich dadurch nicht von der ehrenvollen Bahn abschrecken, die sie zu betreten angefangen haben; denn der Feige muß auch sterben, sterben in seinem Bette oder mit Wunden auf dem Rücken, da hingegen der Tapfere seine Brust der Gefahr entgegen setzt, und mit dem Glücke kämpft. . . . Doch die Sonne ist schon hoch herauf; es ist Zeit, daß wir uns trennen. Sieh' hier den Helm, der in der Schlacht der Feinde Hiebe auffing!" (Indem nahm er einen blinkenden Helm von der Wand herunter, und setzte ihn auf seines Sohnes Haupt. Zugleich gab er ihm mit der linken Hand einen rothen Schild mit goldenen Kanten, und mit der rechten ein zweischneidiges Schwert.) „Mit diesem, sprach er, sollst du den Feind verjagen, und mit jenem abhalten. Beide Waffen sind gleich wichtig, und der wahre Held schont sich für sein Vaterland. Du wirst erfahren, mein Sohn,

daß

daß Wenige so gute und taugliche Waffen besitzen, wie du. Du wirst Aufsehen damit machen, und Neid an des Königs Hofe erwecken. Ich habe nicht nöthig, dich zu ermahnen, behutsam und ehrerbietig gegen den König zu sein, sanft gegen Alle, und nachgebend und doch nicht niedrig; denn ich kenne dich schon zu gut. Laß immer den Neid Böses von dir reden; fahre fort, ihn durch deine Handlungen zu beschämen. Ist dir das Glück günstig, wie ich glaube, und vertraut man dir Kriegsschiffe und Mannschaft an, so wende deine Waffen gegen die Curen, Esthen, Finnen, *) die natürliche Feinde unsers Vaterlandes sind: aber ziehe nie dein Schwert gegen irgend einen Dänen, gegen irgend einen Normann. Sie beten



*) Wem daran gelegen ist, über diese Völkerschaften etwas Gründliches in schöner, freimüthiger Darstellung zu lesen, dem kann man G. Merkels Schriften: die Vorzeit Lieflands, Ein Denkmahl des Pfaffen- und Rittergeistes, 1ster B. Berl. b. Voß, 1798. 8. empfehlen.

dieselben Götter an, sie reden dieselbe Sprache. Bedenk', daß dein Großvater Haldor ein Däne war, und deine Mutter Alfhilde aus Norwegen stammte. Du trägst ihr Bild, dieselben zärtlichen und feurigen Augen."

Der Alte küßte die Augen seines Sohnes, und benetzte sie mit seinen Thränen. Der Sohn umarmte den Vater und rief: Beim Allvater, die Dänen und Norweger sollen immerdar meine Brüder sein!

„Ja, sie sind es, sie müssen deine Brüder sein, ihr Blut fließt vereint in deinen Adern. Du wirst allezeit glücklich leben, mein Hialmar, wenn du daran dich erinnerst. Aber ich höre Odins Vögel krächzen, sie rufen dich zu Kampf und Streit, und mahnen mich, dich nicht länger von deiner Bestimmung zurückzuhalten. Siehe, (und nun führte er seinen Sohn aus der Hütte,) hier geht der Weg hin, der zum Hofe des Königs, zur Ehre, zur Mühe und zu einem ewigen Namen führt! Allvater leite dich, und Nordens Brüderschaft entweiche nie aus deinem Gedächtniß!"

Hialmar antwortete wenig, seine gedankenschwere Seele arbeitete unter den våterlichen Ermahnungen auf etwas Großes hin. Er entfernte sich langsam und sah bisweilen zurůck nach dem zårtlichen Vater, mit liebenden, doch nicht wankenden Blicken, denn sein Entschluß stand fest. Haters Augen folgten ihm, bis der krumme Weg um den Berg ihn verbarg. Da hub der Vater seine Hånde gen Himmel und rief: Ich bitte nicht um langes Leben fůr Hialmarn, nur um Ehre und Tugend; und willst du mir, Allvater, noch dieses gewåhren, daß mir mein Sohn im Tode die Augen schließe, so habe ich keinen Wunsch mehr ůbrig.

Hialmar kam in kurzen nach Sigtun. Er trat an des Kőnigs Tafel und sprach: — Herr, ein junger Krieger bietet seine Dienste an! —

Ehe noch der Kőnig antworten konnte, brach einer seiner Kåmpfer aus: Auch ohne Haar am Kinne ůberwindest du wohl Curen und Esthen?

Hialmar schwieg und sprach zum König: — Meine Dienste werden für dich vielleicht nicht ganz ohne Nutzen sein. —

„Wer bist du?“ frug der König. — Hialmar ist mein Name, und Hater, mein Vater, wohnt nicht weit von hier. —

„Du hast einen braven Mann zum Vater; tritt in seine Fußstapfen! Komm' näher und setze dich zu meinen Kämpfern auf die Bank, und trinke mit ihnen aus dem Horn.“

Hialmar setzte sich auf den untersten Platz.

„Das ist des reichen Haters Sohn,“ sagte Bolwise zu seinen Gesellen, derselbe Bolwise, welcher zuvor des jungen Kämpfers gespottet hatte.“ Er trägt seinen ganzen Reichthum bei sich. Lange noch, ja sein ganzes Leben hindurch, wird er auf dem untersten Platze sitzen müssen, denn sein schwacher Arm vermag nicht das schwere Schwert zu heben.“

Die meisten der Anwesenden brauchten nach ihrer Gewohnheit eben solche beleidigen-

de

de Worte, wodurch sie alle tapfere Männer fortgejagt hatten. Dies mißfiel freilich dem König sehr, aber, zu schwach etwas dawider zu sagen, gab er einen neuen Beweis der Wahrheit ab, daß eine übertriebene Güte mehr schadet, als eine weise Strenge.

Der Gebrauch brachte es mit sich, daß jeder Neuankommende, wann er zum erstenmahle aus dem Horne trank, sich durch ein Gelübde zu irgend einer ungewöhnlich mannhaften That verbindlich machen mußte. Da die Reihe an Hialmarn kam, hörte man allerwärts spitzige und spöttische Reden.

„Der junge Held, hieß es, wird gewiß den Thor in Vergessenheit bringen; es wird ihm ein Leichtes sein, Midgards Schlange anzuspießen.

Mit erhabenem, edeln und ruhigen Blicke erhob sich Hialmar und sprach: — Bei Haters Seele, bei meinem Schwert und bei des Königs Glück schwöre ich, daß ich stets meine Pflicht erfüllen will, wohin auch der König und die Ehre zu gehen mir gebieten! Doch da ein Jeder eine besonders

mann-

mannhafte That übernehmen muß, so will ich mir ein Schiff und dreißig Mann ausbitten, um den finnischen Seeräuber Cuso zu bekämpfen. —

„Nicht anders!" rief Bolwise. „Ich dachte gar, er wollte den Dänischen Frode gebunden hieher führen. Aber das ist doch wirklich zu viel; ich fürchte Herr, daß der junge Mann im Versuche umkömmt."

— Dann ist der Verlust von wenigen bald wieder ersetzt, antwortete König Yngwar; meinen Beifall hast du, Hialmar! —

Der Held suchte nun dreißig junge, rasche Männer unter den benachbarten Bauerkerlen aus, übte sie einige Zeit in den Waffen, und bestieg mit ihnen ein Fahrzeug. Als er an Bort ging, sagte Bolwise zu ihm: Ueberfalle deinen Feind in der Nacht, so bist du des Sieges vollkommen versichert, und erschrickst auch nicht vor seinem wüthenden Blicke.

„Ich will, erwiederte Hialmar, daß die Sonne Cuso's Flucht bescheinen soll."

Hier-

Hierauf stieß er das Schiff vom Lande und kam seinem Feinde bald mit vollen Segeln in den Schären entgegen.

Euso hatte gerade ein dänisches Kaufmannsschiff rein ausgeplündert, und setzte drei Männer und ein junges Mädchen gebunden in den einen Raum. Er dachte sie bei seiner Ankunft in Finnland zu verhandeln. Aber in demselben Augenblicke segelte Hialmar auf ihn los und foderte ihn mit Kriegsgeschrei zum Streite auf. Euso war stracks bereit. Der Kampf war hart, aber kurz; denn Hialmar ließ einen grossen Steinhagel auf seine Feinde regnen, so daß sie sich niederbücken mußten; und sprang zugleich mit zehn seiner Leute aufs Verdeck, die alles niedermetzelten.

Euso warf sich über Bort, um nicht lebend in des Siegers Hände zu fallen. Drei und dreißig seiner Leute wurden erschlagen, und achtzehn gefangen. Hialmar büßte zwei Kampfsgenossen ein, und hatte einige Verwundete. Er selbst erhielt eine leichte Wunde in den linken Arm. Die Gebundenen ließ er stracks befreien, und

frug,

frug, wer sie wären. Der Aelteste ergriff das Wort und sprach:

Mein Name ist Neri, mein Stand die Handelsschaft, und mein Vorsatz nach Gardareich [12]) zu reisen, um Pelzwerk einzukaufen. Diese Jünglinge, Asbiörn und Hafthor sind meine Söhne, und dieses Mädchen, Bera, ist meine einzige Tochter. Freiheit kann und darf ich von dir nicht hoffen, aber um unser Leben und um meiner Tochter Ehre bitte ich dich.

„Es ist meine Gewohnheit nicht, versetzte Hialmar, Unglückliche zu betrüben, am wenigsten meine Landsleute; denn Eine Sprache, Eine Abkunft und Ein Glaube verbinden mich, die Dänen und Schweden für Ein Volk anzusehen. Folgt mir; euer Leben, eure Freiheit sind euer, und wehe dem, der die Ehre eines unschuldigen Mädchens anzutasten wagt! Ihr sollt in Sigtun eben so sicher leben, als selbst in eurer Heimath.“

Hialmar wurde bei seiner Wiederkehr vom Volke mit Freudengeschrei empfangen.

„Das

„Das ist der, riesen Alle, welcher uns von dem grausamen Seeräuber befreite, den keiner unserer Kämpfer fortzujagen wagte!"

Hialmar ging zum König und die Gefangenen folgten ihm.

„Herr! sprach er, durch deiner Schweden tapfern Arm hat mir Allvater Sieg über den grausamen Cuso verliehen. Diese gefangenen Finnen könnten zwar nach Gebrauch und Kriegsrecht getödet werden: aber mich dünkt, du werdest größern Nutzen davon haben, wenn du sie zu Leibeigenen machtest, und sie auf deinen Meierhöfen brauchtest. Was diese vier Dänen betrifft, (setzte er hinzu,) so habe ich ihnen Freiheit und Sicherheit in ihr Vaterland zurückzukehren versprochen."

— Dein Rath ist gut, versetzte Yngwar, ich werde ihm folgen. —

Soll denn Haters Sohn, rief Bolwise, neue Gebräuche einführen? Solche Missethäter verdienen den Tod, und die Dänen müssen verkauft werden.

„Sie sind nicht unsere Gefangenen, erwiederte Hialmar, sie waren Cuso's

Gefan-

Gefangene, und jeßt muß ihnen unser Sieg zu gute kommen."

Der Dänen Sieg, schnaubte Bolwise, soll den Schweden zu gute kommen!

„Wer sie auch sein mögen, antwortete der junge Held, ich habe sie befreiet, ich habe ihnen Freiheit versprochen, und ein ehrlicher Krieger muß Wort halten. Ich bitte mir es vom König als eine Gnade aus, vom König, dessen Glück mich siegen ließ."

Yngwar, der nach gerade zu fühlen anfing, daß er König sey, (denn alle seine Räthe und Kämpfer hatten seine Seele durch Heuchelei in einen Nebel gehüllt,) freute sich jeßt, daß Jemand den guten Neigungen zu Hülfe kam, die in seiner Brust glimmten, und sprach, es solle so sein, wie Hialmar versprochen habe. Die Dänen kehrten hierauf nach Hause in ihr Land, Asbiörn, einer der beiden jungen Männer, ausgenommen.

Laß mich bei dir bleiben, Hialmar, sagte er, und lehre mich eingewurzelten Haß und Vorurtheile besiegen.

„Wer

„Wer mich liebt, den liebe ich auch, gab Hialmar zur Antwort; jeder Tugendhafte ist mein Verwandter, und wenn er auch ganz elend wäre.“

Bolwise schüttelte den Kopf und sagte, daß dieser Hialmar sie zu alten Weibern mache.

Einige Zeit darauf erscholl die Nachricht, daß ein großes Heer Finnen vom Stocksund eingelaufen sei und eine ansehnliche Macht ans Land gesetzt habe. Sie drohten, alles zu verwüsten, um Cuso's Tod zu rächen.

— Das sind die schönen Früchte von Hialmars Siege! riefen Bolwise und seine Anhänger; dieser Sieg dient nur unsern Untergang zu befördern. —

„Ihr vergeßt, fiel Hialmar ein, daß ihr Schweden seid, und jene Finnen sind.“

— Ja, war Bolwisens Antwort, du vergissest, daß Asbiörn dein treuer Gesell, Däne und Gefangener der Finnen ist. —

Hialmar schwieg; Asbiörn allein, der ihn genau kannte, konnte bemerken, daß er zornig war, denn er schob die eine Augenbraune höher hinauf, als die andere.

Das schwedische Heer war bereits in Bewegung und zum Aufbruch bereit, und Hialmar stand an der Spitze seines Volkes, als Haldor pfeilschnell gelaufen kam, und ihm in's Ohr flüsterte: Dein Vater liegt tödtlich darnieder, willst du ihm die Augen zudrücken und seinen Segen empfangen, so mußt du eilen.

Hialmar sendete ihn zu Asbiörn, der noch nicht angekommen war, weil ihm noch einiges zu seiner völligen Bewaffnung mangelte, und ließ selbigen grüßen nnd bitten, seinen Heerhaufen anzuführen, weil er selbst nothwendiger Weise, auf kurze Zeit zu seinem sterbenden Vater sich begeben müsse; er hoffe aber noch bald genug zum Gefechte zu kommen.

Ungesäumt schwang sich nun Hialmar auf sein Roß, und wiewohl selbiges der beste Läufer in ganz Sigtun war, so lief es doch nicht so schnell, als des Reuters Wün-

sche

sche liefen. Sich vom Pferde schwingen, es an einen Baum festbinden, die Hüttenthür öffnen, und seines Vaters Hand auf den Knieen vor dessen Bette liegend ergreifen, war die Sache eines Augenblicks.

„Nun sterbe ich vergnügt“ sprach der Alte, und versuchte sich aufzurichten; „ich kenne kein größeres Glück.“

— Mein Vater! — Mehr konnte Hialmar nicht sagen, denn seine erhabene Seele arbeitete unter der Last gewichtiger Gedanken. Sie konnte sich vor großer Mannichfaltigkeit der Bilder, und vor lauter Empfindung selbst nicht, viel weniger Andern, Rechenschaft geben, was in ihr vorging.

„Mein Sohn!“ ergriff der Greis von neuen das Wort und machte abermahls einen ohnmächtigen Versuch, sich empor zu heben, „mein Sohn, liebe deinen König, dein Vaterland, liebe den Allvater! Allvater segne dich, guter Hialmar!“

Hier starb der Alte. Hialmar stand auf und drückte seinen Mund auf des Entschlafenen Mund, und sprach: Bester

Vater! — Kurz darauf setzte er sich nieder, dachte etwas nach, ging hinaus und gab Befehl zu seines Vaters Begräbniß. Haldors Knechte warfen in aller Eile einen Hügel auf. Hialmar arbeitete selbst mit daran. Haters Leiche wurde in das Grab gelegt. Rund um die Höhe wurden große Steine gesetzt, und nachdem alles vollendet war, sang Hialmar ein Lied, deß Inhalt war, daß sein Vater nun von aller Mühe und Arbeit ruhe, und daß er wünsche ihm gleich zu werden, und ihn in Simle wiederzufinden.

Nun ritt Hialmar eilig wieder zum Heer, ohne zuvor etwas von Speise oder Trank zu genießen. Nach vierzehn Stunden kam er an, gerade als seine Landsleute auf dem Flügel, wo sein Haufen stand, anfingen zu weichen. Er sah seinen geliebten Asbiörn in Gefahr, und wollte ihm schnell mit seinem Schilde decken, erhielt aber in demselben Augenblicke einen großen Hieb in die Seite, wovon er bald hernach, da er heftig blutete, vom Pferde sank. Es erhob sich ein großer Kampf um seinen Körper,

dessen

dessen sich der Feind zu bemächtigen suchte; aber Asbiörn that solchen Widerstand, und hielt darauf, wie der Löwe auf seinen Raub, und ermunterte dadurch die Andern so, daß sie den Feind in die Flucht trieben.

Auf jener Seite hingegen, wo Bolwise stand, ging es ganz anders zu, denn da mußten die Schweden weichen. Inzwischen hatte doch der Feind so sehr gelitten, daß er sich in die Schiffe zurückzog und fortsegelte.

Ehe die Schlacht anging, vermißte Bolwise Hialmarn, und sprach deßwegen zu Asbiörn: Wo ist denn nun dein Held? Sitzt er hinter dem Ofen, aus Furcht vor den erbitterten Finnen? — „Er kömmt bald, war die Antwort; die Finnen werden es schon empfinden, und du wirst vor Gram sterben.“

— Er soll gestraft werden, fiel Bolwise ein, als einer, der dem Heer entlaufen ist, und du als ein fremder Verräther. —

Nachdem das Heer nach Sigtun zurückgekehrt war, ging Bolwise sogleich zum König und sprach: Herr, euer Günstling,

der tapfere Hialmar, versteckte sich, als die Schlacht beginnen sollte, und kam zwar endlich zum Vorschein, doch nicht eher, als er meinte, daß sie vorüber sei. Unterdessen ließ er einen Fremdling, einen Dänen, sein Volk anführen, wodurch, so weit es von ihm abhing, den Schweden die Ehre geraubt wurde. Er ward zwar verwundet, doch nicht, weil er irgend einen Schweden, sondern diesen geliebten Ausländer beschützt hatte, in dessen schöne Schwester er tödtlich verliebt ist; denn er hat sie bloß zum Scheine nach Dänemark zurückkehren lassen, und ich fürchte, ich zittere, es zu sagen. . .

„Sag es nur heraus!“ fiel der König ein.

— Ich darf nicht. —

„Thue was ich bitte.“

— Herr, mir ist bange, daß er das Reich an die Dänen verräth. —

„Der Schelm!“ rief der König und sein Gesicht glühte; „er muß des Todes sterben!“

— Nein, Herr, gab der böse und listige Bolwise zur Antwort, der den Helden

noch

noch nicht recht kannte und fürchtete, daß selbiger sein Volk zum Aufstand reizen möchte, nein, begnüge dich, ihn zu verweisen; er hat doch Einmahl den Cuso überwunden.

— „Du denkst doch immer edel, mein Bolwise, versetzte der König, bring' ihm stracks den Befehl."

So wie der Wind mit unglaublicher Schnelle über das platte Land hinfährt, weil ihm nichts im Wege ist, so fuhr auch Bolwise dahin.

Er trat in Hialmars Gemach, der schwach danieder lag und sich kaum rühren konnte, und sprach mit gebietender Stimme: Auf, Hialmar! der König befiehlt dir, sein Land stracks zu räumen; doch steht es dir frei, diesen lieben Fremdling mitzunehmen.

„Ich würde ihm folgen, fiel Asbiörn mit funkelnden Augen ein, und wenn du mir auch keine Erlaubniß dazu gäbst."

— Der König erlaubt es dir, erwiederte Bolwise. —

„Was hat ein schwedischer König über einen Dänen zu gebieten?“

Halt ein, lieber Asbiörn! sprach Hialmar mit schwacher Stimme; Yngwar ist mein König, und so lange du dich in seinem Lande und in seinem Heere befindest, ist er auch dein König.

„Hialmar! versetzte Asbiörn, und legte seine Hand in die Hand seines treuen Waffenbruders, dein König ist auch mein König.

— O die theuern Freunde! sprach Bolwise spöttisch, es wäre auch wirklich Schade, sie zu trennen. Und du, Hialmar bist immer sanft und fromm; ich wußte wohl, daß du ein rechter Held seist. Aber die Zeit verstreicht, sitz' eilig auf. —

„Willst du denn Hialmarn tödten?“ sagte Asbiörn.

— O nein! Es wäre grausam, der Welt einen solchen Helden zu rauben. —

„Du spottest: geschähe es nicht um Hialmars willen, so sollte meine Hand dich bald etwas anders lehren.“

Bol-

Bolwise suchte die Thüre.

Des Königs Befehl soll befolgt werden, fiel Hialmar ein. Fürchte nichts, Bolwise! ich ehre meinen König in seinem Abgeordneten; aber, (hier versuchte er aufzustehen,) wäre mir das Schiff, womit ich den Cuso überwand, nicht zur Absahrt vergönnt?

— Das Schiff gehört dem König, war die Antwort, du hast dein Roß, und binnen einer Stunde verlasse die Stadt. —

„Verruchter!" rief Asbiörn, und griff nach seinem Schwert.

Asbiörn! unterbrach ihn Hialmar mit fester Stimme, du vergissest dich selbst.

„Es ist wahr, erwiederte der dänische Held. Grüße deinen König, (sich zu Bolwisen kehrend,) der dich sandte, und sag' ihm, daß wir ungesäumt diesen Platz verlassen werden."

Asbiörn sattelte hierauf beider Rosse. Er und ein paar Andere mußten Hialmar'n auf's Pferd helfen, und ihn festbin-

den, denn er war so kraftlos, daß er sich nicht selbst halten konnte.

Nun begaben sie sich in einem so kläglichen Aufzuge auf den Weg, begleitet von Jung und Alt. Jung und Alt segnete sie laut und verfluchten Bolwisen. Drei von Hialmars Leuten wollten ihren Anführer nicht verlassen. Nachdem sie einige Stunden geritten hatten, mußten sie wegen Hialmars Schwäche in eines sehr armen Mannes Hütte einkehren.

Asgrim, so hieß der Mann, kam stracks heraus und half Hialma'rn vom Pferde, legte ihn auf sein eignes Bett, verband seine Wunde, und setzte ihm Milch und an der Luft gedörrtes Rennthierfleisch vor. Hier mußten sie drei Tage verweilen, ehe Hialmar sich in Stand gesetzt sah, wieder fürder zu reiten.

Bei'm Abschiede rief Hialmar dem Klausner zu: Habe Dank, guter Alter! für alle deine Fürsorge: aber dies ist auch das Einzige, was ich dir geben kann; der mächtige As belohne dich!

„Ich

„Ich bin hinlänglich belohnt, versetzte Asgrim, daß ein guter Mann unter mein Dach eingekehrt ist, und ich hoffe, daß die Götter mein Haus dafür segnen werden.“

— Dieser Mann denkt billiger, als die Hofleute, brach Asbiörn aus. —

„Allvater bewahre mich, erwiederte Asgrim, zu sein, wie diese!“

Indem Hialmar und sein Gefolge weiter ritten, sagte Asbiörn: Schwertbruder, ich dächte, wir ritten nach Ostgothland und sähen zu, daß wir daselbst ein Schiff bekämen, worauf wir nach Dänemark segeln könnten.

„Was sollen wir denn in Dänemark schaffen?“ fiel ihm Hialmar hastig ins Wort.

— Da ist mein Vater, versetzte jener, er ist verbunden seinen Wohlthäter aufzunehmen. —

„Seinen Wohlthäter!“

„Ja, der bist du, geliebter Hialmar! du bist mein Wohlthäter. —

„Ich habe nichts weiter gethan, als was ich mußte.“

— So denkst du, so denkt der große Mann: aber ich muß anders denken.

„Lieber Asbiörn, es ist leicht, es ist natürlich, so zu denken."

— Ja, wenn man tugendhaft ist! . . Aber willst du nicht nach Dänemark gehen? Es ist doch keine Schande, Gegenwohlthaten von seinem Wohlthäter anzunehmen; und was rede ich von Wohlthat? Es ist Pflicht, Schuld meines Vaters. —

„Gewiß macht es keine Schande, sondern vielmehr Freude, wenn man Wohlthaten annimmt: aber ich muß meinem Vaterlande nahe sein, damit ich demselben nöthigen Falles dienen kann.

— Dein Vaterland hat sich von dir losgerissen, und deine Verbindlichkeit hört auf. —

„Die stirbt erst mit mir; die Natur selbst legte sie mir auf."

— Aber wenn du so nahe bleibst, kann es dem König, durch Bolwisen verführt, vielleicht einfallen, dich zu ermorden. —

„Das thut der König nicht."

— Du kennst ja Yngwarn. —

„Er

„Er ist mein König.“

— Nun gut, das mag sein: aber man muß sich doch nicht in unnütze Gefahr stürzen. —

„Einmahl müssen wir alle sterben. Kurz, ich will in Ostgothland bleiben; aber du sollst meinetwegen nicht landflüchtig werden; kehre nach Dänemark zurück.“

— Nichts als der Tod soll uns trennen. —

„Wie du willst, deine Freundschaft ist groß.“

— Ja in der Tapferkeit und allen übrigen Tugenden übertriffst du mich, Hialmar; nur in der Freundschaft will ich dir nicht weichen. . . . Aber wovon willst du dich ernähren? —

„Ich will bei einem Bauer Dienste nehmen.“

— Das will ich auch thun. —

„Du willst dir's um meinetwillen so sauer werden lassen!“

— Dann kann ich dir die Arbeit erleichtern. Nichts fällt mir schwer, wenn du nur erquickt wirst. —

„Eine

„Eine seltene Tugend!"

— Dich lieben, mein Hialmar, ist Wollust für mich. —

Unter mehren solcher Gespräche kamen sie nach Ostgothland, wo sie sich bei Halgrim, einem reichen Bauer in Dienste begaben. Aber Asbiörn fertigte einen der drei Begleiter heimlich nach Dänemark zu seinem Vater ab, that selbigem alles kund, und bat ihn, unverweilt herüber nach Ostgothland mit seinem ganzen Geschlechte zu kommen, um Hialmars Schicksal zu lindern.

Neri, welcher indessen seine Umstände durch einen glücklichen Handel sehr verbessert hatte, kam unverzüglich. Wider Vermuthen traten sie alle in das Zimmer zu Hialmarn.

„Willkommen meine Freunde! rief er ihnen entgegen, aber ihr vergeltet mir zu sehr, was ich zu thun schuldig war. Jetzt werde ich davon überzeugt, was mir mein Vater immer sagte: daß die Dänen treue Freunde sind. Allein was glaubt ihr wohl, das meine Landsleute von mir urtheilen werden,

den, das mein König von mir urtheilen wird?"

— Dein König? antwortete Asbiörn heftig. Er hörte auf dein König zu sein von dem Augenblicke an, als er dich vertrieb. —

„Mein Freund fehlt, versetzte Hialmar sanftmüthig, aber er fehlt aus Freundschaft: unauflösliche Bande knüpfen mich an mein Vaterland."

— Ich verlange auch keinesweges, daß du etwas Böses gegen selbiges begehen sollst. —

„Das kann mein Freund nicht wollen, allein Yngwar würde doch urtheilen, daß ich nichts Gutes im Sinne hätte, wenn ich mich im Schooße eines dänischen Geschlechts niederlassen wollte, eines Volkes, welches er für feindlich ansieht. Zwar ist das ein Vorurtheil, aber man muß auch gegen Vorurtheile nachsichtig sein."

— Ich ehre dein Zartgefühl, aber was willst du denn thun? —

„Ich

„Ich will mich in jenen großen Wald begeben, mir da eine Hütte bauen, und von der Jacht leben."

— Dann will ich dir den Bogen tragen. —

„Wie, du willst diese Gelegenheit nicht benutzen, mit Vater, Mutter, Neri, Gunhild, Bera und Hafthor zu leben?

— Nein, mein Freund ist mir Alles. —

Die Neuangekommenen bemühten sich vergebens, Hialmar'n von seinem Vorsatze abzurathen. Hialmar war unbeweglich, und Asbiörn wollte sich nicht von ihm trennen.

Auf Einmahl kam die Nachricht, daß ein Heer norwegischer Freibeuter von Helgoland in Schweden eingefallen sei, und das schwedische Heer gänzlich geschlagen habe; daß dabei Bolwise umgekommen sei, der auf der Flucht sich zu seines Siegers, des fürchterlichen Orwarodds Füßen geworfen, um sein Leben gefleht, sich zu jenes Leibeigenen erboten, aber zur Antwort bekommen habe: Um deiner Feigheit willen mußt

mußt du sterben; und darauf stracks durchbohrt worden sein. Nun halten die siegreichen Norweger Sigtun eingeschlossen, und ihr Anführer verlange nichts geringeres, als daß Yngwar den Königsstuhl räumen, und dagegen ihn darauf sitzen lassen solle.

„Jetzt ist es Zeit zu eilen, rief Hialmar. Kann ich mein Vaterland nicht retten, woran ich zweifele, so will ich es doch nicht überleben.“

— Und ich will mit dir sterben, fiel Asbiörn ein. —

Beim Abschiede weinte Gunhilde sehr, Bera erstickte die Thränen, denn sie wollte ihre Mutter nicht betrüben. Neri sah freundschaftlich trauernd aus, und Hafthor wollte mit nach Sigtun ziehen, aber Hialmar bat, seinen Aeltern zum Troste zu Hause zu bleiben.

Als die beiden Freunde unter Weges waren, frug Asbiörn Hialmar'n, wie er es anfangen wolle, sein Vaterland zu retten; denn was zwei Menschen gegen viele und gegen das Glück vermöchten?

„Orwarodd, war Hialmar's Antwort, ist edelmüthig gegen die Tapfern und Aufrichtigen, aber hart gegen die Feigen und Heimtückischen. Ich will ihm gerade heraus gestehen, daß ich ein Schwede bin, und daß ich beschlossen habe, entweder zu sterben, oder mein Vaterland zu retten; und zu dem Ende werde ich ihn zu einem Zweikampf herausfodern."

— Aber was soll ich da thun? frug Asbiörn. Soll ich ein bloßer Zuschauer seyn? —

„Du thust, was Ehre, Tugend und Freundschaft dir gebieten."

— Das heißt: ich überlebe meinen Freund nicht. . . .

Aber wodurch ist dieser Orwarodd so mächtig geworden, und warum wird er so genennet? —

„Er ist ein trefflicher Bogenschütz, und seine Pfeile sind des Todes gewisse Boten; deßwegen heißt er Orwar — Odd oder Pfeil — Spitze. Sein Vater war ein schlichter Bauer, aber durch seinen Muth und seine Tapferkeit hat er sich ein Heer gesammelt,

sammelt, mehr als zwanzig kleine Könige überwunden, und zieht von Land zu Land, bloß um Ehre zu erwerben, bis er sich nun Schweden als ein Land, bequem darin zu wohnen, auserſehen hat."

In kurzen bekamen sie das feindliche Lager zu Gesicht.

„Wo ist euer Anführer?" frug Hialmar.

— Er hält, war die Antwort, über einen seiner Waffenträger Gericht, der beschuldigt wird, eine Ehefrau geschändet zu haben. —

Beide, Hialmar und Asbiörn, gingen nun hin zu ihm. Asbiörn wunderte sich über Orwarodds Größe nicht wenig, denn er war auf seinem Sitze so groß, als Asbiörn, der stand, und seine Stärke antwortete seiner Größe.

— Du verurtheilest mich zum Tode, hörten sie den Beschuldigten sagen, mich, der allen deinen Kriegszügen beigewohnt hat; und warum soll ich sterben? Eines schwedischen Weibes wegen, um einer Frau deines Feindes willen! Ist nicht alles, was der

Feind hat, für uns eine Beute, ein Raub?

„Ich habe dir befohlen, antwortete Orwarodd, Männer zu bekriegen, und nicht Weiber. Aber wozu noch weiter solch' unnützes Geschwätz? Führt ihn fort, Gesellen, und laßt ihn das Beil schmecken!"

Jetzt kehrte er sich zu den beiden Freunden und sprach:

„Was ist euer Begehr, wer seid ihr, wo kommt ihr her? Kann ich euch worin dienen?"

— Mein Name ist Hialmar, und dieser heißt Asbiörn. —

„Ich habe viel und gut von euch reden hören."

— Wir sind jetzt nicht gekommen, unsern Lobgesang zu vernehmen, den wird der Skalde singen; aber mein beleidigtes Vaterland, Orwarodd! fodert dein Blut, und ich will dieses Blut verströmen und mein Vaterland retten, oder sterben. —

„Das letzte trifft dich gewiß, Hialmar, wenn du dich mit mir missest; ich

rathe

rathe dir daher, junger Mann, schone dein Leben!"

— Mein Leben gilt nichts, wenn mein Vaterland befreit werden kann, und Orwarodd schlägt wohl keinen Zweikampf aus. —

„Das thut er nicht: Hier liegt sein Handschuh!"

— Und hier der meinige. Aber darf mich Asbiörn begleiten, denn wir können uns nicht trennen? —

„Herzlich gern, so viele dir anstehn; ich habe wohl mehre überwunden."

— Ich verlange nicht, daß Asbiörn bewaffnet sein soll. —

Jetzt ergriff Asbiörn das Wort: Mein Freund bedarf meiner Hülfe nicht, ich will nur Zeuge seines Sieges sein.

„Aber fürchtest du dich nicht, Hialmar, sprach Orwarodd, vor meinem Bogen? Meine Pfeile tragen des Todes Botschaft.

— Mir ist nicht bange vor deinen Pfeilen, wir wollen Schüsse wechseln, und

wann wir uns verschossen haben, dann soll das Schwert unsern Streit schlichten. —

Nun sandte man in die Stadt, die sich in der äußersten Noth befand, und ließ den Zweikampf samt der Bedingung bekannt machen, daß nehmlich die Belagerung aufgehoben werden solle, so fern Orwarodd überwunden werde, hingegen die Stadt übergeben werden müsse, wenn er siege.

Yngwar und sein Volk, die keinen Ausweg vor sich sahen, gaben ihre Einwilligung dazu; und nun ward Hialmar groß in Yngwars Gedanken, und der Nebel vor seinen Augen verschwand, der ihm bisher verhindert hatte, Hialmars Verdienste zu sehen. Seine feigen Günstlinge nannten nun unsern Hialmar einen Beschützer, den Odin selbst gesandt habe.

Tags darauf wurde der Kreis in weißen Sand gezeichnet. Beide Helden traten hinein, wie zwei Löwen. Orwarodds Blick war etwas wild und heftig, er bückte sich herüber wie ein Löwe, der einen Anfall im Sinne hat.

Er spannte mit seinem starken Arm den Bogen aus allen Kräften, und nun legte er den tödtlichen Schuß darauf.

Hialmar stand ruhiges Blickes da, wie einer der seines Sieges gewiß ist, hielt den Schild vor sich und wandte sich, indem er seines Gegners Bogen gespannt sah, seitwärts, um dem Schusse zu entgehen. Aber in dem Augenblicke zersprang Orwarodd's Bogen mit großem Geklirre, und Orwarodd zog sein Schwert, lief auf Hialmar'n zu, um ihm ganz nahe zu fechten, und vergaß in der Verwirrung über den Unfall seines Bogens, daß er seinem Gegner einen Schuß stehen mußte. Und dieser war dadurch, daß er sich so sehr auf die Seite gebogen hatte, ausgeglitten und gefallen.

In dieser Eilfertigkeit vergaß sich Asbiörn selbst, und sahe nichts als seinen Freund und dessen Gefahr. Zwar war er Waffenlos, aber er war stark, rührig und in der Ringekunst geübt. Hastig sprang er hinzu, stieß plötzlich an Orwarodds ungeheuern Körper, und packte ihn an beiden

Seiten mit seinen Händen an. Recht wie ein Eichbaum, der ungewiß, wohin er vor der scharfen Axt fallen wird, erst hinterwärts, dann vorwärts schwankt, und endlich jählings niederstürzt; gerade so schwankte auch Orwarodd. Die Erde bebte bei seinem schrecklichen Falle, seine Waffen klirrten, und sein Schwert entfiel ihm weit aus der Hand. Asbiörn stand vor ihm aufrecht und sprach.

Dein Leben, Orwarodd, steht jetzt in meiner Gewalt, und du verdientest zu sterben, weil du des Zweikampfs Gesetze brachst, und Hialmar'n nicht einen Schuß stehen, sondern selbigen ermorden wolltest.

„Odin ist mein Zeuge, erwiederte Orwarodd, daß ich mich bloß aus Schrecken über das Unheil meines Bogens vergaß. Es war auch gar nicht mein Vorsatz, mit Hialmar'n zu streiten, ehe er wieder aufgestanden war."

Nun wollen wir, fiel Hialmar ein, der sich indessen wieder empor gehoben hatte und herankam, unsern Kampf von neuen begin-

beginnen, und zwar mit unsern Schwertern, da der Bogen unnütz ist. —

„Nein, edle Feinde, versetzte Orwarodd, unser Kampf muß sich in Freundschaft umwandeln; denn die Nornen haben mir, als ich sie fragte, ob Schweden von mir bezwuugen werden könne, geweißagt, es solle geschehen, wenn ich nicht ohne Waffen zu Fall gebracht werde. Und nun ist es durch diesen Dänen geschehen; daher ist mir zwar zum Königsstuhl in Sigtun, aber nicht zu eurer Freundschaft die Hoffnung geraubt."

— Die schenken wir dir, war Hialmar's Antwort; denn ich stehe für Asbiörn. Traun! das ist mein glücklichster Tag, an dem ich drei Blutsbrüder 13) von drei nordischen Völkern sehe. Eine sichere Hoffnung, daß diese drei Völker einst Freunde werden sollen. —

Das Gerücht von dem frohen Ausgange des Kampfes beider Helden kam bald in die Stadt, und Yngwar und sein Gefolge gingen hinaus, um die wunderbare Erscheinung — die durch die innigste Freundschaft

 zusam-

zusammengebrachte Vereinigung eines Dänen, eines Norwegers und eines Schweden — zu sehen und zu vernehmen.

Nun wurde ausgemacht, daß Orwarodd der Vornehmste nach dem Könige sein, und dann Hialmar und zunächst Asbiörn folgen solle; wiewohl man große Mühe hatte, Hialmarn zu vermögen, daß er seinen Sitz über Asbiörn nahm.

Man sandte hierauf einen Boten zu Neri und dessen Geschlecht. Sie kamen und freuten sich über Asbiörns Glück: aber Neri konnte man nicht überreden, in Sigtun zu bleiben. Ich bin dir viel schuldig, mein Sohn, sprach er, aber das Vaterland gilt mir über Alles; ich habe genug, wenn ich weiß, daß es dir wohl geht.

Asbiörn hätte gern gesehen, daß Orwarodd seine Schwester Bera geheirathet hätte, denn sie war nicht abgeneigt dazu: aber Orwarodd's Sinn war nur auf Kampf und Krieg gerichtet. Er wurde daher auch beschickt, die Ausländer zu bekriegen, und Hialmar und Asbiörn

biörn übernahmen den innern Schutz des Landes.

Einstmahls sprachen die drei Freunde im traulichen Kreise über Hofgunst und Hofschranzen.

„Nun kriechen die Schmeichler des Königs vor dir, sprach Asbiörn zu Hialmar'n. Die stolzen und feigen Menschen, welche dich zuvor verachteten, sind nun deine Schmeichler geworden. Das macht mir Spaß, denn ich lache über sie.“

— Und ich ärgere mich über sie, erwiederte Orwarodd. Ich habe zwar ihr voriges Benehmen nicht gesehen, aber aus ihrer jetzigen niedrigen Aufführung kann ich auf ihre vorhergegangene schließen. Und ich kann denken, daß die schwedischen Heuchler eben so sind, wie die norwegischen. Wäre ich an deiner Stelle, Hialmar! so würde ich ihnen nun schimpflich begegnen, und dem König ihr schändliches Verhalten aufdecken. —

Ihr irrt euch, meine Freunde, (ergriff Hialmar das Wort,) ich darf weder über sie lachen, noch sie beschimpfen, vielweniger

ihnen Leid zufügen. Sie sind Menschen, haben also fehlen können, und sind meine Landsleute. Entzög' ich sie dem König, so würde er Mühe haben, andere an ihre Stelle zu bekommen, die ihre übrigen Verdienste besäßen.

Durch solche Sanftmuth, Freundlichkeit, Einfachheit der Sitten und Edelherzigkeit gewann Hialmar jede Seele, und erhielt den Zunamen des Hochherzigen. Sogar Gotrik, der niedrigste der Hoflecker, mußte ihn bewundern, und konnte sich nicht enthalten, einige Achtung vor ihm zu haben, wiewohl er sich sehr hütete, in Hialmar's Fußstapfen zu treten, und gewiß der erste gewesen sein würde, der ihn verlassen und einen andern angebetet hätte, wenn jener in Ungnade des Königs gefallen wäre.

Die vielen glücklichen Seezüge herzuerzählen, welche Orwarodd jährlich unternahm, die vielen herrlichen Siege zu beschreiben, die Hialmar und Asbiörn gewöhnlich über verschiedene Feinde, die in's Land fielen, erhielten, möchte dem Leser

ser langweilig fallen. Es ist nur einem Homer gegeben, lauter Kriege zu singen, ohne den Leser zu ermüden. Ich habe schon genug von Schlacht, Kampf und Niederlage erzählt, und will nun meine Unterhaltung mit angenehmern Gegenständen beleben, und was ist angenehmer als die zarte Liebe? Mars und Odin, des Krieges Götter, mußten sich ja bücken vor der Liebe. Der kleine Cupido schäkerte mit des erstern Helme, und Odin verwandelte sich in einen Wurm, um zu seiner geliebten Gunlödda zu kommen.

Unter all' diesem Kriegsgetümmel wuchs Ingeborg, Yngwar's Tochter in ihrem Jungfrauengemache heran. Noch war sie von wenigen gesehen worden, aber als sie ihr funfzehntes Jahr erreicht hatte, dünkte es dem König, Zeit zu sein, sie in die Welt eintreten zu lassen. Sie erschien daher beim Disa — Opfer und bei den Tänzen, die man der Freia zu Ehren anstellte, und schenkte bisweilen in der königlichen Halle Meth und Bier den Kämpfern ein. Jarle, Hersen, Hofkrieger und fremde Kämpfer

seufzten

seufzten für die schöne Ingeborg; alles seufzte, nur die drei Bundesbrüder nicht.

Orwarodd war für die Liebe zu wild; er fand nur Gefallen am Kriege; Schönheit und sanfte Anmuth hatten nie sein Herz gerührt.

Asbiörn fühlte Ingeborgs Werth, aber aus Freundschaft vergaß er sich selbst und dachte an seinen Hialmar. Und dieser betrachtete die Königstochter stets mit Ehrerbietung, sie war heilig und ehrwürdig in seinen Augen, nicht allein als Königstochter, sondern auch als Jungfrau; und seine gewöhnliche Bedachtsamkeit verließ ihn noch weniger hier. Ingeborg war nicht wie die Sonne, welche das Auge blendet, deren Hitze man fliehen muß; nein, gleich dem Monde war sie eine Schönheit, deren Glanz man nie müde ward zu sehen, und deren Anblick eine dauerhafte Güte versprach. Sie war nicht prächtig, aber niedlich gekleidet; ihr Haar fiel in großen schwarzen Locken auf die Schultern herab; auf ihren Lippen saß die Morgenröthe, und Freia beseelte jeden ihrer Tritte, jede ihrer Handlungen.

gen. Herrschten, wie es in der damahligen Zeit nicht ungewöhnlich war, an des Königs Tafel Lärm, Zank und Streit, und Ingeborg trat herein, so war stracks alles still, und sanfte Empfindungen verbreiteten sich auf jedem Gesichte. War es traurig, still und argwöhnisch, welches an Königshöfen nichts seltenes ist, so verscheuchte ihre Ankunft allen Mißmuth, und eine ruhige Freude nahm dagegen Platz.

Oft sagte Asbiörn zu Hialmar'n: Ich begreife es nicht, du betrachtest Ingeborg mit Aufmerksamkeit, und bleibst gleichgültig dabei; und du bist doch allein würdig, diesen Schatz zu genießen.

„Sie ist in der That liebenswürdig, versetzte Hialmar, aber man muß ihrer Wahl nicht zuvorkommen."

— Du sollst wohl noch sehen, daß sie selbst ihre Liebe zu erkennen geben wird. —

„Das ist nicht junger Jungfrauen Weise."

— In Worten wohl nicht, aber doch in Gebärden. Für Alltagsaugen sind der-

gleichen

gleichen Gebärden zwar unkenntlich, aber dem geistigen Auge entgehen sie nicht. —

Als Ingeborg einst dem Orwarodd das Horn reichte, und dieser es nahm, ohne sie anzusehen, und fortfuhr mit dem König zu reden, und denn auf die nähmliche Weise der Jungfrau das Horn zurückgab, sprach Asbiörn zu ihm: Aber sage mir Orwarodd, wie konntest du der Walkyre so nahe sein, ohne gerührt zu werden, und ohne ihr einmahl nur allgemeine Höflichkeit zu erzeigen?

„Der Mann muß nicht weibisch sein, erwiederte Orwarodd, und man verdirbt nur die Weiber, wenn man so viel aus ihnen macht.“

— Aber ist Ingeborg nicht schön? —

„Ja sie ist ein artiges Mädchen, aber es gibt mehr schmucke Dirnen, und in wenig Jahren ist's vorbei.“

Einstmahls fuhr die Königstochter mit ihren Mädchen und mit ihrem Vater und seinen Höflingen in den Wald, um, wie es in jenen Tagen gebräuchlich war, Nüsse zu pflücken. Die drei Freunde gingen, wie immer

immer zusammen, und sprachen von ihrer Väter Thaten, und was für einen Zug Orwarodd im künftigen Sommer unternehmen werde. Auf Einmahl schlug ein klägliches, aber zartes Geschrei an ihr Ohr. Ingeborg kam mit einigen ihrer Mädchen gelaufen, und ein fürchterlich großer Bär stürzte hinter sie her. Schon war er im Begriff, der Königstochter ganz nahe zu kommen, als Hialmar auf ihn losging, und ihn mit aller Macht bei'm Kopfe packte. Sie kämpften mit einander, und der Bär biß Hialmar'n in die rechte Hand. Aber Asbiörn sprang hinzu, und rannte sein Schwert dem Bären in den Leib, so daß er todt zur Erde fiel.

In dieser Angst hatte sich die Königstochter sogleich in Orwarodd's Arme geworfen. Er trug sie ein Stück Weges fort, und als er sie in Sicherheit sah, setzte er sie nieder. Aber sie wurde feuerroth und lief hastig zu ihrer Mutter.

„Aus solchen Weibern, die weder sich selbst zu schützen, noch ihrem Befreier zu dan-

danken wissen, soll man nun, sprach Orwarodd zu Hialmar'n, viel machen.

— Deine Mutter war auch ein Weib, antwortete ihm Hialmar; man muß daher immer mit Ehrerbietung von Weibern reden. —

Jetzt rief die Königin Gunhilde ihre Tochter zu sich, und frug, ob es ihr nicht dünke, daß der Mann, der sie gerettet habe, sie auch besitzen müsse.

„Orwarodd!" versetzte Ingeborg, und wurde heftig roth.

— Nein Hialmar. —

Nun verbreitete sich eine sanfte Röthe auf ihren Wangen, und ihr vorhin bestürztes Auge blickte zärtlich umher.

„Hialmar, meine Mutter? Ach, dieser Held denkt nicht an mich, und ich bin noch zu jung, auf Jemand Rücksicht zu nehmen.

— Und dein Herz fühlt doch etwas für Hialmar'n. —

„Wer? Mein Herz? . . Mein Herz empfindet für ihn, was es für Alle empfindet."

— Du

— Du täuschest dich mein Kind. Ich dachte eben so wie du, als ich Yngwar'n gesehen hatte: aber eine gewisse Bangigkeit, die mich befiel, wann er wegging, und ein gewisser Muth, der sich ohne mein Wissen bei mir äußerte, wann er kam, lehrten mich bald etwas anders. . . . Aber warum verfärbst du dich? Doch wir wollen für diesmahl nicht weiter davon reden.

Die Königinn suchte in der Folge Gelegenheit, mit dem König über ihre Tochter zu sprechen, und seine Gesinnungen zu erforschen; denn er sprach nie von dergleichen Dingen, weil er nie daran dachte. Aber als sie sich jetzt darüber herausließ, sprach er Vieles hin und her, woraus sich ergab, daß Ingeborg an einen ausländischen König verheirathet werden sollte, weil es für den jungen Königssohn gefährlich sein würde, die Tochter mit einem mächtigen Manne im Lande zu vermählen. Die Königinn schwieg jetzt, denn sie wußte wohl, daß sie ihren Gemahl zu einer andern Zeit anderes Sinnes finden würde.

Einige Jahre hindurch war alles ruhig am schwedischen Hofe gewesen. Friede herrschte im Innern des Landes, und vor auswärtigen Feinden war man sicher. Man hatte alles den drei Bundesbrüdern zu danken.

Damahls lebte Arngrim, ein vornehmer Mann in West-Gothland; er war vermählt mit Gudrun, einer Tochter des Königs Frode in Dänemark, und war durch sie Vater von Angantyr und eilf andern Söhnen geworden. Aber Angantyr wird besonders genannt, weil er unter allen der muthigste, tapferste und stärkste war. Doch waren sie alle stark und mannhaft, allein sie hatten die Krankheit oder Raserei an sich, die man Berserkergang nennt. Dieses Uebel befiel sie zuweilen und bestand darin, daß sie in Holz und Stein, und in alles, was sie erreichen konnten, bissen, in Feuer und Wasser sprangen, und alles um sich her zerschlugen und zermalmten. In diesem Zustande standen ihnen die Augen steif und starr im Kopfe, der Schaum trat aus dem Munde, die Adern und Sennen schwol-

schwollen auf, und alle Züge des Körpers waren gewaltsam verdreht. Dieses Uebel entstand ohne Zweifel aus hitzigem Blute, aus einem wilden Gemüthe, und aus einem bösen Gewissen; denn diese Brüder verachteten die Götter, und verließen sich bloß auf sich selbst und ihre eigenen Kräfte, und ihr Wille war ihr Gesetz. Wann sie nun so eine Zeitlang geraset hatten, wurden sie ohnmächtig, ein häufiger Schweiß bedeckte ihren Körper, und eine große Traurigkeit befiel sie.

Das Gerücht von Ingeborgs Schönheit, Sanftmuth uud Tügend drang bis zu den Ohren dieser Brüder. Der älteste Angantyr wurde auf der Stelle rasend vor Liebe; er schwur in der Wuth bei seinem Schwert, daß er diese Schöne, sie möge wollen oder nicht, besitzen oder sterben müsse.

Ohne Zaudern wurde ein Schiff ausgerüstet. In kurzer Zeit kamen sie mit günstigem Winde nach Sigtun. Sie sprangen ungesäumt an's Land, und gingen denselben Abend in die königliche Halle, gerade als

der König zu Tische saß. Sie grüßten denselben auf eine stolze Weise. Er frug, wer sie wären. Angantyr antwortete im Namen aller:

„Ich bin Angantyr, bekannt im ganzen Norden. Arngrim ist mein Vater, und Gudrun, die Tochter eines Leire-Königs, ist meine Mutter; und diese Kämpfer hier sind meine Brüder.

— Ich habe mehr von dir reden hören, erwiederte der König; aber was ist dein Anbringen? —

„Nie hörte ich einen gastfreien Mann so fragen, ehe sich die Fremden gesetzt und satt gegessen hatten; und des Königs Männer mögen wohl wenig Lebensart wissen, daß sie nicht aufstehen und uns Platz machen."

Da standen Hialmar und eilfe mit ihm auf, und setzten sich auf die andere Bank, wonach sich Angantyr und seine Brüder auf die erledigten Sitze niederwarfen. Sie fuhren ununterbrochen über das Essen her, verzehrten wechselsweis Gebratenes, Gekochtes und Gespicktes mit bewunderns-

dernswerther Schnelligkeit, und nagten alles bis auf die Knochen ab: aber Fische und Gemüse wiesen sie verächtlich von sich, und warfen diese Gerichte denen, die sie umher trugen, fast an den Kopf.

Der König ließ die Ingeborg hereinkommen und von ihr den neuangekommenen Gästen einschenken. Sie weigerte sich, und ihre Mutter mußte sie dazu ermuntern.

„Das Gerücht, sprach sie, hat mir gar zu viel Böses von diesem Angantyr und dessen häßlichen Brüdern zu Ohren gebracht; sie sollen besonders gegen das weibliche Geschlecht grob sein.“

— „Das Gerücht trügt bisweilen, versetzte die Mutter, und wenn es auch hier durchgängig die Wahrheit sagte, so müssen wir doch den Stand der Fremden und die Gastfreiheit ehren; und sie werden dich schon an deines Vaters Seite in Ruhe lassen. —

Auf dieses Zureden der Mutter ging Ingeborg endlich hinein in den Sal; aber ihre Tritte waren matt und ihr Herz beklemmt. Sie reichte Agantyr'n das

Horn, und wandte sich dabei zur Seite. Indem er es nahm, klemmte er sie in den Finger und fuhr ihr mit der Hand über das Gesicht. Sie ward feuerroth. Aber er faßte sie mit seinem starken Arme, zog sie nieder auf seinen Schooß und umschlang sie, alles Sträubens ungeachtet.

„Ich habe ein Gelübde gethan, dieses artige Mädchen zu heirathen, rief er, und das Gelübde reuet mich nicht, denn die Jungfrau steht mir völlig an; ich hoffe daher, daß du, König Yngwar! mein ehrenvolles Anerbieten nicht ausschlagen wirst."

Alles im Sale verstummte: Angst und Schrecken herrschten überall, denn Angantyrs Name war fürchterlich, und die Gastfreundschaft war heilig. Orwarodd war damahls auswärts auf seinen gewöhnlichen Kreutzzügen, und Asbiörn lag krank. Hialmar schwieg, weil er des Königs Rede erwartete. Endlich sprach Yngwar mit bebender Stimme:

Auf diese Weise gewinnt man Königstöchter nicht, und findet keinen Zugang zu ihren Herzen.

„Willst du ja oder nein antworten? brummte Angantyr; und ist es dir unbekannt, daß Königstöchter durchs Schwert gewonnen werden, und daß man selbigen aus den Schädeln ihrer Väter zutrinkt?

Nein, das ist unerträglich! rief Yngwar, — und wurde zum erstenmahl in seinem Leben wahrhaft zornig. Will denn keiner meiner Kämpfer diesem Prahler Rede stehen? Wer es wagen darf, sich mit ihm in Kampf einzulassen, soll meine Tochter zum Dank haben.

Hialmar stand auf und sprach:

„Berserker, ich fodere dich auf zum Streit auf Samsöe, einem unverdächtigen Platze, daselbst nach Monatszeit mit mir zusammen zutreffen."

Nun erhob sich Angantyr, und setzte die Königstochter auf den Fußboden.

— Du willst, Knäblein, mit mir anbinden? Ich bin nicht gewohnt mit Zwergen zu kämpfen, aber da du doch des Lebens

so ganz überdrüßig bist, so will ich dir das Vergnügen gönnen, es zu verlieren. Und du, wackre Dirne, sollst zum Dank mir dienen, denn durch sein Herz will ich mir den Weg zu dem Deinigen bahnen. —

Hier hielt Ingeborg die Hand vor die Augen und weinte.

— Ich sollte nicht glauben, fuhr Angantyr, gegen Ingeborg sich wendend, fort, daß du diesen Jungen, der kaum ein Haar auf dem Kinne hat, höher achtetest als mich. Er rühmt sich, einige Siege erkämpft zu haben; aber über wen? Ueber einige, armselige Finnen. Und achtest du ihn hoch, so sollst du bald veranlaßt werden, mich weit höher zu achten, wann ich seinen Leichnam, um eine Spanne verkürzt, den Raben und Krähen zum Futter vorwerfen werde! —

Ingeborg verließ hastig das Zimmer und stürzte sich in ihrer Mutter Arme. — Alles ist verloren, liebe Mutter! schrie sie; Hialmar stirbt. —

Sie bedurfte einer langen Zeit, ehe sie alles im Zusammenhange erzählen konnte,

da heftige und häufige Seufzer sie immer im Sprechen unterbrachen. Die Mutter tröstete sie, so gut sie konnte, gestand, daß Angantyr ein großer Kämpfer sey; indessen aber setzte sie hinzu, müsse man ihn nicht unüberwindlich glauben, und vor Hialmars Tapferkeit sei kein Ding unmöglich, und die Freude werde desto größer sein, wann der norwegische Jüngling, gekrönt mit Sieg und Ehre wiederkehre.

— Seiner Tapferkeit bin ich gewiß, antwortete die Tochter, und außerdem wird seine Liebe zu mir sie beleben. . . Hier schlug sie die Augen mit der liebenswürdigen Scham, die erst der Schönheit ihren wahren Werth gibt, nieder . . . aber mein Herz ist so schwer, es weißagt mir nichts Gutes.

— „Diese Ahndung, mein Kind, sagt nichts anders, als daß du liebst," antwortete lächelnd die Mutter.

Inzwischen hatten Angantyr und seine Brüder, schnaubend vor Wuth, sich stracks von dannen begeben.

Eine

Eine hurtig segelnde Jacht wurde ungesäumt ausgesandt, um Orwarodd aufzusuchen und ihn zu bitten, daß er ohne Zaudern heimkehre; denn Hialmar hatte ihn fortgeschickt zu seinen Begleitern, da wenig Hoffnung vorhanden war, daß Arbiörn in der kurzen Zeit seine Gesundheit wieder erlangen werde.

Asbiörn war sehr ungeduldig. „Lieber Hialmar, sprach er, ich hatte beschlossen, dir im Leben und im Tode zu folgen, und nun kann ich nicht einmahl Zeuge der Glückseligkeit sein, die du in dem Umgange deiner Ingeborg genießest.

Hialmar tröstete ihn, so gut er konnte mit der Hoffnung, daß er wieder genesen werde, und daß er ihm folgen solle, und wenn dies nicht geschähe, daß er nach seinem Freunde eben so glücklich sein werde; und mit der Freude tröstete er ihn, die sie beide fühlen würden, wann er, Hialmar, mit Ehre und Sieg begleitet widerkehren werde.

Der König und die Königinn wünschten, daß die Hochzeit bald vor sich gehen sollte; auch

auch Ingeborg war nicht abgeneigt: aber Hialmar sprach:

Ich darf keinen Lohn genießen, ehe ich ihn verdient und die Königstochter von dem scheußlichen Buhlen befreiet habe. Mich als Freier zu verlieren, wird der Ingeborg schwer fallen, aber mich als Mann zu missen, wird ihr noch schmerzlicher sein.

— Das wolle der mächtige As nicht! fiel ihm Ingeborg bewegt in die Rede. Dein Tod ist mein Tod, dein Leben mein Leben, lieber Hialmar; Ingeborg mag nicht nach dir sterben. —

Der Monat flog schnell vorüber, er dünkte den Liebenden nur ein Tag zu sein. Die Königstochter nähete indessen für ihren geliebten Hialmar einen seidenen Panzer; er war sechsfach durchnäht, und so viel Stiche gethan wurden, so viel Wünsche entquollen dem Busen der Näherinn.

Nun erschien der fürchterliche Tag, der Ingeborg von ihrem Geliebten trennen sollte. Asbiörn ließ sich hinauf in des Königs Saal tragen.

„Mein

„Mein Freund, hub er an, warum thatest du das an mir? Warum setztest du die Zeit so kurz an? Warum durfte ich dir nicht folgen? Ach! kommst du um, so ist mein Leben geschlossen. Lieber bei dir in den Wohnungen der Hela, als allein in des Königs Saal! Doch warum mache ich mir traurige Vorstellungen? Deine Tapferkeit ist mir Bürge für dein und mein Leben. Aber was rede ich von meinem Leben? Keine Verlobte wird darum weinen.

Hier brach Ingeborg in einen Strom von Thränen aus, sie hing am Halse ihres Geliebten, Todesfarbe überzog ihre Haut, das Gesicht allein war Feuer, sie zitterte, aber ihr Herz brannte. Sie bekleidete selbst ihren Geliebten mit dem Panzer, reichte ihm Schild und Schwert, und setzte ihm den Helm auf das Haupt.

Geh, Hialmar, sprach sie, indem sie all' ihre Kraft zusammenraffte, geh, wohin Tugend und Ehre dir zu gehen gebieten; die Götter seien deine Begleiter, und die Liebe wehre die tödtlichen Schüsse ab! Freia lenke sie zurück auf deine Feinde!

Der

Der Held ward gerührt, er liebte; aber er war gerührt wie ein Held.

„Meine Liebe, war seine Antwort, soll mich lehren, dreist zu fechten, aber zugleich behutsam. Ich werde deiner würdig wiederkehren.

— Du bist meiner schon werth, trauter Hialmar, und Angantyr verdient nicht, deine Siege zu vermehren. —

Hier flossen wieder Thränen.

„Wozu dies lange Zaudern?“ rief Orwarodd. „Durch Weiberthränen wird man selbst zum Weibe, und Angantyr wird auf diese Weise nicht überwunden.“

— Helden sind auch Menschen, fiel Asbiörn ein, und wehe dem Helden, der vergißt, daß er ein Mensch ist! —

Yngwar war heftig gerührt, denn alle waren es. Er zwang sich, heiter zu sein, und setzte sich, nachdem die Helden abgetreten waren, um Schach zu spielen.

Gunhilde weinte als Mutter, als Königinn und als Weib.

Hialmar nahm von Allen mit Anstand Abschied. Seine Ingeborg umarmte er unter vielen Küssen, und bat sie, sich nicht

zu

zu sehr nach ihm zu sehnen, da er bald wieder bei ihr sein werde.

„Hier wollen wir uns noch nicht trennen," erwiederte sie, „ich will dich, lieber Hialmar, bis ans Schiff geleiten. Erlaubte es der Wohlstand, so würde ich dir bis Samsöe folgen. Mir sollte nicht bangen vor dem wilden Meere."

Sie folgte ihm bis Agnafit. Asbiörn schmerzte es innigst, daß er seinem Freunde nicht Gesellschaft leisten konnte. Hialmar war im Begriff das Schiff zu besteigen. Beim Abschiede drückte er seine Ingeborg an die Brust, und mußte alle Kraft zusammen nehmen, um nicht vom Schmerz überwältigt zu werden. Ingeborg steckte einen Goldring an seinen Finger und sang:

An Ingeborg denke liebend zurück,
So oft du den Goldring erblickest.
Wer vorsichtig kämpfet, der kämpfet mit Glück;
Drum kämpfe behutsam, so wird das Geschick
Dir und der Ingeborg lächeln.

Der

Der Held schloß sie in seine Arme und drückte ihr tausend Küsse auf den Mund. „Angantyr, sprach er, ist nicht so fürchterlich; ich habe zuvor eben so grausame Feinde besiegt. Um Ingeborg mir ins Gedächtniß zu rufen, bedarf es dieses Ringes nicht, denn die Jungfrau füllt meine ganze Seele."

Jetzt ging er an Bort. Die Königstochter gab sich doch einigermaßen zufrieden, so lange sie ihren geliebten Helden sehen konnte: aber, nachdem er ihren Blicken entschwunden war, ächzte sie laut: „Ach, ich sehe meinen Hialmar nie wieder!" und fiel ihren Zofen ohnmächtig in die Arme.

Jetzt segelte das Schiff mit vollem günstigem Winde. „Ich bin froh, sagte Orwarodd, daß wir die Jungfrau los sind. Sie ist ordentlich gemacht, Männer zu Weibern umzuschaffen. Ich habe sehr wohl gethan, daß ich mich niemahls von diesen Feindinnen der Tugend habe bethören lassen."

— Nenne sie nicht so, erwiederte Hialmar, sie beleben unsere Tapferkeit und lehren uns sanfte Empfindungen. —

„Sage lieber, fiel Orwarodd ihm heftig ins Wort, daß sie unsere Tapferkeit morden, sie wenigstens verweichlichen, ja sie vernichtigen.“

— Das wird Angantyr bald erfahren; Angantyr, mit dem ich, wenn ich frei von Liebe wäre, gewiß nicht angebunden hätte, denn von mütterlicher Seite ist er ein Däne, und meines Vaters Worte schweben noch immer vor meinem Gedächtniß. —

Nach einigen Tagen kamen sie nach Samsöe, aber es war kein Angantyr und keine Brüder zu sehen. Sie stiegen daher ans Land, und ließen ihre Kampfgesellen auf dem Schiffe zurück. Zum Zeitvertreibe, und sich Bewegungen zu machen, gingen sie in den Wald und fällten Holz. Unterdessen langten Angantyr und die Brüder an. Diese, von der Berserkerwuth befallen, liefen auf's Schiff und erschlugen jeder einen Mann. Zur selbigen Zeit kamen die beiden Helden aus dem Walde. Die Brüder sprangen grinzend und schreiend, gleich Wahnsinnigen auf sie zu. Angantyr allein war seiner mächtig. Er wußte

mit was für einen Helden er zu kämpfen hatte, und Ingeborgs Schönheit machte ihn besonnen.

Hialmar frug seinen Freund, was er für wichtiger halte, entweder mit Angantyrn allein zu kämpfen, oder mit den eilf Brüdern zu streiten. Orwarodd antwortete flugs: Angantyr gilt für eilfe, und so sind es eilfe, mit denen du fichtst. „Nun so will ich auch mit Angantyrn anbinden, denn du hast keine Ingeborg, für welche du kämpfest.“ „Ich mag auch gar keine haben; ich fechte weil es mir Vergnügen macht.“ „Um meinem Freunde zu helfen, würde Asbiörn gesagt haben,“ setzte Hialmar leise hinzu.

Als sie sich einander näherten, rief Orwarodd: Hieher, auf mich ihr Kämpfer! Allein, seid ihr ehrliche Leute, so komme nur Einer auf Einmahl. „Das versteht sich!“ riefen sie alle. Aber als die Raserei sie nach Grade verließ, verloren sie auch ihre Kräfte, so daß Orwarodden der Sieg ziemlich leicht wurde. Er hatte weiter keine Mühe, als die öftern Hiebe abzu-

 wehren.

wehren. Sie lagen alle todt zu seinen Füßen.

Hialmar fand großen Widerstand. Angantyr hieb bedächtlich und kräftig. Er wich behende aus, und der Kampf mit ihm währte gerade so lange, als er mit allen eilfen gedauert hatte. Endlich lag auch Angantyr vom Tode gestreckt auf der Erde.

Orwarodd stand matt und erschlafft auf einem Steine. „Wie stehts mit dir, Bundesbruder?" frug er. „Mich dünkt, Hela sitzt dir auf der Lippe."

Hialmar erwiederte in einem Liede, „daß er sechs tödtliche Wunden habe; sein Schicksal schreibe sich daher, daß er, trotz der Warnung seines Vaters mit einem Kämpfer gestritten habe, der aus dänischem Blute stamme. Er beklage nicht den Verlust seines Lebens, aber das schmerze ihn, daß er Ingeborg verlieren solle: doch tröste er sich damit, er werde mit ihr in der Halle der Freia vereiniget werden."

Er bat seinen Freund, den Ring zur Ingeborg zu tragen, und seinen Leichnam in sein Vaterland zurückzubringen,

damit

damit er an Ingeborgs Seite gelegt werden könne. — So fest war er überzeugt, daß sie ihn nicht überleben würde! — Dann neigte er sein Haupt, sank nieder und gab seinen Geist auf, denn er hatte sich ganz verblutet.

Nachdem Orwarodd etwas ausgeruhet hatte, ging er zu den Bauern der nächsten Dörfer, bekam einige von ihnen zur Hülfe, warf mit selbigen einen Hügel auf, und setzte Angantyrn mit seinen Brüdern in voller Rüstung hinein. Dann legte er Hialmars Leiche in Salz und segelte ab mit vier Männern von Samsöe. Ein samsöischer Bauer setzte sich, kurz zuvor, ehe Orwarodd abging, in ein Bot und begab sich nach Leire, um König Froden Botschaft zu bringen, wie's mit seinen Tochtersöhnen gegangen sei.

Orwarodd hatte auf der Rückfahrt keinen günstigen Wind. Nachdem ihn die wilde See einige Tage umhergeworfen hatte, trieb er endlich nach Leire. Hier stieg er sogleich unerschrocken ans Land, und ging gerade in die königliche Halle.

Herr! sprach er, die Rache der Götter hat mich hieher gebracht, sonst wär' ich nicht gekommen. Hier siehst du Orwarodd, der im Kampfe deine Enkel erschlug. Du kannst dich rächen, wenn du willst, aber verstatte mir erst, mich eines Versprechens zu entledigen, das ich meinem entschlafenen Freunde that; des Versprechens, seinen Leichnam nach Sigtun zu seiner Geliebten zu bringen. Dann werde ich, auf Kämpferehre, wiederkehren, und mich Allem unterwerfen, was du über mich ergehen lassen willst.

Neri ergriff das Wort; Neri, der durch seine Weisheit einen der obersten Plätze an der Tafel des Königs erlangt hatte:

Herr! Man braucht euch nicht zu schmeicheln, denn eure Handlungen können die Prüfung der Verständigen aushalten. Orwarodd hat nichts anders gethan, als was ein jeder ehrliebende Mann thun durfte; er ist seinem Freunde gefolgt, und hat im gesetzlichen Kampfe eure Töchtersöhne besiegt. Obschon mein Sohn ein Genosse dieses Freundschaftsbundes ist, so kann ich

doch

doch, ohne Tadel zu fürchten, frei erklären, daß der Bund aus wahren Helden der drei nordischen Heldenvölker besteht. Schon hat der Tod diese Vereinigung geschwächt; vernichtet sie also nicht noch.

Der alte König antwortete mit ehrwürdiger Stimme, und Gebärden:

Fürchte nichts, Neri, ich werde nicht in meinem Alter den guten Namen verscherzen, den ich mir in meiner Jugend vor der Welt erworben habe. Tapferkeit und Treue bewundere ich, sogar auch an Feinden. Du hast deine Pflicht erfüllt, Ormarodd! Ich würde an deiner Stelle dasselbe gethan haben. Sieh Leire für Sigtun an. Wäre ich nicht so alt, so würde ich bitten, mich in euern Bund aufzunehmen. Nie hat noch ein dänischer König sich eine niedrige Handlung zu Schulden kommen lassen. Trachte die Freundschaft zu erhalten, die eure Gesellschaft zwischen den drei Völkern zu stiften angefangen hat, und laßt Dänen, Norweger und Schweden nur Ein Volk sein.

Aber mit wie viel Achtung auch Orwarodden in Leire begegnet wurde, so begab er sich doch mit dem ersten günstigen Winde von dannen. „Meine Pflicht ist, sprach er, meinem Freunde anzuhängen und nicht den Vergnügungen der königlichen Halle." Als er sich Sigtun näherte, ließ er der Ingeborg sagen, daß er mit Hialmarn wiederkehre; aber außer ihr solle es fürs erste Niemand wissen. Ich will doch ihre Treue prüfen, dachte er; am Ende ist sie wie alle Weiber. Er stieg deßwegen in der Nacht ans Land, und mit Anbruch des Tages wanderte er nach Ingeborgs Jungfrauengemach, das am Ende der Stadt lag. Er schickte einen Boten voraus, um seine Ankunft zu verkündigen, und kam selbst, Hialmars Leiche tragend, nach.

Als der Bote anlangte, stickte die Königstochter gerade einen seidenen Rock für ihren Geliebten. Wie sie Hialmars Namen hörte, stand sie hastig auf, warf Nadel und Saum hin und lief mit ausgestreckten Armen nach der Thür. Orwarodd hielt die Leiche hinein. Ingeborg umfaßte sie,

drückte ihren Mund auf Hialmars Mund, und, ohne ein Wort zu reden, starrte sie todt dahin. —

„Ja sie liebte ihn, rief Orwarodd; das hätte ich nimmer von einem Weibe geglaubt. Aber sie ist auch ganz gewiß die Einzige ihrer Art, und ich mag mit diesem gefährlichen Geschlechte keinen Versuch weiter wagen.

Er berichtete den Vorgang dem König und der Königinn. Sie war untröstlich. Der König bedauerte, daß es so zugegangen sei, und bot dem Orwarodd verdoppelte Ehre und Macht, was auch der Held fürs erste annahm. Dann warf Orwarodd eine prächtige Grabeshöhe auf, und legte die Leichen der Liebenden, in derselben Lage, die sie im Tode hatten, hinein. Alle Skalden verewigten das liebende Paar, und alle Arten der Saitenspiele ertönten bei ihrem Leichenzuge. Was aber dem Ganzen die höchste Feierlichkeit gab, war, daß Asbiörn, der treue Asbiörn, in der Fülle seiner Kraft und Gesundheit, sich auf dem Grabe erstach. „Ich will, ich muß, rief

er, mein Gelübde halten. Größere Freude, als an Yngwars Hofe, finde ich in den Wohnungen der Todten bei dem geliebten Paar!

Selbst Orwarodden verdroß es, länger in Sigtun zu sein. Sein entschlafener Freund schwebte ihm beständig vor.

Er gab alle Ehre und Macht, die er genoß dem König zurück, suchte Krieg in fremden Landen, und starb endlich in Rußland nach manchen wundervollen Abenteuern.

---

Alfsol.

# Alfsol.

Alf war König in Wendsyssel 14) in Jütland, und Vater von Alfen und Ingen und einer Tochter, die anfänglich den Namen Alfhilde führte, in der Folge aber Alfsol genannt wurde, weil sie durch ihre Schönheit vor allen Mädchen Jütlandes hervorstrahlte, so wie die Sonne durch ihren Glanz alle Sterne um sich her verdunkelt. Dabei hatte ihre Mutter Borghilde, eine Königstochter von Thye, so viel Sorgfalt für ihre Erziehung getragen, daß sie eben so holdselig, freundlich und gebildet, als schön war, und zugleich alle weiblichen Künste ihrer Zeit vollkommen verstand. Sie konnte nähen, spinnen, säumen, sticken und mit kunstreicher Hand Gold und Silber in alle Arten von Zeug wirken und flechten. Bald stellte sie eine Jacht vor, wo der schnellfüßige

ge Hund den stolzen Hirsch verfolgte, der behende Jäger den eiligen Vogel berückte, der starke Mann den grimmig wüthenden Bär mit seiner Lanze unerschrocken durchbohrte; bald zeichnete sie den unverzagten Kämpfer, wie er im Zweikampfe sitzend auf einem Knie, die Erde mit seinem Blute bespritzte und lächelnd, wie Agnor starb; bald bildete sie Rolfen, den Helden, wie er noch stand und sich mitten unter einem Haufen erschlagener Freunde und Feinde vertheidigte; nicht fern von ihm sah man den Verräther Hiarward und die falsche Skulda, wie sie seiner Wunden bitter lachten und nicht gewährten, daß die Göttin Hela ihre schwarzen scheußlichen Flügel über ihnen schwang.

So oft der König die Arbeiten seiner Tochter betrachtete, umarmte er sie, und Freudenthränen flossen von seinen Wangen. „Der tapferste Mann sei dein Lohn, liebe Alfsol!" waren seine gewöhnlichen Worte.

Nicht minder wurde Alfsol von ihren Brüdern geliebt. Freude blitzte aus ihren Augen, so oft sie die schöne Jungfrau sahen.

„Schwe-

„Schwester, sprachen sie, du bist unser Stolz! Kein Anderer als der rascheste Kämpfer soll zu deinem Besitze gelangen."

Jedesmahl, wann Alfsol in den Tempel ging, wann sie in leichten Tänzen sich umschwang, wann sie sich dem Wasser näherte, um, nach der Sitte der Zeit, mit ihren Mädchen das Linnenzeug des Hofes zu waschen — sah alles auf sie. Die Mütter wünschten sich solche Töchter, die Jünglinge solche Freundinnen, die Väter solche Schwiegertöchter, und die eisgrauen Kämpfer klagten laut, daß in ihrer Jugend solche Mädchen zum Siegesdanke nicht vorhanden gewesen. „Sollten wohl Odins Walkyren der Alfsol gleichen?" war des ganzen Volkes Stimme. Die Kämpfer vergassen ihre gewöhnlichen Gespräche von den Thaten, die sie gethan hatten, von Blut, Mord, Krieg und Niederlage; nur Alfsol war auf ihren Lippen. Sie verlernten für einige Zeit Wildheit und Hoffahrt, und fühlten menschlichere Gefühle.

Alfsols Schönheit reizte viele der bessser gesitteten Kämpfer nicht selten, sich um ihre

ihre Hand zu bewerben, ermunterte die Verwegnern nicht selten, sie rauben zu wollen: aber der Glanz ihrer Augen schlug alle Freier augenblicklich nieder; sie fühlten, daß sie ihrer unwerth waren.

Sechzehn Jahre flossen, seit dem Tage ihrer Geburt ruhig dahin; sie nahm zu an Schönheit, Anmuth und lieblichem Wesen. Aber eine tödtliche und schnelle Krankheit machte dem Leben der Borghilde ein Ende. Der König betrübte sich sehr, tröstete sich aber mit dem Gedanken, daß er alt sei, und sein geliebtes Weib bald wieder in Freia's Sale umarmen werde. „O mögen mir nur die Götter (rief er bei dem Scheiterhaufen aus, welcher den ihm so theuern Leichnam verzehrte,) die Seligkeit schenken, daß meine liebe Alfsol mir die Augen schließe, ja diese liebe Hand, (hier drückte er die Hand seiner Tochter mit inniger Zärtlichkeit) die Augen mir schließe!"

Auf Alfsols Wangen flossen Thränen nieder, recht wie wann ein leichtes Wölkchen vor der Sonne vorbeifliegt, um sie stracks wieder in eben so herrlichen und noch

hellerm

hellerm Glanze, als vorhin, erscheinen zu lassen.

Jetzt erwachte in des Königs Busen ein heftiges Verlangen, den Mann zu kennen, der das Schicksal seiner Tochter bestimmen werde. Noch heftiger verlangten Alfsols Brüder. Sie wünschten die Schwester glücklich zu sehen, sie wünschten durch die neue Schwägerschaft ihr Reich zu befestigen, und gegen feindliche Ueberfälle zu sichern. Das Volk trauerte, aus Furcht, die schöne Alfsol zu missen. „Soll unsere Sonne fremden Gefilden leuchten?" murrten sie alle. Sie selbst war ruhig, sie war zufriedener, von Allen, als von Einem angebetet zu werden.

Bekümmert über das Schicksal seiner Tochter, dachte der König nach, wie selbiges zu erforschen sei. In Norwegen stand auf Westfold 15) ein Tempel, ehrwürdig durch alten Gottesdienst, und allen Göttern und Göttinnen geheiligt. Daselbst befanden sich die Bilder der vornehmsten Gottheiten, und die Priesterinnen, welche den Nornen dienten, waren besonders berühmt, in Er-

theilung zuverlässiger Orakelsprüche; Sprüche, welche das Volk ansah, als kämen sie von den Nornen selbst. In diesem Tempel wurde für den ganzen Norden allgemeiner und gemeinschaftlicher Gottesdienst gehalten. Skirissal wurde er genannt, das ist: der klare, der reine Tempel. Aber nur wer gegenwärtig war, konnte das Orakel über sein Schicksal befragen.

Der König berathete sich mit seinen guten Männern, ob er seine Tochter unter dem Geleite ihrer beiden Brüder dahin senden solle. „Ihr Schicksal, sprach er, trage ich im Herzen, ich kann nicht ruhig sterben, ohne selbiges zu wissen; sie ist meine Freude, meine Lust, mein Alles. Mein Alter läßt mich kaum hoffen, den Mann zu sehen, der durch sie glücklich werden wird, und doch möchte ich in die Zukunft blicken. Vielleicht ist der Zeitpunkt nahe, vielleicht könnte ich ihn noch erleben, und wo nicht, so würde mich doch ein froher Gedanke ihrer Wohlfahrt in jener Welt erquicken."

„Sende sie, Vater! rief Inge, ich will sie geleiten. Bei mir soll sie sicher sein; an

meiner

meiner Seite darf sie niemand in fremden Landen anrühren."

— Ja, sie ist schon durch sich selbst gesichert! erwiederte Bruder Alf. Schönheit und Tugend finden aller Orten Schutz, besonders bei Helden. Sie war ja hier in Dänemark sicher; in Norwegen wird sie es nicht minder sein. Nie hat noch ein Normann die Tugend beleidigt; die Dänen und Norweger sind Brüdervölker, und beiden ist das weibliche Geschlecht heilig. Inzwischen ist es billig, ja die Pflicht befiehlt es, unserer Schwester zu folgen. —

Alle gaben nun der Reise Beifall; die meisten aus Ueberzeugung: aber einige führten bloß die gewöhnliche Hofsprache, und redeten anders, als sie dachten, denn sie glaubten im Herzen wirklich, es sei gefährlich für das Reich, alle Erben desselben zu einer Zeit auszusenden, wo der König alt und hinfällig sei. Doch Selbstsucht und Eigennutz überwogen bei ihnen weit des Vaterlandes und des Königs Wohl.

Jetzt aber erhob sich Bolwise, des Königs ältester, erfahrenster und klügster

Rathgeber. Snår murmelte, doch so laut, daß es Jedermann hören konnte: Nun werden wir was Kluges von diesem Götterverspotter vernehmen! — Bolwise redete also:

„Oft schon sprach ich in dieser ehrwür„digen Versammlung, aber nie in einer wich„tigern Angelegenheit, als jetzt. Unsere Kö„nigstocher, unsere Alfsol, des Landes „Lust und Freude, soll in ein fremdes Land „gesendet werden! Nicht genug, ihre Brü„der, des Landes Stärke und Hoffnung, sol„len ihr folgen! Und zu welcher Zeit? Zu „einer Zeit, wo der König alt ist, wo er „noch über seine Königinn trauert. Wie „wenn er stirbt? Wenn die Prinzen und die „Prinzessin nur erst fern sind! — Ich „schweige, — der Gedanke ist mir gar zu „schrecklich. — Neulich mußten wir unsern „Willen unter das Joch des unersättlichen „Sigurd Rings 16) beugen; nun müs„sen wir einem rauhen Kriegsmann Steuern „zahlen, da wir sie vorhin dem sanften, dem „guten Harald Hildetand gaben. „Zweifelt ihr, daß nicht dieser heißhun-

„gerige

„gerige Wolf stracks unser ganzes Reich ver„schlingen wird, sobald es ohne Haupt ist?
„Vielleicht bildet ihr euch ein, daß er uns
„schonen werde? Ja, so wie er den Ha„rald Hildetand schonte, wie er seinen
„eignen Ohm schonte, wie er seinen eignen
„Wohlthäter schonte, wie er den schonte,
„dem er Treue und Glauben geschworen hat„te, wie er den ehrwürdigen, silberhaari„gen Greis schonte!" — Aber wird man
mir einwerfen, — „haben wir denn keine
„Kräfte, ihm zu widerstehen?" — Widerstehen! „Ich kann mich erinnern, daß ganz
„Dänemarks, Ostgothlands, Wendens und
„Reitgothlands Kräfte sich wider ihn erhu„ben." — Allein jetzt hat er sich auch
Reichthum, Ehre und Länder genug erworben! — „Wird denn der Ehrsüchtige
„jemahls satt?" — Das Alter hat ihn
sanft gemacht! Er ist doch unser Landsmann! — „Er wird grausamer, je älter
„er wird, das könnt ihr mir glauben; durch
„Umgang ist er Schwede geworden. Er ist
„schwedischer und kein dänischer Kö„nig, und will Jütland, so wie alle übri-

„gen Länder, Schweden einverleiben. Hält „er sich nicht immer in Schweden auf? „Gardereichisches, aber nicht dänisches Blut „fließt überdies, von väterlicher Seite, in „seinen Adern. Allein gesetzt, es ginge „alles gut, die königlichen Kinder kehrten „froh und gesund zurück; denn vor Norwe„gen ist mir nicht bange, ich fürchte nur „Sigurd Ring, ich fürchte die Schwe„den, die Gardereicher, das Alter des Kö„nigs und das wilde Meer — gesetzt, du „selbst, lieber Sohn und Zögling, lebtest „noch und umarmtest freudig die frommen „Kinder: was wäre dabei gewonnen? — „Nichts, als ein dunkler, zweideutiger, „verwirrter Orakelspruch, den sie mit nach „Hause brächten. Etwas besseres ist nicht „zu erwarten, denn alle Orakelsprüche sind „undeutlich, unzuverlässig und unsicher. „Nein: Verstand ist Orakel, Vernunft „ist Gott, und nicht Odin; Nornen „sind leere Namen, Undinge, Unwesen, und „Thor ist ein eitles Gedankenbild. Und „wollt ihr endlich einen Gott haben, wie „ich auch will, so richtet euern Sinn allein

„auf

„auf den Gott, den Niemand sieht; erhebt „eure Herzen nicht zu der Sonne, „sondern zu ihrem Herrn und Schöpfer; „er lenkt das Schicksal, ihn verehren die „Christen."

„Da seht ihr die Früchte seiner engländischen Reise!" brummte Snår, und schlug die Augen nieder. — Der alte Held warf einen verächtlichen Seitenblick auf ihn, schwieg und setzte sich.

Inge glühte vor Zorn, und konnte kaum die Worte: der alte furchtsame Narr! hervorbringen. Alf hingegen sprach lange und schön.

Er stellte vor, daß man sich nicht vor dem Meere fürchten müsse, welches er so oft befahren habe, noch vor Sigurd Ring und seinen Rathgebern, indem selbiger nun alt und zufrieden mit den Steuern sei, die er von ihnen bekomme. Er lobte übrigens Bolwisen sehr, und rühmte seine Vorsichtigkeit und Liebe, ermahnte allein zur Gewissensfreiheit, doch ohne den Gottesdienst anderer Völker zu höhnen.

„Ja, (nahm jetzt der König das Wort,) du, lieber Vater Bolwise, magst immer den weisen Christus verehren, wiewohl du selbst in deiner Jugend anders gedacht und mich anders gelehrt hast, ehe der englische Mönch Beda 17) deine Gesinnungen umgewandelt hatte; nur mußt du unsere Götter nicht verhöhnen. Jeder Gott kann gut und mächtig sein in seinem Lande, und seinen Anbetern nach dem Tode Gutes thun. Wir haben uns lange wohl befunden bei'm Odin und Thor; und ich denke, wir behalten sie bei. Dein Rath wegen der Reise ist übrigens gut gemeint, denn du bist wirklich ein Biedermann: aber erlaube uns, Vater, daß wir ihm nicht folgen. Ich bin überzeugt, daß wir bei den Nornen eine aufklärende Antwort erhalten werden, und das wird mich beruhigen; irre ich mich aber, so halte dem Kummer eines Gatten über den Verlust seines Weibes, und der Zärtlichkeit eines Vaters für seine Tochter etwas zu gute."

So sprach der gute König. Inge und Alf glühten vor Freude. Bolwise

fühlte

fühlte des Königs gutes Herz, aber das Mitleid mit ihm drängte einen tiefen Seufzer und den Wunsch aus seiner Brust hervor: Möchten wir doch beide nach diesem Leben an Einem Orte versammelt werden!

Snår kützelte sich innerlich über seinen vermeinten Sieg, und verzehrte schon in Gedanken die Geschenke, die er allenthalben auf der Reise zu bekommen dachte; und daß er mitreisen würde, galt ihm schon für Gewißheit.

Alle rühmten einstimmig den König, und die rechten Süßzüngler sagten, daß sein eigner Rath doch immer der beste sei, und daß er keines Rathgebers bedürfe. Der gute König zweifelte selbst an der Wahrheit dieser Worte, aber dennoch behagten ihm dergleichen Honigreden.

Es war Sommer, und alles wurde zur Reise geordnet. Das Schiff wurde vom Strande getrieben; man richtete den vergoldeten Mast auf und fing an, das seidene Segel auszuspannen. Wendsyssel trauerte; es sollte seine Sonne missen. Es vertraute den Göttern, und zitterte dennoch.

Der König selbst begann wankelmüthig zu werden. Alter und Kümmerniß warfen ihn aufs Bett. Er rief seine Kinder zu sich und sprach:

„Liebe Kinder! Odin winkt mir, er bereitet mir einen ehrwürdigen Platz in seiner Halle. Bei der Freia werde ich meine und eure Borghilde finden. Auch euch erwarte ich dort dereinst, denn ich bin überzeugt, daß ihr nie etwas thun werdet, welches meiner, eurer Mutter und des Vaterlandes unwürdig ist. Für euch, lieber Inge, lieber Alf, sterbe ich deßwegen unbekümmert; aber für dich, gutes Mädchen!" —

Alfsol warf sich vor ihm nieder und netzte seine Hand mit ihren Thränen. Der König bog sein Angesicht über sie, und seine Thränen mischten sich mit den ihrigen.

„Ja, liebe Alfsol, fuhr er fort, ohne Mann kannst du nicht glücklich sein; dein Geschlecht ist weder für die Einsamkeit, noch für den Krieg geschaffen; und wenn es auch wäre, so hast du ein zu zärtliches Herz. Du hast zwar Beschützer an deinen Brüdern,

aber diese Streitsöhne sind selten daheim, und jetzt sterbe ich." —

Er schwieg eine Stunde, dann rief er, sich in die Höhe richtend:

„O, ihr Götter! warum vermag ich nicht in die Zukunft zu blicken? Warum ist das Schicksal dunkel?"

Er sank wieder mit seinem Antlitz auf das Gesicht seiner Tochter, umarmte sie und sprach:

„Mögen dich die Götter so glücklich machen, als du es, bestes Mädchen! verdienst! Ihre Milde, und deine Tugend und deine Schönheit rufen mir Trost ins Herz: aber schwarze Ahndungen." —

Hier schwieg er lange, erhub sich abermahls und sah die Tochter lange an. Dann sprach er weiter, aber mit wehmütiger Stimme:

„Meine Geliebte! Meine Lust!"

„Deine Geliebte," antwortete Alfsol, stand auf und umarmte ihren Vater. „Deine Geliebte," fuhr sie fort, „wird nie etwas thun, als was deiner, ihrer und der Tugend würdig ist!"

„Das

„Das ist Trost! das ist Orakel!" stammelte der Vater, und entschlief in seiner Tochter Armen.

Ohnmächtig sank Alfsol auf den Leichnam nieder und wurde für todt fortgetragen. Inge trauerte um den Entschlafenen als um seinen König; Alf als um seinen Vater. Das ganze Volk klagte, und versicherte einmüthig, daß der gute König ihnen nie ein Leid zugefügt habe, als jetzt durch seinen Tod.

Nun wurde der Leichnam unter großer Begleitung auf den Scheiterhaufen getragen. Inge zündete den Holzstoß mit einer Fackel an und sprach: Die Flamme steige gerade empor; — und es geschah also. Das Volk klatschte Beifall und rief: Der gute König! Wie die Götter ihn lieben!

Bolwise seufzte, und dachte in seinem Herzen: Ach, er wäre vollkommen, wenn er nur als Christ gestorben wäre.

Alf scharrte die Asche, Gebeine und Kohlen zusammen, und verwahrte sie in einen Krug. „Bester Vater! sprach er bei sich, laß mich nie etwas thun, das deiner unwür-

unwürdig ist!" Nun gab er den Krug seiner Schwester; sie nahm ihn schweigend, mit stillen Thränen. In weißem Gewande, mit Eichenlaub auf dem Haupte, trug sie ihn auf die Höhe, welche das Volk seinem König zum Andenken aufgeworfen hatte. Des Landes Jungfrauen folgten ihr in gleichem Putze. Alle sangen ein Lied, zur Ehre des Verstorbenen. In diesem Liede wurden seine Kriegsthaten und seine Milde erhoben; er wurde gepriesen als König, als Mann, als Vater. Des Volkes Gesang und Gesinnungen bezeugten die Wahrheit dieses Lobes. Sogar die Hofschranzen bezeugten es, wiewohl einige unter ihnen den König bloß wegen der gemahlten Schilde und der vergoldeten Schwerter, die er ihnen verehret hatte, rühmten. Wenige, aber nur sehr wenige, waren doch nicht ganz zufrieden mit ihm, weil er ihnen nicht genug, oder wenigstens eben so viel, als andern, gegeben hatte.

Unter allgemeiner Wehklage wurden nun die Ueberreste des guten Königs von seinen drei Kindern in die Steinküsie niedergelegt,

die

die mitten in der Höhe stand. Die Söhne legten den Deckstein darüber her. Alfsol warf die erste Schaufel Erde darauf, und die Jungfrauen die übrigen. Sie wandte ihr Angesicht weg und sprach: Ruhe sanft, bester Vater! — Bester Vater! Bester König! rief alles Volk, und Alf führte lange Zeit keinen andern Namen als: der gute König. Viele Jahre nachher, wann man in ganz Norden den guten König nannte, wußte Jedermann, daß Alf darunter verstanden wurde, so wie in unsern Tagen Jeder Friedrich V. unter diesem Namen versteht.

Geschäfte, königliche Geschäfte machten, daß Inge allmählich aufhörte, über seinen Vater zu trauern. Hingegen beobachtete Alf seine Regierungspflichten, und dachte dennoch immer an seinen Vater. Ihn setzte er sich zum Vorbild. „Was würde er wohl in diesen Vorfällen haben thun wollen? Wie würde er wohl hier gehandelt haben? Was würde er hierzu gesagt haben? „So sprach er nicht selten mit sich selbst." — „Möchte er noch gelebt haben," seufzte er

oft,

oft, „so würde er dich haben leiten können!“

Alfsol vergaß ihren Vater nie. Ihr stiller sanfter Kummer erhöhte ihre Schönheit, die täglich zunahm, ob man schon jeden Tag glaubte, daß sie nicht zunehmen könne.

Nach einiger Zeit fing man wieder an, von der Reise und vom Orakel zu sprechen. Die Brüder liebten ihre Schwester sehr, und wollten daher gern das Schicksal derselben wissen. Ingen trieb vorzüglich die Ehre; er glaubte, diese bestände darin, daß er seines Vaters Willen erfüllte. Alf glaubte dasselbe: aber innige Zärtlichkeit und Liebe für die Alfsol trieben ihn noch mehr, als den Vater.

Alfsol selbst fand keinen Gefallen an der Reise. „Mein Vater, mein sterbender Vater nahm ja meine letzten Worte für sich, als einen Orakelspruch; was haben wir denn nöthig, ein anderes Orakel zu suchen?“

Bolwise gab ihr hierin Beifall. „Die Prinzessin, sprach er, ist sich selbst ein Orakel;

Orakel; der gute König erkannte es selbst dafür."

Alfsols Herz war noch frei. Sie war gleichgültig gegen das Geschlecht der Männer; der rascheste, gewandtste, wohlgeschaffenste, tapferste junge Kerl rührte sie nicht. „Ich bin vergnügt mit meinem Schicksale, sagte sie; warum es weiter erforschen? Durch die Tugend bin ich immer glücklich, meine Brüder sind meine Beschützer, sie stehen mir an Vaters Stelle; ich brauche keinen andern Mann."

Hier versagten ihr Bolwise sowohl, als ihre Brüder den vorigen Beifall. Sie hielten rechtmäßiger Weise dafür, daß das Weib zur Ehe geschaffen sei. Doch, die Königstochter war unbeweglich, ob sie schon verschiedene Freier hatte, worunter sich Königssöhne befanden. Vielleicht war der Kummer um ihren Vater noch zu neu. Allein Bolwise starb, und alles veränderte sich, denn nun hatte Alfsol keinen Beistand mehr. Die Vorstellungen ihrer Brüder gewannen daher die Oberhand, und

die

die norwegische Reise wurde auf den nächsten Sommer festgesetzt.

Das erwähnte Schiff wurde ins Meer gestoßen. Die Prinzessin, beide Prinzen, (jetzt Könige,) und eine ausgesuchte Mannschaft, worunter Snår war, gingen an Bort. Ohne den mindesten Anstoß kamen sie mit günstigem Winde an den bestimmten Ort, wo sie eine zahlreiche Versammlung fanden, welche die Heiligkeit des Platzes dahin gezogen hatte: viele Könige und andere hohen Personen. Besonders zeichneten sich aus, Gandolfs Söhne, die Könige von Alfheim, welche mit Sigurd Ring verschwägert waren, und Harald, König von Westfold, Feind der vorigen. Eisten, Haralds Bruder, war damahls auswärts auf Freibeuterei.

Der Vorwand aller Anwesenden war, das Orakel zu erforschen, aber Viele hatten auch andere versteckte Ursachen. Es kamen dahin Freier, ihre Geliebten zu sehen. Da wurden Verlobungen gemacht, Heirathen gestiftet, Kauf und Verkauf geschlossen, die Grundlage zu nachfolgenden Friedensschlüs-

 sen,

sen, ja wohl bisweilen zu Kriegen gelegt. Inzwischen lief alles still und friedlich ab, so verschiedene Völkerschaften auch daselbst zusammen kamen, so muthig, ja so wild sie auch waren, und so sehr sie starke Getränke liebten. In Westfold unterdrückte man die Neigung zum Trunke. Die Ursache dieses friedlichen Benehmens war der, fast eingewurzelte, Gedanke, daß Jeder, welcher den geringsten Zank an diesem heiligen Orte erhübe, geschweige denn einen Mord beginge, nach dem Tode ohne alle Gnade nach Nifelheim käme, wie groß auch seine übrigen Verdienste und Tugenden nur immer wären.

Mitten auf einer Ebene stand der Tempel. Er war nicht sehr groß und in der Runde aufgeführt, mit einem spitzigen Dache von glattgehauenen, übereinandergelegten Holzstücken, welche in den Naben, statt des gewöhnlichen Mooses, mit rothem Tuche ausgefüllt waren. Außen lief ringsherum ein Kranz von Eichenlaub, und innen einer von Fichtennadeln. In der Mitte des Tempels stand Odin, als Krieger, mit der

Sonne

Sonne auf dem Haupte; ihm zur Rechten sah man den Gott Thor mit seinem Hammer und Ziegenbocke, zur Linken den Gott Frey mit seinem Eber und dem Monde auf dem Haupte. Diese, so wie mehre Bilder von Götter und Göttinnen, standen alle auf hohen Holzblöcken. Vor jedem Blocke war ein kleiner Altar, worin der fürchterliche Ring hing, den Jeder, welcher einen Eid ablegte, halten mußte. Weiter hinauf nach der Wand standen in einer Ecke die Bildnisse der drei Schicksals-Göttinnen oder Nornen; die in der Mitte mit einem ernsten, und die zur Linken mit einem sanften Blicke. Ihre Priesterinnen saßen neben ihnen auf Stühlen. Sie waren in weiße Gewände gekleidet, und auch ihre Häupter waren so verhüllt.

Rund um den Tempel, in einem Abstande von zweihundert Schritten, lief eine Umzäumung von Pfählen, innerhalb welche kein Unheiliger treten durfte; und die Priester bestimmten, wer unheilig war. Um diese Umzäumung herum waren, zur Bequemlichkeit der Reisenden, Buden und Zelte

aufgeschlagen, worin man alle Arten von Eßwaaren und Getränke fand, die es damahls im Norden gab: Meth und starkes Bier, Roggen- Weizen- und Haber-Brod, Schinken, Pökelfleisch, getrocknete Fische; lauter Nahrungsmittel, wodurch die Menschen nicht weichlich, sondern gesund und stark wurden. [18])

Schon in die dritte Woche hielten sich die jütländischen Könige hier auf, theils verschiedener Verrichtungen wegen, theils weil der festgesetzte Tag an dem der Nornen Orakel konnte befragt werden, noch nicht erschienen war. Inzwischen währte in Westfold die Zeit nicht lang. Die jungen Männer übten sich im Fechten, Ringen, Laufen und Zielwerfen. Einige spielten, ohne sich selbst oder Andere zu verwunden, behend mit drei kleinen Wurfspießen zugleich, so daß immer einer in der Luft war, während dessen in jeder Hand sich einer befand. Einige zeigten ihre Schnelligkeit und Stärke im Rudern, während dessen Andere, wie ein Pfeil, rund um die Ruder herum liefen, ohne ins Wasser zu fallen. Wieder Andere hoben

mit Einer Hand große Lasten auf, die von den Meisten mit beiden Händen nicht bewegt werden konnten. Abermahls Andere luden unmäßige Bürden auf sich, oder erstiegen die steilsten und abschüssigsten Berge, wohin sie so schwere Steine schleppten, welche die Meisten auf platter Erde zu tragen verzweifelten.

Der Dank dieser jungen Kämpfer war des Volkes, und allermeist der Jungfrauen Beifall. Diese legten wieder ihre Stickereyen oder andere Handarbeiten zur Schau aus, und freuten sich, wenn sie den Beifall der Jünglinge, besonders derer, die sie liebten, gewinnen konnten. Sie sahen allen Uebungen und Spielen derselben zu, nur nicht dem Schwimmen, welches in einem abgelegenen Sunde geschah. Kam Jemand bei diesen gefährlichen Spielen zu Schaden, so wurde er gleich den Händen der Jungfrauen übergeben, (denn diese allein legten sich auf die Heilkunst,) unter deren zärtlichen Pflege er bald wieder genaß.

Belohnung war es, wann der junge, mit Staub und Schweiß bedeckte Mann

von der Bahn kam, und das schöne Geschlecht lächelte ihm Beifall, und die liebe Hand, der er Macht über sein Herz gegeben hatte, trocknete ihm Gesicht und Haar. Und wenn auch das Liebchen ihm vorhin nicht Treue geschworen hatte, so durfte es ihm doch diesen Dienst nicht versagen, und nachher suchte er durch Beständigkeit und männliche Thaten sein Herz zu verdienen.

Alfsol zeigte sich bei allen Gelegenheiten, und suchte sie sich auch bisweilen den Spielen zu entziehen, indem eine gewisse Traurigkeit ihr immer folgte, so war sie doch nie einsam, sondern wo der größte Haufe war, da war auch sie. Alles drängte sich dann hinzu, sie zu sehen, so wohl das starke, als das schöne Geschlecht, denn sie war geliebt und bewundert von Allen, und beneidet von Keinem. Ihre Schönheit entzündete und blendete zwar, aber ihre Bescheidenheit nahm alle Furcht hinweg. Tausend Zungen sagten, daß sie die schönste und reizendste der Jungfrauen sei; sie allein wußte es nicht. Täglich nahmen ihre Demuth

und Schaamhaftigkeit zu, so wie täglich des Volkes Jubelgeschrei lauter und allgemeiner ertönte.

„Dort kömmt Jütlands Ehre und Nordens Schmuck! Sei stolz, o Norden! auf deine Alfsol! Glückselige Mutter, welche dich in ihrem Schooße trug!“

So erscholl es rund um sie her. Sie seufzte oft bei sich selbst: O, Alfsol! möchtest du weniger Ehre, und mehr Ruhe im Herzen haben! — Ihr sterbender Vater, seine Bekümmernisse, und eine dunkle Vorstellung in der Seele folgten ihr überall.

Aber wiewohl Alle sie liebten, Alle ihr wohlwollten, nicht anders als sich selbst; so empfand dennoch Snår für das gute Mädchen nicht diese reine Güte. Böses wünschte er ihr gerade nicht, aber er wollte doch ihre Schönheit benutzen, um sein Glück zu gründen.

Er ging zu Gandolfs Söhnen und frug:

„Kennt ihr die Alfsol?

— Wer sollte sie nicht kennen?

„Nun wohl! Sigurd, euer Schwager, hat alle irdische Glückseligkeiten genossen, Ehre, Ansehen, Macht, Ruhm; er hat sie lange genossen. Er war auch vermählt, gut vermählt, ein schönes . . .

— Schweig'! Wer ist noch schön, wann man Alfsol gesehen hat? —

„Richtig! Laßt ihn also glücklich werden durch ihren Besitz. Dadurch könnten erst Wendsyssel, und dann vielleicht ganz Jütland in seine Hände fallen, so wie Widsadme 19) die dänischen Inseln bekam.

Ja, schon gut! Sigurd ist zwar mächtig, aber er ist alt; wird Alfsol einen alten Mann heirathen wollen? —

„Sie ist nicht wollüstig."

— Aber ihre Brüder? —

„Die fürchten Sigurds Macht; einen solchen Schwager zu bekommen, rechnen sie sich zur Ehre."

— Du überzeugst uns in der That. Sigurd ist nicht fern von hier, er reitet in Westgothland umher, und übt die erste Herrscherpflicht aus, indem er seinen Unterthanen Recht ertheilt. Wir bedürfen überdies seines

seines Beistandes gegen Eisten und Harald, deren Macht uns zu schwer ist; er soll entweder Friede zwischen uns stiften, oder sie durch seine Stärke zermalmen. —

Nach dieser Unterredung ritten Gandalfs Söhne davon, und trafen Sigurden an den Grenzen Westgothlands und Alfheims. Sie besorgten ihren Auftrag. „Ich will gern kommen, gab er zur Antwort, hier habt ihr meine Hand zum Unterpfande meines Beistandes; aber an das Spiel der Liebe zu denken, bin ich zu alt, und wenn auch Alfsol wirklich so schön wäre, als das Gerücht sagt. Ich denke an Heidreck und Olufa, und Heidrek war doch weit jünger, als ich. Ich habe nun siebzig Jahre gelebt, und allezeit mehr Behagen an Hildurs rauhen Spielen, als an der Liebe zarten Gaukeleien gefunden."

Einstimmig riefen Gandolfs Söhne: Alfsol ist nicht Olufa; Sigrid ist nicht einmahl Alfsol. Alfsol zu schauen, sie sein zu nennen, sie allein zu schauen, ist mehr als alles Glück, was Odin geben kann.

„Nu, antwortete der alte König, ich will kommen und schauen."

Während dieses vorging, eräugnete es sich in Skirissal, daß Harald, der in allen Uebungen und Kämpfertugenden Alle weit übertraf, eines Tages, mit Schweiß bedeckt, und mit eiligen Schritten gerade auf die Alfsol zukam, nachdem er einen außerordentlich großen Stein auf den höchsten Gipfel des höchsten Berges getragen hatte, um ihn von da wieder hinabzurollen; auf eine Höhe, wohin nach ihm keiner der rascheſten Kämpfer zu steigen wagte. Er kniete vor ihr nieder und sprach:

„Freia! Um deinetwillen, ja mehr um deinetwillen, als um des ganzen Nordens Willen übernahm ich dieses mühselige Geschäft; belohne es, leiste ihm den gewöhnlichen Dank, und ich will, wo möglich, dein Herz verdienen."

Alfsol ward roth vom Kopf bis zum Fuß.

„Unzählige nordischen Jungfrauen mehr, sprach sie mit schüchterner Stimme, verdienen diese Ehre gerechter als ich: aber ich

folge

folge dem Brauche; doch bald, edler König! werden, fern von dir, unsere Ruder die blauen Wellen schlagen."

„Ich weiß es, Walkyre! aber die See steht mir offen, wie dir, und nicht selten knüpften Norweger und Jütländer unter einander das Band der Ehe."

„Hierüber können nur meine Brüder und die Nornen entscheiden."

„Du selbst kannst es, schöne Alfsol: aber Sigrid wurde auch nicht gleich überredet, wiewohl sie sich zuletzt dennoch ergab."

Rund umher erscholl es: Harald verdient die Alfsol, wenn irgend ein Mann ihrer würdig ist.

König Harald war damahls fünf und zwanzig Jahre alt; er war groß, schlank und wohlgebildet, behend und gewandt, nicht blühend schön, aber männlich; seine Hände und sein Gesicht waren von der Sonne gebrannt und von Hitze und Kälte gehärtet: er besaß die Schönheit, welche die nordischen Jungfrauen jener Tage liebten. Sein rabenschwarzes Haar flatterte

um seine kraftvollen und breiten Schultern; seine entblößte Brust war behaart, und jeder Zug seines Gesichts zeigte den stolzen Krieger.

Das Gerücht verbreitete indessen Sigurds Ankunft und Vorhaben. Jedermann lachte darüber, und Niemand fürchtete ihn, im Vertrauen auf des Platzes Heiligkeit.

Den Tag nach dem Vorfalle mit Haralden ging Alfsol in den Tempel, um das Orakel zu befragen. Es war der bestimmte Tag. Umringt von vielen Jungfrauen, von denen immer eine die andere an Schönheit übertraf, waren dennoch Aller Augen auf sie geheftet. Sanfter Ernst, gemischt mit schüchternem Liebreiz, herrschte in ihren Blicken. Ihr aschgraues Haar floß in langen Locken auf die weißen Schultern hinab. Ihre Schläfe waren umwunden mit Eichenlaub, und in der rechten Hand hielt sie einen Eppichzweig. Junge Mädchen streuten Tannenreisig vor ihr her, und sangen:

Freia

Freia kommt!
Hüpft, ihr Berge,
Springt, ihr Wälder,
Schmelzt, ihr Herzen!
Freia kommt!

So hatte ferner der Oberpriester des Tempels ohne ihr Vorwissen veranstaltet, daß eine ausgesuchte Schaar von Jünglingen ihr folgte, welche auf die Schwerter schlugen und sangen:

Glückseliger Kämpfer, der schauen kann
Die Jungfrau Jütlands so schön;
Und dreimahl glücklich, wer einstens als Mann,
Mit ihr zum Tempel wird gehn.
Selbst Odin wünscht noch Jüngling zu sein,
Und Alfsol, die Schönste, in Frigga zu frein.

Der Zug ging langsam; von allen Seiten drängte sich das Volk in Menge hinzu. Der Berge Spitzen wimmelten von Menschen, die Bäume bogen sich unter ihrer Last; Alle wollten die nordische Sonne sehen, sie lange, lange sehen.

Recht

Recht wie eine ehrbare Jungfrau sich langsam dem Altare nähert, um das längst gewünschte Band zu knüpfen: Freude, Furcht und Schaam wechseln in ihrem Busen; so nahete sich Alfsol dem Tempel, dem Altar und den Bildern der Göttinnen. Mit anständiger Zuversicht knieete sie vor der mittelsten Bildsäule nieder.

Die Priesterin zur linken Hand lächelte ihr sanft zu, reichte ihr die Hand und sprach: Sei getrost meine Tochter!

Die zur rechten Hand sah mitleidig auf sie, und neigte sich zu ihr herüber mit den Worten: Dein Schicksal gleiche deiner Tugend!

Die mittlere saß unbeweglich und sprach: Königstochter, nimm den fürchterlichen Ring, und schwöre den heiligen Eid!

Alfsol bebte, ergriff den Ring, und schwur:

„So wahr mir der mächtige
„As helfe, so wahr mir Thor, Frei,
„Niord, Freia, alle Asiaten und Asia-
„tinnen, alle Landesgötter, alle Berg-
„bewohner und alle göttlichen We-

„sen,

„sen, keines ausgenommen, hel-
„sen; so voll festen Vertrauens
„und so reines Herzens stelle ich
„mich hier dar, um mein Schick-
„sal von den Göttinnen zu er-
„forschen."

Die Umstehenden riesen:

„Der Eid ist heilig, Alffol ist rein, nie schwur Jemand unbefleckter!" —

Nun knieeten auch ihre Brüder vor den andern beiden Göttinnen nieder, schwuren, und spähten nach dem Schicksal ihrer Schwester.

Die Priesterinn in der Mitte hüllte ihr Haupt in ihr Gewand; sie bewegte sich stark, nicht anders, als wollte sie vom Stuhle fallen; ein dicker Dampf verbreitete sich über den Tempel; das Herz des Muthigsten zitterte; ein heiliges Grauen kam über Alle; die schuldlose Alffol bebte, den Göttern vertrauend.

Auf einmahl ließ sich eine hohle Stimme hören, welche rief: Göttinn, Sterbliche, Glückliche, Qualvolle, von Osten, der Recke, der Alte, Schei-

ter-

terhaufen und Brand, heiterer Himmel, die Weißagung wird irre. — Und nun fiel die Priesterinn vom Stuhle, und das Gewand entsank ihrem Haupte; Todesblässe erschien auf ihrem Gesichte, der Mund schäumte, und die Brust bewegte sich heftig auf und nieder. Man trug sie weg.

Angstvoll standen die jütländischen Könige auf, und hoben ihre halbtodte Schwester in die Höhe. Matt und wankend kehrten sie zurück, und schweigend folgte ihnen die Schaar.

Je weniger das Orakel verstanden worden war, um so mehr bewunderten es Alle, um so heiliger hielten es Alle. Doch glaubte Jedermann, daß durch die Göttinn und die Sterbliche Alfsol verstanden werde; Göttinn an Bildung, Sterbliche durch Geburt. Die Qualvolle mochten sie nicht auf sie deuten, wiewohl eine zärtliche Besorgniß in Aller Herzen kam.

Alfsol selbst, nachdem sie sich von ihrem Schreck wieder erholt hatte, sagte zu ihren Brüdern: hatte Bolwise nicht recht?

Bin

Bin ich nun glücklich? Verstehn wir das Orakel? Am besten, wir kehren stracks wieder nach Hause.

„Das Orakel wird sich mit der Zeit schon aufklären, antwortete Inge; mein Arm und deine Tugend geben dir Sicherheit."

„Ja durch ihre Tugend, fiel Alf ein, ist sie glücklich immerdar."

— Was mag wohl Osten bedeuten? frug Alfsol seufzend, denn sie hatte von Sigurds Ankunft gehört. —

„In Osten geht die Sonne auf, versetzte Inge; das bedeutet Glück; denn der Kecke folgt gleich darauf."

Mit erheitertem Gesichte sah Alfsol ihren Bruder an, und frug mit pochendem Herzen: Ja wer mag wohl der Kecke sein?

„Das weiß ich nicht, gab ihr Inge zur Antwort, wenn ich es nicht bin, der dich vertheidigen soll."

Alfsol schwieg und ihre Hoffnung schwand.

„Aber nun der Alte, fiel Alf ein; das soll doch wohl nicht Sigurd sein?"

Alfsol erblaßte.

„Ach, mit dem alten Gecken hat's Zeit, versetzte Inge. Scheiterhaufen und Brand, reiner Himmel, bedeuten ohne Zweifel Wechsel von Freude und Leid. Das Schlimmste freilich bei der ganzen Sache ist, daß die Weißagung irre ward, und das Schicksal unserer Schwester unentschieden ist. Doch nein; es ist es nicht, so lange ich lebe. Morgen spannen wir das Segel aus, und lassen es nach Jütland zu wehen."

Der Morgen kam: aber der Wind war nicht günstig; er stürmte volle vierzehn Tage von Jütland her.

Alfsols Schwermuth nahm täglich zu. Vorher durfte sie einigermaßen unbekümmert um ihr Schicksal sein, aber jetzt war sie ungewisser als je. Zuvor war sie gleichgültig gegen alle Männer, allein nun hatte Harald sich in ihr Herz gestohlen, und die Furcht vor Sigurden ihre Brust umfangen. Sie blieb deßwegen gewöhnlich in ihrem Zelte, und außen floh die muntre Freude. Ihre Arme erschlafften, ihre Füsse ermatteten, ihre Kräfte schwanden.

Selbst Harald verlor den Muth. Nun konnte er dem Verlangen, seine Alfsol zu sehen, nicht länger Widerstand leisten. Er sendete deßwegen seinen vertrautesten Freund Oluff zu ihren Brüdern, und ließ anfragen, ob er kommen dürfte; er habe etwas für sie und für ihn Wichtiges zu verhandeln. Die Antwort war erwünscht. Er kam. Alfsol war zugegen.

„Königssöhne und Könige, der Jüten Ehre und Schutz!" begann er zu reden, „mein Geschäft ist wichtig. Alfsol ist mein Augenmerk; um sie bewerbe ich mich. Die reinste Liebe zu ihr wohnt in dieser Brust. Ich fühle mich ihrer nicht ganz unwerth, denn der durchaus Würdige muß freilich noch geboren werden. Ist sie mir aber nicht abhold, so bitte ich um eure Beistimmung. Mein Verlangen ist groß; entscheidet bald. Meine Alfsol schweigt? Bestimme mein Schicksal, erste der Jungfrauen!

Alfsol schwieg, hielt die Hand vor die Augen und unterdrückte mühsam ihre Thränen. Inge stand auf, legte Haralds

Hand in die seinige, und sprach mit lauter Stimme:

Ich schwöre dir Brüderschaft; Niemanden will ich lieber zum Bruder haben, als dich: aber Alfsol bestimme über sich selbst!

„Ich bin derselben Meinung," sprach Alf.

Noch schwieg Alfsol.

„Rede, meine Freude, hub Harald an, meine Alfsol, meine Freia; mein Schicksal hangt an deinen Lippen."

So wie der Mond, wann er durch rabenschwarze Wolken bricht, einen lieblichen, wiewohl schwachen Schimmer von sich wirft, war Alfsols Antlitz.

„Held! König! sprach sie mit erzwungen fester Stimme, das Orakel ist dunkel, zweifelhaft, unbestimmt. Ein trauriges Verhängniß scheint über mir zu schweben, und ich möchte nicht gern dein sanftes Geschick an mein rauhes Schicksal knüpfen."

Inge sah seine Schwester schalkhaft an und sprach: Alfsol liebt, das merke ich zum erstenmahl.

Die

Die Königstochter erröthete.

„Sie liebt nicht unwürdig," fiel Alf ein.

„Welche Freude!" rief Harald, und seine Kniee schlugen zusammen. „Nordens Alfsol liebt mich! Aber, Schönste! Verzögere nun mein Glück nicht länger, mache es bald so vollkommen, als es werden kann."

— König! antwortete sie, ich liebe dich, allein ich will dich nicht unglücklich machen durch meine Liebe. Laß einige Zeit verstreichen, damit des Orakels dunkler Spruch sich besser entwickeln kann. Trifft mich kein Mißgeschick, bleibe ich ruhig, so sollst du auch glücklich werden; und dann laß unsere Verbindung in meinem Geburtslande vollziehen, laß sie auf meines Vaters und meiner Mutter Hügeln vollziehen. —

Edle Alfsol, fiel Harald ein, deinen Willen verehre ich als Gesetz. Er ist billig und gerecht, denn wie kann ich vergnügt sein, wenn du es nicht bist?"

Hier sank er nieder zu ihren Füßen. Sie setzte sich unwillkührlich, und schlang ihren

Arm um seinen Nacken. Sie schwiegen und empfanden, empfanden alles, was tugendhafte Liebe Schönes hat, was kein Pinsel darzustellen vermag, und wovon sich selbst Niemand Rechenschaft geben kann.

Alf sah mit Entzücken, und Inge mit Bewunderung auf das liebende Paar hin, denn es war ihnen unbegreiflich, daß es einen solchen Anblick habe geben können.

Kurz darauf verkündigte der Zimbeln, Geigen und Trommeten Schall, daß der große König, daß Sigurd sich nähere. Alle, auch Alfsols Brüder gingen ihm ehrerbietig entgegen; die Königstochter aber blieb in ihrem Zelte, und schützte Krankheit vor.

Der eisgraue Krieger saß krumm gebückt auf seinem Rosse; gebeugt von seiner Jahre und seiner Thaten Last. Ein unzählbares Heer von Schweden, Gothen und Gardereichern folgte ihm trotzig und muthig. Sie sahen die Welt für ihre Beute an, und klagten nur darüber, daß sie nicht groß genug sei. Junge Mädchen gingen vor ihm her und bestreuten mit Blumen seinen Weg.

Müh-

Mühsam hob er sein stolzes Haupt in die Höhe, und sah scharf und starr rund um sich her; aber er gewährte keine Schönheit, die dem Gerücht von der reizenden Alfsol entsprach. „Alfsol ist wohl nicht hier?“ frug er. „Nein,“ antwortete Inge, „sie liegt krank in ihrem Gezelt.“

Die nordischen Jungfrauen wurden blaß und roth, und fühlten zum erstenmahl beim Namen Alfsol Herzensstiche: aber hassen konnten sie die Vortreffliche dennoch nicht, denn es war ja Alfsol, die bescheidene Alfsol.

Da die Ankunft spät am Abend geschah, so begab sich Sigurd zur Ruhe; am Morgen aber sandte er Botschaft nach Alfsoln, und ließ sich anmelden. Sie würde ihn nicht angenommen, sondern sich mit ihrer Unpäßlichkeit entschuldiget haben, hätten ihr nicht die Brüder vorgestellt, „sie könne ihrem Oberherrn dieses Begehren nicht abschlagen.“

Er kam, sah und liebte. All' sein Blut kochte, gerade wie damahls, als er zum erstenmahl um Liebe warb, und schoß ihm ins

Gesicht, so daß sein Aussehen etwas lebhaft ward.

„Alfsol, sprach er, du bist schöner, als das Gerücht dich machte; du bist krank, und dennoch schön. Wie schön mußt du gewesen sein, als du in den Tempel gingst! Ich habe keine Königinn; und hätte ich auch eine, ja viele: ich verließe sie alle um deinetwillen. Ich biete dir das nordische Reich, die Frucht aller meiner Siege, an; besteige mit mir den Thron, besitze ihn und mein Herz.“

Die milde Alfsol versetzte:

„Herr, diese Ehre ist zu groß; ich fühle mich ihrer unwerth; laß eine andere Jungfrau sie genießen.“

„Wie? Verschmähet Alfsol meine Güte? Bin ich ihr nicht gut genug?

„Ach allzugut, mein König! Aber ich habe mich noch nicht bestimmt; ich bin jung, und das Orakel ist dunkel, — vielleicht werde ich nimmer vermählt.“

„Ja, ja, Alfsol liebt Haralden; die junge Dirne will lieber einen jungen, als einen alten Mann haben. Nicht wahr?“

Die

Die Worte: lieber einen jungen, sprach er mit einer bitter hämischen Miene.

Alfsol brach in Thränen aus.

„Unsere Schwester so zu verhöhnen!“ fiel Inge ein; dem unschuldigen Mädchen Wollust vorzuwerfen! Ich schwöre bei'm Odin, daß sie sich nie mit diesem alten, runzeligen Gecken vermählen soll! Nie soll ihre Unschuld so jämmerlich in kraftlosen Armen hinwelken!“

— Schweig Bruder, unterbrach ihn Alf, sprich nicht so mit deinem König, deinem Oberherrn. —

Sigurd stand auf; seine Augen funkelten von Zorn.

„Dieser Bruder, sprach er, ist doch etwas werth; der andere hingegen liebt, gleich seiner Schwester, die Wollust.“

Er blickte Alfsoln höhnisch an, aber sein Blick wurde von ihren sanften Augen zu Boden geschlagen.

„Verzeihe mir, schöne Jungfrau!“ fuhr er fort, „ich weiß vor Erbitterung nicht, was ich rede. Du bist unschuldig, aber dir, Inge! sage ich, daß ich deine

Schwester besitzen muß, oder du mußt Leben und Reich verlieren. Die Heiligkeit des Platzes verbietet mir, den Kampf sogleich zu beginnen, aber . . . hier warf er seinen Handschuh hin . . . ich erwarte dich, wenn du Herz hast, mit deinem Heere bei Sarpen."

Verblüfft sahen die Brüder jetzt einander an, und lange herrschte tiefe Stille, die Alf endlich unterbrach.

„Merkt ihrs?" sagte er, „jetzt kam der Alte; Sigurd war es, worauf das Orakel zielte."

— Ja, er war es! rief Alffol unter Thränen. Doch, ich zittere nicht für mich, aber für euch, meine lieben Brüder, für euch ist mir bange. —

„Und für Haralden," fiel Inge lächelnd ein.

— Ja auch für ihn, versetzte sie; ich schäme mich nicht, es zu gestehen. Mein eigenes Leben kümmert mich nicht; es ist besser zu sterben, als unglücklich zu leben, mit Sigurd unglücklich zu leben. —

„Ja,

„Ja, seit du Haralden sahst," fiel Inge ein.

— Dennoch wäre ich unglücklich, nahm sie hastig das Wort, wenn ich auch Haralden nicht hätte kennen lernen. Der nordische Thron blendet mich nicht; eine verhaßte Ehe wägt mehr, als ein Thron. —

Jetzt trat Harald herein.

„Was höre ich?" sprach er mit zitternder Stimme. „Meine Alfsol will sich mit Sigurden vermählen?

— Wer sagt das? fiel Alfsol ein.

„Snär."

— Snär? der Verräther! Deßwegen sehnte er sich so nach Skirissal, um mich, seine Königstochter, seine Könige und sein Vaterland für Gold, für elendes Gold zu verhandeln. Ach! möchten wir nie das Orakel, das eitle Orakel, befragt haben! Dann hätte Sigurd mich nimmer gesehen! —

„Klagen helfen jetzt nicht, sagte Alf; hier gilt Handeln. Unverzagt müssen wir der Gefahr entgegen gehen, und siegen, oder sterben."

„Sie-

„Siegen, oder sterben!“ riefen Alle.

„Da hast du meine Hand, Inge,“ fuhr Alf fort: „siegen oder sterben mit dir, das ist mein fester Entschluß!“

„Siegen oder sterben mit dir!“ wiederholte Harald. „Mein Volk, mein Leben, mein Blut stehen zu deinen, stehen zu Alfsols Diensten. O, könnte ich,“ fuhr er heftig fort, „die Spitze meines Speeres in Sigurds Herzen umdrehen, oder lieber sterben, ehe du, Walkyre, sein würdest!“

— Nein, Harald, lieber Harald, nie will ich sein werden; nur an deiner Seite will ich leben, an keines andern Mannes Seite. Ohne dich ist das Leben mir bitter, du bist mir Alles. Wisse, daß ich an dem Tage, wo du fällst, in Frei'as Wohnung dir begegnen werde. Da ist kein Sigurd; da sind Zärtlichkeit, Treue, Umarmung und ewige Vereinigung! — . . . . Ich sollte den Verhaßten sehen? Ihm zu Theil werden? Nein, nur dein bin ich, mein Harald! —

Sie

Sie umschlangen sich so fest, wie der Hopfen um seinen Stab sich windet; doch bald riß sich Harald los, und schrie:

„Du sterben? Um meinetwillen sterben? Ich, dein Mörder? Du dem nordischen Throne Hohn sprechen um meinetwillen? O! könnte ich dir diesen Thron geben? Schuldloses, zärtliches Herz! Lohnt man Treue so? Ist der Tod der Treue Lohn? Mein Blut ist ein zu kleines Opfer für deine Liebe; Sieg oder Tod!"

So fuhr er lange fort, bis er sich endlich ermattet niedersetzen mußte. Alfsol trat vor ihm hin, umarmte ihn und sprach unter Thränen:

Unser Leben kann man uns rauben, aber nicht unsere Liebe. Sie folgt uns durch die Gefilde des Todes, und Freia reicht uns den nie verwelkenden Hochzeitkranz. Es ist süß, für dich zu sterben, mein Harald, und der Tod ist Belohnung, wenn er dich mir gibt.

„Ja, der Tod ist Belohnung!" rief er, aber er ist auch gewiß. Wie könnten wir mit wenig Menschen über Sigurds

unzählige Schaaren siegen? Wir gehen in den gewissen Tod, aber auch zum gewissen Lohne."

„Ja sicher wird es schwer werden zu siegen, versetzte Alf standhaft; doch haben wenige aber kecke Krieger nicht selten mehre überwunden, — und Odin lohnet ja! Sieg oder Walhalla zeigen sich mir; Walhalla wäre freilich das schönste Loos, wenn es keine Alfsol gäbe, denn gefreuet habe ich mich auf den Tag, wo ich diese liebe Hand in des würdigen Mannes Hand legen sollte. Aber Schwester — es kostet mir viel, zu fragen, da mir dein Leben lieber ist, als mein eigenes — wie willst du den Weg zu Freia's Wohnung finden, da deine zarte Hand nicht gewohnt ist, den scharfen Stahl zu führen?

— Die Heilkunst verstehe ich, und keines Krautes Tugend ist mir unbekannt. In ihnen liegen Tod und Leben, und in wenig Augenblicken soll der Faden meines Lebens zerrissen sein. —

„Geliebteste Schwester," fiel Alf ein, „die Kunst, wodurch du am väterlichen

Hofe

Hofe so vielen Heil und Leben gabst, soll nun zu deinem Verderben dienen?"

— Zu meinem Gewinn, antwortete sie freudig. Diese Kunst schenkt mir Harallden auf ewig, verjagt Sigurden aus meinem Angesichte auf ewig. —

„Ja, das thut sie, sagte Inge: Gewaltherrscher kommen nicht in die Wohnung der Frommen."

„Aber, fiel Harald ein, wie wenn ich mit Sigurden spräche? Vielleicht könnte ich seinen harten Sinn erweichen."

— Erweiche ihn, wenn's möglich ist, rief Alfsol, aber ich zittre. —

„Du hast recht Schwester, versetzte Inge: Wüthriche sind unbiegsam."

Harald flog jetzt zu Sigurds Zelt. Es braus'te in seiner Seele, wie wann der Nordwind das stolze Nordmeer aufrührt; die Wellen brechen sich an Hornelens Felsen 20), sie schäumen, heben sich empor, drohen ihn zu verschlingen: aber fest steht der Fels; so war auch Harald fest in seinem Entschlusse.

Am

Am Eingange des Zeltes begegnete ihm Snår.

„Bist du hier?“ redete er ihn an. „Was machst du hier? Ist der König im Zelte?“

— Ja er ist darin. Ich rede zum Besten der Alfsol. —

„Wie? du?

— Ich zeichne dem König Alfsols Schönheit und Reize, und die Freude, den Thron mit ihr zu theilen, mit den lebhaftesten Farben. —

Harald griff an sein Schwert.

„Unwürdiger! es ist dein Glück, daß wir in Skirissal sind.“

Snår that einen lauten Schrei, denn ein gieriger Mensch ist gewöhnlich verzagt in Gefahr. Der König kam herbei und sprach:

„Wie? Gewalt in meinem Zelte? Du vergissest dich, Harald.“

— Nein, keineswegs, Herr! Dieser Haase kann kein bloßes Schwert sehen. Aber ich mag die Zeit mit einem solchen Schurken nicht

nicht verderben: ich bin gekommen, um mit dir über Alfsol zu sprechen. —

„Alfsol ist mein.“

— Ja, Herr! sie ist dein als Unterthan, aber sie hat mir Treue geschworen; sie war mein, eh' du sie sahst. —

„Muß mir nicht alles zu Füßen fallen und alles gehorchen? Ich herrsche über Upsala's Wüste, der ganze Norden ist mir unterthan, und du?“ . . . .

— Ja ich Herr, widerstehe dir; meine Macht ist zwar gering gegen die Deinige, aber mein Muth ist groß. —

„Du trotzest, armseliger Westfolder? Und Hildetan fiel vor mir!

— An Macht weichen wir Westfolder dir: aber die Gesetze sind auf unserer Seite. —

„Die Gesetze! Die mache ich; wer darf mir Gesetze vorschreiben?“

— Die allgemeine Stimme der Menschen und dein eigenes Herz. —

„Das trotzt den Gesetzen.“

— Und auch dem Schicksal? Und auch den Göttern? —

„Ach die Götter sterben, Ragnarokker verbrennt sie alle; wer darf mir widersprechen? Alfsol ist mein, oder du mußt sterben.“

— Das letzte, König! das letzte! Einmahl muß ich sterben; spät oder frühe, gleichviel: aber Alfsol wird nicht dein. Wo wir hinkommen, dahin wird dein Fuß nie treten. —

„Stolzer, unbiegsamer Normann! ich erkenne dich wieder. Du kannst sterben, aber nicht erschreckt werden. Wohin willst du denn gehen, daß dich mein Arm nicht erreichen könnte?“

— Nach Walhalla; dahin kommen keine Wüthriche. —

Mit diesen Worten ging Harald zornig fort, und warf einen drohenden höhnenden Blick auf Sigurden, wie Odin auf das Heer, welches die Flucht ergreift.

Sigurd ließ Snår'n zu sich rufen.

„Merktest du wohl, sprach er zu ihm, daß der kleine Normann sich erzürnte? Aber, bei'm Herrscherstabe Upsala's! das soll ihm theuer zu stehen kommen. Inzwischen, da

der

der Normann muthig ist und in seinem wüthenden Zorne wie ein Bär tobt, so mache doch einmahl einen Versuch: gehe zur Alfsol, locke, drohe, überrede; das schöne Geschlecht ist weich; versichere ihre Brüder meiner Gnade, so fern sie ihre Schwester in ihrem Sinne nicht bestärken wollen."

— Ewig lebe der König! gab der Heuchler zur Antwort. Sein Antlitz ist wie der Glanz der Sonne; es theilet Freude und Donnerschläge aus. Rasend müßten die jütländischen und norwegischen Königlein sein, wenn sie sich deiner Gewalt widersetzen wollten. Dein Diener unterwirft sich willig dem gutthätigen Könige, der Armringe und köstliches Geschmeide, und vergoldete Schilde und welsche Schwerter austheilt. —

Hier ging er. Der König sah ihm höhnisch nach und sprach: Der niedrige Kerl! ich kann ihn gut brauchen. Für Gold wär' er im Stande seine eigene Tochter zu verkaufen.

Snår kam nun ans Zelt der jütländischen Könige, und nur durch Alfs Fürsprache wurde er eingelassen. Ehe er hinein

trat, frug er, ob Harald darin sei; als er das Gegentheil vernahm, schlich er sich freudig hinein.

Er sprach lange und kunstreich, bot den Königen viele Reichthümer an, stellte der Alfsol Sigurds Macht, Gold und Alter vor; daß sie immer noch einmahl Haralden zum Gemahl bekommen könne. Sie aber antwortete darauf:

Unbefleckt und keusch will ich mich an Haralds Seite legen. Mein Gelübde ist heilig, und mein guter Name ist mir theurer als mein Leben. Eine Wittwe, Sigurds Wittwe, wäre Haralds nicht werth. Fern von mir sei die niedrige, tückische Handlung, mich mit einem Manne zu vermählen, und einen andern im Busen zu tragen. Nein, mein Herz liegt auf der Zunge; kann ich nicht edel und frei leben, so kann ich doch edel und frei sterben. —

Da nichts helfen wollte, drohte Snär mit Sigurds Gewalt, sprach lebhaft von Mord, Brand, Tod und Niederlage.

„Du willst, brach er aus, deine Brüder morden, Alfsol? Du willst für deinen

Harald

Harald das Leichentuch spinnen? Und am Ende bleibt dir doch nichts übrig, als daß du Sigurden in die Arme fällst."

— Nein, das soll nie geschehen, so lange ich sterben kann! —

„Nun so stirb!" versetzte er heftig und ging verzweifelt von dannen; denn die goldenen Schilde, die geschmückten Schwerter, die blitzenden Ringe, die flimmernden Armbänder, die verlornen Schilde, Schwerter und Ringe schwebten ihm vor den Augen.

„Geh', elender Knecht des Goldes!" riefen sie ihm nach. „Du bist nicht werth, ein Jütländer oder Däne zu sein; du bist verächtlicher, als Sigurd, denn dieser trachtet nach Schönheit, du aber nach Gold."

Alfsol allein schwieg, denn ihre Seele war voll von großen, wogenden Gedanken; sie sah den Tod, den sie sich wünschte, herannahen.

Endlich trat Harald herein. Mit ihm kam Leben.

„O, meiner Augen Freude," rief Alfsol ihm entgegen, warum entferntest du dich so lange, besonders jetzt, von deiner Alfsol?"

— Ich war thätig für Alfsoln, oder richtiger, ich war es für mich; ich sprach mit dem Stolzen. Er bleibt sich gleich, und keine Hoffnung ist uns übrig, als die in unserer Brust. —

„Und die in Walhalla!" riefen die Brüder.

„Und die in Freias Wohnung!" setzte Alfsol hinzu.

— Ich habe mit meinen Waffenbrüdern gesprochen, nahm Harald wieder das Wort, und alles auf morgen bereit zu behalten befohlen, um dann, wann günstige Winde wehen, Sarpens Ufer zu schauen. —

Hierauf überlegten sie lange gemeinschaftlich ihren Zustand, und rechneten ihre Waffengesellen zusammen. Aber sie hofften wenig zu ihnen, da die Zahl derselben klein war, und die Götter, wie sie sagten, gern den zahlreichen Schaaren beistehen. Desto größer hingegen war die Hoffnung zu ihrem

festen

festen Entschlusse und zu der Freude nach dem Tode.

Tief in der Nacht begab sich Harald weg, und ließ sich über den Meerbusen setzen, um zu seines Vaters Hügel zu kommen. Daselbst erwartete er sichere Eingebungen, und hoffte, daß der Geist seines Vaters sich ihm offenbaren werde. Als er auf dem Hügel war, herrschte rund umher eine feierliche Stille; der Mond blickte ins Meer, die Sterne schienen hinein, und die glatte Oberfläche des Wassers gab alles, was am Himmel vorging, treulich wieder. Ein leises, kaum hörbares Säuseln fächelte die Tannenwipfel; das Wehen der Lüftchen war so sanft, daß sie nicht einmahl Haralds lose Locken zu heben vermochten. Die ganze Natur flüsterte eine stille Schwermuth.

So still es aber rund umher war, so heftig brausete der Sturm in Haralds Busen. Schweigend, der Welt entrückt, empfindungslos, versunken in seine Gedanken, saß er lange; endlich hob er sein kummerschweres Haupt in die Höhe, und es

 dünk-

dünkte ihm, als sähe er seines Vaters Schatten.

„Ehrwürdiger Schatten!“ sprach er mit hohler Stimme und unter gebrochenen Seufzern, „du, Halfdan Weißbeins Schatten: verkündest du Frieden? — Ist Alfsol mein? — Du schweigst — alles schweigt — warum verdunkelt sich der Mond? — die Sterne fallen hernieder — der Himmel liegt im Meer. — Ist Alfsol mein? — du weichst zurück? — Sind Schatten unbarmherzig? — Im Leben freundlich, nun abhold. — Tritt mir nicht zu nahe, du drückst mich — Mein Herz berstet — Siehst du Alfsoln? — sie ist im Monde — sie blickt sanft herab — jetzt wird er wieder düster — weint, ihr Augen! Ihr könnt nicht weinen — Mein Vater, rede! — Wird Alfsol nicht die Meinige, so mögen sich deine Gebeine im Grabe umwenden! —

Und die Gebeine wandten sich um, und der Hügel zitterte, und Rauch, Dampf und Flammen stiegen und schlugen empor. So schien es Haralden! Er sank ohnmäch-

tig

tig hin, der Empfindung und Sprache beraubt, und erst in seinem Bette, wohin ihn seine Leute gebracht hatten, erwachte er wieder.

Die Oberpriesterinn der Nornen, welche jetzt, (wie zuvor, da sie die Weißagung von sich gegeben hatte) von Sigurden bestochen worden war, begab sich zur Alfsol und versicherte ihr, daß sie selbst erst nach Sigurds Ankunft, das Orakel verstände; die letzten Worte desselben: reiner Himmel, verkündigten deutlich, daß Alfsol Sigurd's Braut werden würde, denn wo kann ein reinerer Himmel, wo eine reinere Freude sein, meine Tochter, als wenn du sitzest auf dem Stuhle der Götter in Upsala? als wenn du eignest des mächtigsten Königs Herz?

„Des mächtigsten Königs Herz, antwortete Alfsol, ist kein Glück für mich; Haralds Herz ist alles, wonach ich verlange. Mein Herz erklärt das Orakel besser als du; ich bin mir selbst ein Orakel. Wenn man Aufrichtigkeit und Treue übt, und die Gesetze befolgt, kann man nie die Meinung

des Orakels, oder den Willen der Götter verfehlen."

— Halsstarriges Mädchen, fiel die Priesterinn ein, du läufst in dein eigenes Unglück, du tödtest Alfen, Ingen und Haralden, ohne allen Nutzen; aber dennoch wirst du Sigurds Braut, Sigurds nothgedrungene Braut werden, was selbst Freia freiwillig für ein Glück ansehen würde. —

„Freia denkt nicht so schlecht," versetzte Alfsol. „Und überhaupt bilde ich meine Gesinnungen nach meinem eigenen Herzen, und ein Gelübde betrachte ich als eine heilige Regel und Richtschnur."

Endlich wehte der Westwind, und die Norweger und Dänen gingen an Bort.

An Sarpens Ufer stiegen sie aus Land. Kurz darauf breitete Sigurd daselbst sein unzähliges Heer aus, und hatte wenigstens zwanzig Mann gegen Einen Norweger und Dänen. Die Kriegsknechte der verbundenen Könige stellten sich nichts anders vor, als den gewissen Tod; und dennoch fürchtete ihn keiner von ihnen; keiner schlug einen Vergleich

gleich vor, sie wollten Alle für ihre Könige und mit ihren Königen, mit Alfsoln und für ihr Vaterland sterben. Keiner wollte seine Ehre und des Landes Untergang überleben.

Harald und die Norweger standen im Mittelpunkte des vereinigten Heeres, und Inge führte den rechten, und Alf den linken Flügel an. Alfsol blieb mitten unter dem Heer in einem Zelte. Sie wurde von den Ihrigen, die auf allen Seiten eine Schildburg um sie herum geschlagen hatten, umringt; für sie kämpften Alle, damit sie nicht, wie sie sagten, in des Wolfes Hände fallen sollte.

Langsam und still rückten die Dänen und Norweger vor; aber pochend auf ihre Menge, braus'ten Sigurds Schaaren hastig einher. Ein gräßliches, untermengtes Gekreische fuhr bis an die Wolken; schwedisch, gothisch, wendisch, gardereichisch, alles krächzte durcheinander; recht wie die Wasservögel, wann sie schreiend ums wilde Ufer fliegen. Die Vögel fielen erschreckt vom Himmel herab, und die Klippen hallten wieder.

der. Es rollte långs demselben seitwårts hin, wie der Donner, wann er in den Wolken brůllt. Aber das Herz schlug keinem Dånen, keinem Normann; sie dachten nur an Sieg, an Odin und Walhalla, und zåhlten ihre Feinde nicht. So handeln stets diese edlen Vőlker! So wird der Dånen Thron ewig unbewegt stehen!

Alfsol waffnete selbst im Zelte ihren Harald. Sie kůßte das Helmvisier und ihn, den Helm und ihn, das Schwert uud ihn; sie sprach Heil und Glůck ůber alles.

„Fechte tapfer! fechte månnlich!" waren ihre Worte. „Hoch liebe ich dich mein Harald, aber eher mag ich dich todt sehen, als beschåmt, eher durchbohrt als fliehend. Deine Alfsol stůrbe zwar auch, aber bloß, um nicht Sigurds Braut zu werden; denn dann wůrden wir nicht bei der Freia versammelt — unertråglicher Gedanke, gegen dich ist der Tod ein Tanz!"

— Stille, liebe Alfsol, stille! versetzte Harald. Freude ist es, dich zu schauen,

schauen, für dich zu leben. Wer ist nicht tapfer, wenn du der Tapferkeit Lohn bist? Wer stirbt nicht gern, wenn du stirbst? —

Die Liebenden schieden von einander, als auf ewig, und wechselten die Küsse der Trennung. Ihre Ahndung war leider! gegründet, denn Sigurds Macht war zu groß. Meine Feder kann ihren Abschied nicht zeichnen, denn der Gedanke verliert sich in ihm.

Alf und Inge kamen hinzu, ausgerüstet mit künstlichen starken Waffen, die von erfinderischer, williger Hand verfertigt waren. Sie küßten ihre Schwester, und eine Zähre rann herab und netzte ihre Wangen. Stracks strömten ihre Augen von Thränen über und bethauten ihre Wangen.

„Odin stehe dir bei!" sprach sie zu Alfen, und trocknete seine Thränen.

„Thor beschirme dich!" sagte sie zu Ingen.

„Freia mache dich glücklich!" antworteten beide. Zu Haralden sagte sie

nichts, er nichts zu ihr; keine Thräne entquoll ihren Augen; sie verließen, Arm in Arm und Aug' auf Auge geheftet, das Zelt. Er riß sich von ihrem Busen los, und eilte, stets rückwärts blickend, davon. Sie streckte ihre Arme nach ihm aus, ihre Augen blieben hinter ihren Gedanken zurück, und ihre Seele flog ihm nach.

Ohnmächtig wurde sie von ihren Zofen ins Zelt zurückgebracht und niedergesetzt. Ihre Blicke waren unaufhörlich nach dem Ausgange desselben gerichtet, und, in Gedanken verloren, hörte sie nicht auf das Waffengeklirr und Getöse, welches die Luft erfüllte.

Endlich erblickte sie den Giftbecher, den sie sich zubereitet hatte. Sie fuhr hastig danach, ergriff ihn und sprach:

Dich, meinen Befreier, meine letzte Zuflucht, umarme ich! In dir ist Leben; du vereinigst mich mit Haralden auf ewig, wann er fällt, und entfernst mich von Sigurden auf ewig, wann er flieht. Doch Harald fliehet nicht; er liebt mich, er

schwur

schwur es mir: kann ein Liebender fliehen? Süßer Becher, süßer als Meth, du schenkst mir Haralden! Freia, begünstige mich, gib mir Haralden, hier oder dort! Süsser Becher, meiner freien Seele bangt nicht vor dir; durch dich entflieh' ich dem Anblick des Wüthrichs, des verhaßten Wüthrichs. . . . Aber, Haralds Arm ist stark, Harald ist muthig, seine Tapferkeit soll doch wohl siegen."

Jetzt wurde Alf tödtlich verwundet, von seinen Leuten ins Zelt gebracht.

„Alles ist verloren, meine liebe Alfsol!" stöhnte er in schwachen, gebrochenen und sterbenden Tönen, „ausgenommen die Ehre. Ich sah Ingen fallen von Regnars Hand. Ich selbst wechselte kräftige Hiebe mit Sigurden, und wurde tödtlich von ihm verwundet, wiewohl ich ihm auch große Wunden beibrachte."

„Und Harald?" fiel sie heftig und bange ein.

„Alles wich vor ihm, ein Heer Erschlagener lag um ihn her, und er fiel, bespritzt

vom

vom Blute seiner Feinde. Er gab, auf ihren Leichen sterbend, seinen Geist auf. Ich sah es. Alles ist verloren."

„Nichts ist verloren!" schrie sie und tummelte wildfröhlich herum. „Harald ist mein! er ist meiner würdig. Ich sehe Freia's Halle offen, sie winkt mir milde; das ist der Treue Lohn. Meine Augen werden den Wüthrich nicht schauen. Gegrüsset seist du, Freia! Gegrüssest seist du, Harald!"

Unverzagt und muthig trank sie den Giftbecher aus, so wie der junge Kämpfer an seinem Ehrentage den Hochzeitbecher leert.

Alf sah es, lächelte, kehrte sein Gesicht weg und starb. Das Gift war stark und seine Wirkung war schnell. Alfsol zog ihr Gewand über die entblößte Brust, rief mit zärtlicher Stimme: Ich umarme dich, Harald! und starb.

Kurz

Kurz darauf kamen Sigurds Boten und frugen nach Alfsoln.

„Da liegt sie!“ versetzten ihre Zofen, „recht, wie ihr es haben wolltet! Sagt euerm Wüthrich, daß Alfsol frei sei; er könne ihrer nicht genießen, ihre Gestalt sei nicht in seiner Macht.

Obgleich die hereingetretenen Barbaren Wenden waren, so weinten sie dennoch.

Weinend trugen sie Alfsols Leiche zu Sigurds Füßen. Das Gerücht hatte ihm bereits diese Begebenheit zu Ohren gebracht, und die Thränen Aller zeugten davon; denn auch der Grausamste wird durch schöne Anmuth gerührt.

Als Sigurd merkte, daß er nicht länger leben könne, und im Tode Aufsehen zu machen wünschte, wie er es im Leben gethan hatte, beschloß er, seine Tage auf eine ausgezeichnete Weise zu endigen. Er ließ bei

Sarpen einen großen Hügel zu seinem Andenken aufwerfen und ihn nach seinem Namen, Rings — Hügel nennen. Dann ließ er ein Schiff mit Schwefel, Pech und Harze zubereiten und es brennend mit Ost vom Lande treiben. Er selbst bestieg es zuvor, setzte sich ins Hintertheil, und nahm Alfsols Leiche vor sich. Den übrigen Theil des Schiffes ließ er mit den Rümpfen der gebliebenen Kämpfer von seinem eigenen und des Feindes Heere füllen. Als das Schiff vom Lande trieb, stand er auf, durchbohrte im Angesichte seines Sohnes Regnar und seiner vornehmsten Kämpfer, die am Ufer standen, mit seinem Schwerte sich und sprach: So ziemt es dem König zu sterben, der im Leben mächtig und berühmt war! In solcher Gesellschaft ziemt es ihm, nach Walhalla zu reiten!

Haralds Leichnam fand man nicht, da einige von den Leuten seines Bruders ihn in der Nacht fortgetragen hatten, um ihn zu begraben; denn der Bruder war gerade zur selbigen Stunde nach Hause gekommen.

Sie

Sie hatten noch etwas Leben in ihm gespürt, und ihm nach und nach wieder zum Erwachen gebracht.

Seine vornehmsten Männer, und besonders sein Bruder, suchten ihn zum Leben zu überreden. Sie stellten ihm vor, daß wenn er stürbe, das Reich ein Raub des mächtigen Regnars werden würde, und daß er seinem Reiche und seinem Volke Alles schuldig sei. Aber er antwortete:

„Ich überlasse Reich und Rache dir, meinem Bruder, und folge der Alfsol!"

Und nun riß er wüthend seine Wunden auf, verblutete sich und starb.

Zwischen Eisten und Regnar war hernach beständig Krieg, und Eisten wurde der norwegischen Könige Stammvater.

Snår ward etwas gerührt, als er die vielen Erschlagenen sah. Bei der Nach-

richt von Alfsols Tode entfiel ihm eine Thräne, die jedoch gleich wieder vertrocknete. Als er aber die vielen Ringe, Schilde und Schwerter auf dem Walplatz erblickte, brach er in einen Strom von Thränen aus, weil er nichts von allen erhielt; denn Regnar verachtete ihn über Alles.

---

# Erläuternde Zusätze
## des Uebersetzers.

## 1) Dans des Hochmüthigen.

Dan, mit dem Beinamen Mykillati, d. i. der prächtige, der hochmüthige, ein Enkel Rigs, Sohn Danips, und Tochtermann Olufs, herrschte, im dritten Jahrhundert nach Cristus, in Schonen. Er vereinigte dadurch, daß er sich mit der seeländischen Königstochter Olufa vermählte, Seeland und die kleinern Eilande mit seinem Reiche. Das Volk, welches er in Schonen beherrschte, war, wie Suhm will, das eigentliche und älteste dänische. Aber durch seine Vermählung verbreitete er den dänischen Namen über das ganze dänische Reich oder, was man lange hernach unter dem Namen Dänemark begriff, über Jütland, die Eilande und Schonen. Dies geschah etwa um das Jahr 250 der christlichen Zeitrechnung. Seeland und die kleinern Eilande hatten vorher den Namen Gotland geführt;

denn in den ältesten Zeiten wurde der ganze Norden in festes Land und in Eiland eingetheilt. Jenes hieß Oe — Gotland, Ei — Gotland, dieses Rid — Gotland, Reit — Gotland, d. i. ein Land, wohin man reiten kann.

Meine Leser werden sich aus den Erläuterungen zu dem ersten Bändchen dieser Romane erinnern, daß das sogenannte Höhen — Alter, der Gebrauch, die Leichname der Erde wieder zu geben, statt daß sie vorher feierlich verbrannt wurden, unter dem König Dan seinen Anfang nahm. Dan ließ nehmlich einen Grabhügel aufwerfen, und befahl, daß man ihn nach seinem Tode, angethan mit allen Zeichen der königlichen Würde, in voller Kriegsrüstung, nebst seinem, mit dem schönsten Reitzeuge versehenen und vielen andern Kostbarkeiten geschmückten Rosse in diesem Hügel begraben solle. Daher erhielt er vorzüglich den Namen des Prächtigen, des Hochmüthigen.

Saxo beschuldigt den König Dan, seines Vaters hinterlassenes Eigenthum aufgezehrt zu haben; eine Beschuldigung, der man bei der Prachtliebe dieses Königs gar wohl Glauben beimessen kann, die aber, da sie in der Geschichte der gekrönten Häupter und erlauchten Herren so oft vor-

vorkömmt, keine besondere Aufmerksamkeit weiter erregt.

## 2) Romsdals Horn.

Ein hoher Felsen in der Vogtei Romsdal, welche zum Stifte Drontheim in Norwegen gehört. Viele norwegische Berge werden wegen ihrer Höhe Horn genannt, so wie auch einige der höchsten Berge in der Schweitz diesen Namen führen, als Schreckhorn, Wetterhorn, Römischhorn, Buchhorn u. s. w.

## 3) Hnoß.

Hnoß oder Nossa ist die Göttinn der Vortrefflichkeit, und von der schönsten Bildung. Eine Tochter Oddur's und Freia's. Die kostbarsten Kleinodien werden nach ihr Nossen genannt.

## 4) Iduns Aepfel.

Idun, Idunna, die Nimmererbebende, ist die Göttinn der Unsterblichkeit, und Gewahlinn Braga's, des Gottes der Dichtkunst. Sie bewahrt in einer Büchse goldene Aepfel, welche die Kraft einer ewigen Verjüngung besitzen, und ohne deren Genuß die Götter selbst zu altern beginnen.

Odin, Loke und Häner machten einst in Menschengestalt eine Reise durch das Land der Riesen. Sie kamen in ein lustiges Thal, worin eine Heerde Ochsen weidete, ergriffen einen der Ochsen, schlachteten ihn, und machten ein Feuer auf, ihn zu braten. Aber alles Kochens und Siedens ungeachtet blieb das Fleisch roh. Indem sie sich über diese Zauberei verwunderten, rief ihnen ein Adler von der nächsten Eiche herab, daß, wenn sie ihm von ihrem Raube kein sattes Mahl gäben, ihr Sieden und Braten nimmer zu Stande kommen würde. Die Götter verhießen es ihm. Hierauf stieg der Adler vom Baume herab und verzehrte sogleich die Rippen und beide Bugen. Darüber ergrimmte der feurige Loke und schlug den Adler mit einer tüchtigen Keule; allein das Ende der Keule blieb an dem Adler und der Griff an der Hand des Gottes hangen. In dem Augenblicke flog der Adler in die Höhe, und zog den an der Keule hangenden Loke mit sich fort über Felsen und Klippen, über Wald und Flur. Mit jammernden Wehklagen und tausend Verwünschungen beschwor Loke den Adler, seiner zu schonen. Der Adler antwortete ihm, daß er vergeblich auf Erlösung hoffe, wofern er ihm nicht eidlich gelobe, die Göttinn Idunna mit ihren

Aepfeln

Aepfeln durch eine List außerhalb Asgard, der Burg der Götter zu locken. Loke versprach's, ward frei und kehrte zu seinen Gefährten zurück.

Er erfüllte sein Versprechen durch folgende List. Er erzählte Idunnen, daß er in einem gewissen Haine Aepfel gefunden habe, die an Kostbarkeit die ihrigen weit zu übertreffen scheinen. Idunne zweifelte. Loke, um dem Streite ein Ende zu machen, schlug ihr vor, sich selbst durch den Augenschein und durch Vergleichung mit ihren Aepfeln zu überzeugen. Idunne that, wie ihr der hinterlistige Gott gerathen hatte, nahm ihre Aepfel und eilte mit Loken dem Walde zu. Kaum aber hatten sie die Götterstadt im Rücken, so kam der Adler über Idunnen herab, bemächtigte sich ihrer und flog mit seiner Beute davon. Dieser Adler war der mächtige Riese Thiasse, und brachte Idunnen glücklich in sein Königreich, Thrymheim oder Jötunheim.

Als nun die Götter des andern Tages die Göttinn nicht fanden und von den verjüngenden Aepfeln nicht kosten konnten, wurden sie sichtlich alt, Furchen zogen sich durch ihr Gesicht, und ihre Haare bleichten. In dieser Bestürzung wur-

de allgemeine Versammlung der Götter angesagt, und in diesem Götterrathe wurde Loke einmüthig beschuldigt, Idunnen entführt zu haben. Alle Götter und Göttinnen beschlossen nun, Loken vor Gericht zu fodern, und, wofern er nicht gestehen würde, ihn auf die Folter zu spannen und hernach auf ewig aus der Stadt und den Grenzen der Götter zu verbannen. Loke erschien und bekannte; entschuldigte sich aber mit der Noth und mit seiner jammervollen Lebensgefahr, und versprach, die Göttinn der Unsterblichkeit nebst ihren verjüngenden Aepfeln wieder aus dem Lande der Riesen zurückzubringen. Doch würde ihm das in seiner eigenen Gestalt unmöglich sein, und er ersuche daher die Götterköniginn Frigga, ihn in einen Falken zu verwandeln und ihm selbst die Verwandelungskraft mitzutheilen. Sein Gesuch wurde bewilligt. Verwandelt in einen Falken flog Loke hinweg, und nahm seinen Weg gen Jötunheim nach Hofe. König Thiasse war eben mit seinem ganzen Hofstaat auf's Fischen ausgefahren, und Idunna saß allein voll Kummer in der traurigen Wohnung. Wie ein Geiziger hatte Thiasse diesen Schatz seines Reiches verschlossen und alle Thüren zehnfach verriegelt. Allein Schlösser und Riegel helfen nichts

gegen

gegen List und Liebe. Loke flog in seiner Falkengestalt durch das offenstehende Fenster hinein, setzte sich auf Idunnens Schultern, und raunte ihr in Eile die Absicht seiner Reise in's Ohr. Idunne mußte zwischen zweien Uebeln das kleinste wählen. Um aus der Gewalt des ungestalteten Riesen zu kommen, ergab sie sich Loken, und ließ sich von ihm, in Gestalt einer Schwalbe, in die Stadt der Götter zurückbringen. Als der Zauberer Thiasse, der eben an seinem Pallaste anlangte, diesen schändlichen Raub gewahrte, warf er ergrimmt seine Gewänder vom Leibe, verwandelte sich wieder in einen Adler, und flog halbrasend und mit wüthendem Flügelschlage dem räuberischen Falken und seiner Beute nach. Aber zu spät. Der Falke hatte sich bereits auf die von den Göttern zusammengetragenen Reiser und Baumäste in die Götterstadt niedergelassen, und als der Adler nun auf eben diese Aeste herabschoß, zündeten sie die Götter an. Der taumelnde Adler stürzte in die Flammen, verbrannte seine Flügel, und da er nicht mehr entfliehen konnte, tödteten ihn die Götter.

Mit offenen Armen wurde nun Idunna, die Geberinn der Unsterblichkeit, von den Göttern empfangen.

## 5) Sarpen.

Ein großer Wasserfall im Stifte Christiania in Norwegen.

## 6) Hildur. Hillda.

Eine Walkyre, und die berühmteste unter allen. Der Edda zu Folge war sie die Tochter Högners, eines Königs von Halogaland, und Gräter vermuthet, daß sie nicht zu den großen und ältesten Göttinnen des Krieges und der Schlacht gehöre, sondern vielmehr eine von jenen nordischen Schildmädchen sei, wie Brynhilldur, Aulruna, Swanwite, Alwitre, Godrun, die wegen ihrer ungewöhnlichen Heldenthaten nach ihrem Tode zu Walkyren oder Schlachtgöttinnen erhoben wurden.

## 7) Freia's Rocken.

Der Name eines Sternbildes.

## 8) Rota.

Eine Walkyre. Nach Gräters sinnreicher Vermuthung scheint man unter der Gunnur, der Rota und der Skulld die Göttinnen des Kriegerschicksals vor, während und nach dem Heldentode verstanden zu haben, so daß Gunnur die

die Göttinn des Geschicks in der Schlacht, Rota die Göttinn des Heldentodes selbst, und Skulld die Göttinn des zukünftigen Glücks der gefallnen Helden vorstellen könnte.

## 9) Gunlödd. Gunlöda.

Wenn meine Leser aufmerksam gelesen haben, so wissen sie schon, daß Gunlödd die schöne Tochter eines Riesen war, und daß Odin, verwandelt in einen Wurm, in ihr Gemach sich schlich und durch Liebkosungen und süße Worte den köstlichen Meth von ihr zu trinken bekam.

## 10) Sal der Disa.

Ein Sal im Tempel der Disa, oder der Freia, worin alljährlich von Jünglingen und Jungfrauen Feste durch Tanz und Opfer gefeiert wurden.

Disa ist sonst der gemeinschaftliche Name aller Göttinnen.

## 11) Woluspa. Wöluspaa.

Ein Theil der sämundischen Edda, welcher die Schöpfung und den Untergang der Welt und der Götter erzählt.

Sämund war bekanntlich ein gelehrter Isländer, und lebte im eilften Jahrhundert nach Christus. Er reis'te nach Teutschland, Frankreich und Italien, und besuchte daselbst, um seine Kenntnisse zu erweitern, verschiedene hohe Schulen. So soll er sich unter andern in Cölln am Rhein einige Jahre aufgehalten, und in dem damahls berühmten Collegium allda den Wissenschaften eifrigst obgelegen haben. Nach der Rückkehr in sein Vaterland fing er an, die dichterischen Ueberreste der grauen nordischen Vorzeit, die sich meistens durch mündliche Uebertragung fortgepflanzt hatten, zu ordnen und zu sammeln. Ein Theil derselben ist die berühmte Edda, das Einzige und Beste, was uns die neidische Zeit über die uralte Religions- und Fabellehre der Skandinavier gelassen hat.

## 12) Gardareich.

So nannten die Skandinavier den nowogorodischen Staat, auch noch im zehnten Jahrhundert. Er hieß bisweilen auch Ostergard, weil er ihnen gegen Osten lag, und Holmgard. Die Hauptstadt darin war Aldeigeborg am Ladogasee.

Gar-

Gardareich ist in den alten nordischen Sagen besonders berüchtiget.

## 13) Blutsbrüder.

Blutsbrüder, (Fostbrodre der Urschrift,) waren die, welche sich zusammen verschworen hatten, daß sie für einander leben und fechten, für und miteinander sterben, und einer des andern Tod rächen wollten. Ein solcher Bund, eine solche Genossenschaft hieß Fostbrodre — Lag.

## 14) Wendsyssel.

Ehemahls wurde Nordjütland in neun Syssel oder große Bezirke eingetheilt, von denen Wendsyssel einer war.

## 15) Westfold.

Alles, was gegen Osten vom Follo — Opslo oder Christiania — Meerbusen liegt, hieß vormahls Oestfold; was gegen Westen des Meerbusens liegt, Westfold.

## 16) Sigurd Ring.

Sigurd herrschte im achten Jahrhundert in Schweden, und eroberte ganz Dänemark, nachdem er den König Harald Hildetann in der

berühmten blutigen Brawalla-Schlacht (auf der großen Ebene Brawalla in Ostgothland,) die nach Torfäus im Jahre 750 geschah, getödtet und dessen zahlreiches Heer gänzlich geschlagen hatte. Er setzte hierauf mit einem großen Kriegesheere nach England über. In Northumberland ermahnte er die Einwohner, ihm, als den mächtigsten König der Erde, den schuldigen Gehorsam zu leisten; und viele unterwarfen sich ihm freiwillig. Als dies König Ingiald vernahm, sammelte er ein großes Heer, ging dem Schwedenkönige zu Leibe, und schlug sich einigemahl mit ihm. Aber in der letzten Schlacht wurde er, nebst seinen Sohne Ubbe und einem großen Theile seiner Kriegsknechte getödtet. Hierauf kam nicht nur Northumberland, sondern auch alles, was Ingiald besessen hatte, in Sigurd Rings Gewalt. Ehe Sigurd seine Waffendiener aus England wieder herausführte, ernannte er in Northumberland einen Zins-König, so wie er schon in Dänemark gethan hatte. Und so herrschte er unumschränkt und willkührlich über einen großen Theil Europens, und über viele Königlein.

## 17) Beda.

Ein engländischer Mönch, der im achten Jahrhundert lebte, unter dem Namen, venerabilis Beda, (der ehrwürdige Beda) bekannt ist, und einer der fruchtbarsten Schriftsteller seiner Zeit war. Er machte sich durch seine ausgebreitete Gelehrsamkeit und durch seinen Eifer für das Christenthum so berühmt, daß der Pabst Sergius seinen Abt Ceolfrid nachdrücklich ersuchte, den Mönch Beda nach Rom zu schicken, woselbst er ihn über wichtige Gegenstände zu berathen höchst nöthig erachte. Beda blieb aber in seiner stillen Klause und beschäftigte sich unaufhörlich mit Gegenständen der Gelehrsamkeit. — Das wichtigste Werk, wodurch er sich vorzüglich berühmt gemacht hat, ist seine Kirchengeschichte des engländischen Volkes, (ecclesiasticae historiae gentis Anglorum libri quinque, Beda Anglo Saxone auctore,) die er im Jahre 731 im neun und funfzigsten seines Alters herausgab. Er starb wahrscheinlich im Jahre 735.

Harald Blauzahn, Gorms Sohn, der im Jahre 941 auf den dänischen Thron kam, war der erste unter den Skioldungern, welcher sich

zum Christen taufen ließ, oder vielmehr, den christlichen Glauben annehmen mußte. Kaiser Otto II. bekam den Einfall, Dänemark mit Macht zum christlichen Glauben zu zwingen; doch ließ er zuvor, um nicht gar zu unhöflich, und mit seiner Gabe allzu aufdringlich zu scheinen, den Harald freundschaftlich darum ersuchen. Aber er erhielt abschlägliche Antwort, und zog deßwegen dem hartnäckigen Heidenkönig, der seiner Seele Heil so sehr verkannte, mit einem gewaltigen Kriegesheere, zur Ehre Gottes entgegen, brach durch den berühmten Wall Danawirk in Schleßwig, griff ihn an, schlug ihn aus dem Felde, und verfolgte ihn bis zum Limfurt in Jütland, wo es zu einem Vergleich kam, in welchem Harald versprechen mußte, sich und seinen Sohn Swend und ihre Völker taufen zu lassen.

Also auch hier mußte Blut fließen, um die Lehre eines guten Menschen gewaltsam fortzupflanzen, der selbst so sanft und duldend war, und der es sich wohl nimmer träumen ließ, daß nach seinem Tode sein Name den Herrschern zum Feldgeschrei dienen sollte, friedliche Völker mit Krieg zu überziehen; und seine Lehre gewinnsüchtigen Priestern zum Mittel, den Geist der Menschen zu unterdrücken,

cken, und sie in träger Knechtschaft und dumpfer Unwissenheit zu erhalten!

### 18) gesund und stark wurden.

Um meinen Lesern einen Begriff von der Stärke und Gesundheit der Nordländer zu geben, will ich ihnen nur einiges mittheilen, was Pontoppidan, ein glaubwürdiger Schriftsteller, von den Norwegern erzählt.

„Ihre Leiber — sagt er — werden von Kindheit auf gegen die Kälte so abgehärtet, daß man sie auch am Martinstage, (wohl zu merken in Norwegen!) auf dem Eise mit bloßen Füßen herumlaufen sieht. Dem Bergbauer, der täglich in's Holz geht, hängt sein Bart voll von Eiszacken und sein nackter, stark behaarter Busen ist mit Schnee angefüllt, indem sein Hemde offen steht. Auf meinen Reisen über die höchsten Schneegebirge, wohin kein Pferd kommen konnte, sondern die Bauern zu zwanzigen die Pferdearbeit verrichten mußten, habe ich gesehen, daß sie auch mit der Kraft und Stärke des Rosses begabt sind. Von Schweiß bedeckt warfen sie sich jede halbe Stunde nieder in den Schnee, um auszuruhen, machten sich aus Schneebällen gleichsam Schweißtücher,

um sich den Schweiß im Angesichte damit abzuwischen, und saugten selbst vor großem Durst den Schnee, ohne ein Flußfieber zu fürchten, und das geringste Zeichen von Verdruß zu zeigen. Vielmehr sangen sie lustige Lieder, und liefen, nach einer neunstündigen, unglaublichen Arbeit, mit solcher erfreulichen Munterkeit, als ich noch bei keinem Menschen gesehen habe."

Die allermeisten Norweger erreichen, in völliger Gesundheit ein hohes Alter. Da gibt es mehre Beispiele von 120, 130, 150 Jahren.

Ein Bauer, Namens Kund Kundsen, entehrte im Jahre 1705 in seinem 81sten Jahre die Schwester seiner verstorbenen Frau. Sie wurden beide zum Tode verurtheilt; entflohen aber auf's Gebirge, verbargen sich 30 Jahre im Walde, lebten einsiedlerisch von der Jacht, bis endlich das Weib 70, und der Mann 111 Jahre alt waren. Nun kehrten sie zurück, und meldeten sich bei'm Priester; und dieser, ein blinder Eiferer für das Priestergesetz, überlieferte sie den Händen der Obrigkeit und dem — Gefängniß. Darüber grämte sich der Mann, und starb, ohne des Königs Vergebuug zu erleben; das Weib aber that öffentlich Kirchenbuße.

Im

Im Jahre 1733 feierten acht Eheleute, die zusammen über 800 Jahre alt waren, in Friedrichshall ihre Jubelhochzeit. Sie waren sehr lustig, und tanzten, mit grünen Brautkränzen auf den Köpfen, vor dem König und der Königinn. Die meisten derselben lebten nachher noch 10 Jahre.

## 19) Iwar Widfadme.

Iwar, mit dem Zunamen Widfadme, der Weitschreitende, war Halfdans III. Sohn, und lebte im siebenten Jahrhundert nach Christus.

Sein Oheim, Gudrod, der ebenfalls, wie sein Vater, ein kleiner König in Schonen war, vermählte sich mit Asa der listigen, Tochter Ingialds des listigen, Königs von Schweden. Auf Anrathen dieser Asa ließ Gudrod seinen Bruder Halfdan umbringen, und erlag in der Folge selber den Streichen seines bösen Weibes. Iwar vernahm es, und eilte, seines Vaters und seines Oheims Tod zu rächen. Er fiel mit einem Heere in Schweden ein, wohin sich die Asa, um bei ihrem verrätherischen Vater Ingiald in Schutz zu kommen, zurückgezogen hatte. Als Ingiald Ingwars Ankunft erfuhr, und wohl merkte, daß er sich, wegen der ausgeübten vielen Bedrückungen

und

und Betrügereien auf die Treue und den Beistand seiner Unterthanen wenig verlassen könne, verbrannte er sich mit seiner Tochter und seiner ganzen Leibwache auf dem Landgute Raening. Hierauf nahm Iwar von ganz Schweden und Gotland Besitz, und dann eroberte er auch ganz Dänemark, einen großen Theil Sachsens, ganz Rußland und den fünften Theil Englands.

## 20) Hornelens Fels.

Ein Berg in Nordfield in Norwegen, der, nach Büschings Angabe 400 Faden, oder 1200 Ellen hoch ist.

# Verlagsbücher

## der Keilschen Buchhandlung zu Magdeburg.

---

Begebenheiten und Charaktere, merkwürdige, berühmter Personen aus der mittlern und neuern Geschichte: 1r Band: Die Belagerung von Malta; Der Cardinal von Retz. Mit einer Karte 8. 1797. 1 thlr.

Bemerkungen über Frankreich während der Feldzüge in den Jahren 1790-1794. 8. 1797. 20 gr.

— — freymüthige, über die Tabacksadministration mit Rücksicht auf die bisher darüber erschienenen Schriften. 8. 1798. 4 gr.

Breysigs, J. A., Versuch einer Erläuterung der Reliefsperspektive, zugleich für Mahler eingerichtet. Mit 11 Kupfertafeln. gr. 8. 1798. 1 thlr. 8 gr.

Brunns, W. L., zwey Gedächtnißpredigten auf die beyden neuesten Todesfälle in dem Königl. Preuß. Hause, 8. 1797. 4 gr.

Dessen, wie man gute Fürsten noch nach ihrem Tode ehren könne; Eine Gedächtnißpredigt auf Friedrich Wilhelm den 2ten, 8. 1798.

Julius Cäsar, oder der Sturz der Römischen Republik. Ein Pendant zum Fall der Französischen Monarchie. 2r Theil. gr. 8. 1798. Schreibpapier 2 thlr. 8 gr.

Dasselbe auf Druckpapier 2 thlr.

Delbrücks, Fried., deutsche sinnverwandte Wörter, verglichen in Hinsicht auf Sprache, Seelenlehre und Moral. 1te Sammlung 1. 1797. 12 gr.

Dessen Beyspiele einer analytischen Methode beym grammatischen Unterricht im Griechischen gr. 8. 1797. 2 gr.

Dessen

Dessen Ferd. über die Humanität. 8. 1796. 6 gr.

Dessen Homeri religionis, quae ad bene beateque vivendum heroicis temporibus fuerit vis, 8 maj. 1797. 6 gr.

Eurialus und Lukrezia. Nach dem lateinischen Original Sr. Päbstl. Heiligkeit, Pius des zweyten, von neuem umgearbeitet. 8. 1797. 18 gr.

Friedberg und seine Angehörigen. Scenen häuslicher Ruhe und Zufriedenheit, 1s Bdchen. 8. 1796. 12 gr.

Greilings, J. Ch., neue praktische Materialien zu Kanzelvorträgen, über die Sonn- und Festtags-Evangelien aus J. Kants moralischen und religiösen Schriften gezogen und bearbeitet. 1n Bandes 1s Heft. 8. 1798. 12 gr.

Gurlitt, J., specimen lectionum publicarum in novum testamentum. 4. 1797. 4 gr.

Dessen biographische und litterarische Notiz von Johann Winkelmann. 4. 1797. 6 gr.

Dessen Lectionenplan für die Schule des Klosters Bergen auf das Jahr 1797 und 1798, nebst einigen Bemerkungen über Schulunterricht und Methode. 4. 1797. 2 gr.

Dessen Rede von den Pflichten, Freuden und Leiden des Lehrers der Jugend, 4. 1797. 2 gr.

Dessen über die Gemmenkunde, 4. 1798. 8 gr.

Dessen über die Mosaik, 4. 1798. 4 gr.

Julie Kanowska, und Alexander Wilenki, eine Familiengeschichte aus den Zeiten der letzten polnischen Revolution, 8. 1797. 1 thlr.

Klebe, A., Erzählungen, 1r Theil 8. 1797. 1 thlr.

Kochs, J. F. W., botanisches Handbuch für deutsche Liebhaber der Pflanzenkunde überhaupt und für Gartenfreunde und Oekonomen insbesondre. 1r Theil, Die deutschen Pflanzgattungen, 8. 1797. 12 gr.

Dessel-

Desselben 2ter Theil. Die deutschen Pflanzenarten, 8. 1798. 1 thlr. 12 gr.

Desselben 3ter Theil. Vorkenntnisse und Anleitung zum Untersuchen und Sammeln der Pflanzen. Mit 2 Kupferafeln, 8. 1798. 20 gr.

(Dieser 3te Theil ist auch unter dem besondern Titel zu haben.)

Handbuch zur Kenntniß des Lineischen Pflanzensystems und seiner Terminologie, zum Untersuchen der Pflanzen und zum Anlegen eines Herbariums. 8. 20 gr.

Lehmann, H. L., die Landschaft Veltlin, nach ihrer bisherigen politischen und geographischen Lage dargestellt. 8. 1797. 14 gr.

Dessen die Republik Graubünden, historisch, geographisch, statistisch dargestellt. 1r Theil. gr. 8. 1797. 1 thlr. 12 gr.

Die Lehnskabale. 8. 1798. 18 gr.

Neide, J. G. L., Sammlung einiger Schulreden, 8. 1798. 8 gr.

Resewitz, F. G., Reden an die Jugend bey Eröffnung der Lektionen nebst einigen Erziehungsbeobachtungen, 8. 1798. 12 gr.

Ribbecks, C. G., Predigten mit Hinsicht auf den Geist und die Bedürfnisse der Zeit und des Orts, 4 Theile, 8. 1796-1798. 3 thlr. 6 gr.

Dessen Predigten für Familien zur Beförderung häuslicher Tugend und Zufriedenheit, 1te Sammlung. 8. 1798. Auch unter dem besondern Titel: Ueber die Achtung gegen die Jugend in vier Predigten. 14 gr.

Dessen acht Predigten über die Unsterblichkeit der Seele. 8. 1798. 20 gr.

Dessen

Bayerische Staatsbibliothek München

Dessen Nicodemus. Rücksprache mit Geistlichen und Layen in Sachen religiöser Wahrheit, 8. 1797. 12 gr.

Suhms, P. F., gesammelte Schriften. Aus dem Dänischen mit erläuternden Zusätzen, 2r Band. Nordische Kämpferromane, mit einem Kupfer von Penzel. 8 1797. 2 thlr. 8 gr.

Ueber die Freundschaft, mit zwey allegorischen Kupfern von Penzel. 8. 1797. holländisch Papier. 1 thlr. 4 gr.

Druckpapier. 22 gr.

Wenk, A. H., Beschreibung eines Chronometers oder musikalischen Taktmessers und seines vortheilhaften Gebrauchs für das musikliebende Publikum. 8. 1798. 4 gr.

Zöglinge meiner Phantasie: 1) Folgen der Habsucht. 2) Mittel gegen die Schwärmerey. 8. 16 gr.

Vie militaire du maréchal Prince Ferdinand Duc de Brunſvic et de Lunebourg, pendant la guerre de ſept-ans en Weſtphalie. Tom. 1 et 2de. gr. 8. 1798. 3 thlr. 8 gr.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Suhm, Peter Frederik,

Peter Friedrich Suhm's gesammelte Schriften Aus dem Dänischen

Bd.: 2

Magdeburg (1799)

P.o.rel. 5430-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10037378-4
VD18 15446336-001